

Biblische und kirchenhistorische Studien

von
O. Böckler.
Drittes Heft.

Das Lehrstück von den sieben Hauptsünden.

Beitrag zur Dogmen- und zur Sittengeschichte,
insbesondere der vorreformatorischen Zeit.

Von
D. Otto Böckler,
o. ö. Professor der Theologie an der Universität Greifswald.

Mit einer Textbeilage: Der Kampf der Laster und der Tugenden
nach Matthias Farinator und seinen mhd. Excerptoren.



München 1893.
C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
Oskar Beck.

Der Herr Verfasser beabsichtigt in den „Biblischen und kirchenhistorischen Studien“ eine Reihe solcher auf dem einschlägigen Gebiet liegender Probleme zu behandeln, welche ein aktuelles Interesse bieten. Jede der in zwangloser Reihenfolge erscheinenden und ein zeitgemäßes Thema behandelnden Abhandlungen wird einzeln ausgegeben werden und ist für sich allein zu haben. Die ganze Sammlung besteht aus folgenden, nun sämtlich vorliegenden Heften:

- Erstes Heft: **Zum Apostolikum-Streit.** Gedanken und Untersuchungen insbesondere aus Anlaß der Schriften von A. Harnack und F. Rattenbusch. 5 1/2 Bog. Geh. 1 M. 60 s.
- Zweites Heft: **Diakonen und Evangelisten.** Zur Entwicklung der Kirchen- und Gemeindeämter im Urchristentum. Mit besonderer Rücksicht auf Eöhm, Kirchenrecht Band I. 6 1/2 Bog. Geh. 1 M. 80 s.
- Drittes Heft: **Das Lehrstück von den sieben Haupttünden.** Beitrag zur Dogmen- und zur Sittengeschichte, insbesondere der vorreformatorischen Zeit. Nebst einer Textbeilage: Der Kampf der Laster und der Tugenden nach Matthias Farnator und seinen mhd. Excerptoren. 8 Bog. 8°. Geh. 2 M. 40 s.
- Viertes Heft: **Evagrius Pontifus.** Seine Stellung in der altchristlichen Literatur und Dogmengeschichte. Nebst einem Anhang von D. F. Baethgen: Evagrius größere Schrift Von den acht Lastergedanken aus dem zu Berlin bruchstückweise erhaltenen syrischen Texte übersezt. 7 Bog. 8°. Geh. 2 M.
- Fünftes Heft: **Eöen. Ophir. Ephraim.** Drei unlösbare und doch fruchtbare Probleme biblischer Forschung. 7 Bog. 8°. Geh. 2 M.

Die vorliegenden 5 Abhandlungen sind auch in einen handlichen Sammelband vereinigt.

Die Verlagsbuchhandlung.

Biblische und kirchenhistorische Studien

von

O. Föckler.

Drittes Heft:

Das Lehrstück von den sieben Haupttünden.



München 1893.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
Oskar Beck.

Das Lehrstück von den sieben Haupttünden.

Beitrag zur Dogmen- und zur Sittengeschichte,
insbesondere der vorreformatorischen Zeit.

Von

D. Otto Föckler,

o. ö. Professor der Theologie an der Universität Greifswald.

Nebst einer Textbeilage: Der Kampf der Laster und der Tugenden
nach Matthias Farinator und seinen mhd. Excerptoren.



München 1893.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
Oskar Beck.

Die sieben Hauptsünden.

Unter dem Namen der „sieben Todsünden“ oder nach richtigerer Bezeichnung die „sieben Hauptsünden“ begreift der katholische Sprachgebrauch eine Siebenzahl sittlicher Gebrechen oder Laster, die als besonders schwer vergebbar den leichteren oder „läßlichen“ Sünden gegenübergestellt werden. Nach der seit den letzten Jahrhunderten des Mittelalters üblichen Darstellungsweise, die in angesehene Lehr- und Bekenntnisschriften sowohl des römischen wie des griechischen Katholicismus übergegangen ist und namentlich für den katechetischen Unterricht beider Kirchen offizielle Gültigkeit erlangt hat, lautet die Reihe dieser sieben Kapitalsünden oder Hauptlaster (*peccata capitalia* s. *principalia*): Hoffart, Habgier (Geiz), Unzucht, Neid, Unmäßigkeit (Völlerei), Zorn, Trägheit. Oder lateinisch: *superbia*, *avaritia*, *luxuria*, *invidia*, *gula* (*gastrimargia*), *ira*, *acedia*. Eine Namenreihe, für welche das aus ihren Anfangsbuchstaben gebildete Gedankwort *Saligia* (*SALIGIA*) seit dem 13. Jahrhundert in der abendländisch-katholischen Litteratur überliefert wird.

Die Wurzeln dieses Lehrtropus, der in der moraltheologischen, der kanonistischen und der katechetischen Litteratur eine nicht unwichtige Rolle spielt und von dem seit Ende des Mittelalters manche interessante Gebilde auch der christlichen Kunst ausgegangen sind, erstrecken sich bis in die frühesten Jahrhunderte der kirchlichen

Entwicklung zurück. Ja es gibt vorbereitende Motive und keimartige erste Ansätze zu dieser Kapitaltünden-Heptas schon in vorchristlicher Zeit, wenn nicht in der alttestamentlichen Überlieferung, so doch in der Moralphilosophie der Griechen und Römer. Innerhalb der Kirche hat das Lehrstück, insbesondere vom Ende des 4. Jahrhunderts an, mannichfache Wandlungen durchgemacht, in welchen sich ein gutes Stück der christlichen Lehr- und Lebensentwicklung auf lehrreiche Weise spiegelt.

Soll ein geschichtlicher Überblick über die Reihe dieser Bildungs- und Verwandlungsprozesse gegeben werden, so läßt die Unterscheidung einer Mehrheit von Epochen sowohl für die vorreformatorische wie für die neuere Zeit sich nicht umgehen. Innerhalb mehrerer dieser Zeitabschnitte wird es obendrein verschiedene charakteristische Typen des Dogma nebeneinander wahrzunehmen gelten. Unser hauptsächlichstes Interesse wird naturgemäß einerseits dem mit dem ersten kräftigen Aufblühen des altchristlichen Mönchtums (ca. 350 bis ca. 600) zusammenfallenden Zeitabschnitte, welchem die für alle Folgezeit grundlegende Bildung des Lehrstücks angehört, andererseits der Hauptblütezeit der dasselbe betreffenden Spekulationen und Kunstbarstellungen (13. bis 15. Jahrh.) sich zuzuwenden haben.

1. Vor- und Urgeschichte des Lehrstücks

(bis um d. J. 400).

Aus biblischem Fundament ist die Lehre von einer Siebenzahl schwerer Laster oder „Haupttünden“ nicht erwachsen, wenigstens nicht in der Weise, daß gewisse Aussprüche der h. Schrift als alleinige und ausschließliche Quellen für sie nachgewiesen werden könnten. Die Wurzeln des Lehrstücks liegen teils innerhalb teils außerhalb des Schriftgrundes. Auch die moralphilosophische Überlieferung des klassischen Altertums hat zu seiner Entstehung wichtige Motive dargeboten.

Im **Alten Testament** sind Lehraussagen (sedes doctrinae),

aus welchen der Lasterseptenar Hoffart, Geiz, Unzucht u. s. f. auf direktem Wege hätte erwachsen können, nicht zu entdecken. Die Reihe der im Dekalog verbotenen Dinge bietet nichts, was dem Schema der „Haupttünden“ ähnlich sähe; auch bei Umstellung der Glieder des letzteren, (so daß ein anderer Typus als der durch „Saligia“ ausgedrückte befolgt und die Hoffart etwa ans Ende gerückt würde 2c.) bleibt der Eindruck in Geltung: die Zehnwoorte Moses haben einen anderen Inhalt als dieses Lasterregister! Auch ganz abgesehen von der Zehnzahl der Gebote — aus der ja eine kleinere Zahl von Verböten (etwa sechs, oder bei anderer Zählung acht) sich allenfalls herauschälen ließe — sind die verbotenen Gegenstände hier und dort anderer Art. Die Dekalogverbote betreffen, mit alleiniger Ausnahme der beiden letzten, sündige Thathandlungen, im kirchlichen Lasterheptenar sind es sündige Gedanken oder Gesinnungen, vor welchen gewarnt wird. Dort werden zur That gewordene Uebertretungen, peccata perpetrata bezieht, hier die verborgenen Reime und Grundlagen solcher Sünden. Wie denn der Ausdruck „Haupttünden“ in der kirchlichen Überlieferung auch wohl durch „Wurzelstünden“ oder Sündenanfänge gedeutet und erläutert wird (s. unten, bes. Petr. Lombardus, II. 86).

Etwas mehr Annäherung an den uns beschäftigenden Lehrtropus ergibt das **Neue Testament**, doch fehlt es auch in ihm an einem direkten Zeugnis für denselben. Ganz unbestimmt gelassen ist die Zahl der schwereren Sündenarten in 1. Joh. 5, 16 f., der Grundstelle, aus welcher der Terminus „Todsünde“ (= Sünde zum Tode, unvergebbar und jede Fürbitte ausschließende Sünde) sich herleitet. Daß es eine Mehrheit solcher „Sünden zum Tode“ geben kann, setzt der Ausspruch deutlich voraus; über das Was und Wieviel, d. h. über die Wege, die zu solchem gänglichen Tode des geistlichen Menschen führen könne, sagt er nichts. Ferner können, wegen ihres Stehenbleibens bei einer bloßen Dreizahl, Stellen, wie Röm. 13, 9 (wo drei der Dekalogverbote beispielsweise genannt sind), oder 1. Jo. 2, 16 (die drei Hauptformen oder Richtungen der Weltlust) hier nicht in Betracht kommen. Umgekehrt aber wird an einigen

Stellen der Paulusbriege beim Aufzählen schlimmer Laster die Zahl Sieben beträchtlich überschritten; so 1. Kor. 6, 9—11 (neun Laster); Gal. 5, 19—21 (fünfzehn, oder nach anderer Lesart sechzehn Werke des Fleisches); 1. Tim. 1, 9—17 (vierzehn Arten von Gesetzesübertretern); 2. Tim. 3, 2—5 (neunzehn dergl.); auch Röm. 1, 29—31, in der bekannten Schilderung der Heidenlaster (wo die Zahl der namhaft gemachten Werke der Gottlosigkeit drei und zwanzig beträgt). Nur zwei neutestamentliche Aussprüche zeigen hinsichtlich der Zahl und zugleich auch betreffs der Art der Sünden, welche sie aufzählen, eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Saligia-Septenar. Paulus nennt Eph. 5, 3. 4 eine Sechszahl von Dingen die da „Heiligen nicht geziemen“ (in der Parall. Kol. 3, 5 freilich nur fünf).¹⁾ Und der Herr selbst warnt Matth. 15, 19 vor einer Siebenzahl (bzw. Sechszahl) böser Dinge, die aus dem Herzen kommen. Sehr ähnlich der Saligia-Reihe ist freilich weder die eine noch die andere dieser neutestamentl. Aufzählungen; es fehlt ihnen namentlich die charakteristische Voranstellung der Hoffart (gemäß Sir. 10¹⁸ Vulg.). Obendrein erscheint, was das Herrnwort von den *διαλογισμοὶ πονηροὶ κτλ.* betrifft, in der Markusparallele (Mark. 7, 22. 23) die Sechszahl zu einer Zwölfzahl erweitert.²⁾ Und in beiden Texten, bei Matth. wie bei Markus, werden die namhaft gemachten fünfzig Gedanken gemäß jenem defalogischen Schema aufgezählt, das auch sonst noch hier und da in neutestamentlichen Sündenverzeichnissen durchschimmert

¹⁾ Eph. 5, 3 f. sind genannt: *πορνεία, ἀκαθαρσία, πλεονεξία, αἰσχρότης, μωρολογία, εὐτραπεία*. Kol. 3, 5 hießen die abzutötenden „Glieder auf der Erde“: *πορνεία, ἀκαθαρσία, πάθος, ἐπιθυμία κακή, πλεονεξία* (worauf später, B. 8 f. noch folgen: *ὀργή, θυμός, κακία, βλασφημία, αἰσχρολογία* und *ψεύδεσθαι εἰς ἀλλήλους*).

²⁾ Matth. 15, 19: *διαλογισμοὶ πονηροὶ, φόνοι, μοιχεῖαι, πορνείαι, κλοπαί, ψευδομαρτυρίαι, βλασφημίαι*. Dagegen Mark. 7, 2 f.: *διαλογισμοὶ οἱ κακοὶ . . . : πορνείαι, κλοπαί, φόνοι, μοιχεῖαι, πλεονεξία, πονηρία, δόλος, ἀσέλγεια, ὀφθαλμὸς πονηρός, βλασφημία, ὑπερηφανία, ἀφροσύνη*. — Daß die „bösen Gedanken“ als zusammenfassender Gattungsbegriff voranstehen, zu welchem dann eine Reihe spezieller Beispiele (sechs pluralisch ausgedrückte

(namentlich 1. Tim. 1, 9 f.). Dagegen fehlt in der kirchlich-traditionellen Lasterheptas jeder Anklang an die Reihenfolge der Zehngebote.

Es sind also nur mehr oder minder unbestimmte Anklänge an das heptadische Laster-schema, die man bei Durchmusterung der etwa vergleichbaren biblischen Aussagen gewinnt.³⁾ Nicht wesentlich anderer Art ist das Ergebnis eines Verhörs der hieher gehörigen Zeugen aus dem klassischen Altertum, insbesondere der **nacharistotelischen Philosophie**. Bewußtmaßen konstruierte Heptaden von Lastern oder Verbrechen darf man bei ihnen selbstverständlich nicht erwarten. Immerhin liegen in dem, was insbesondere die stoische Moralphilosophie über die Hauptarten menschlicher Leidenschaften (*πάθη*) überliefert, einige Berührungen mit der seit dem 5. Jahrhundert in der Kirche traditionell gewordenen Lehre von einer Siebenzahl (bzw. einer Achtzahl) von Lastern zu Tage.

In der nicht auf uns gekommenen Schrift des Stoikers **Zeno** „Von den Affekten“ (*Περὶ παθῶν*) scheint die Theorie von den viererlei Hauptleidenschaften: „Betrübnis, Furcht, Begierde, Lust“, sowie die vier Hauptarten von Untugenden: „Thorheit, Feigheit, Zuchtlosigkeit, Ungerechtigkeit“ zuerst entwickelt worden zu sein. Hergeleitet wird die erstere dieser Tetraden (Schmerz, Furcht, Gier, Lust) von des Menschen verschiedenem Verhalten einerseits gegenüber gefürchteten Uebeln, andererseits gegenüber

und sechs singularisch benannte) namhaft gemacht wird, ist bei dieser Markusstelle wohl klar, vgl. Mey. u. Weiß 3. d. St. (gegen P. Schanz, der die *διαλ. κακοὶ* als den folgenden Sünden nicht übergeordnet, sondern koordiniert denkt, also 13 statt 12 S. genannt findet). Dagegen scheint bei Matth. vielmehr eine Koordination der *διαλ. πον.* mit den sechs folgenden bösen Dingen stattzufinden, also in der That eine Siebenzahl schlimmer Früchte des Herzens genannt zu sein. Vgl. Grau, D. Selbstbewußt. Jesu, S. 221 f., wo überhaupt über beide Stellen näher gehandelt ist.

³⁾ Über verschiedene Versuche zur Beibringung allegorischer Schriftgründe für den Gegenstand (wie namentlich die sieben, bzw. sechs kanaanitischen Völker Deut. 6, 1, Jes. 11, 2 u.) wird weiter unten zu handeln sein.

begehrten Gütern. Der zweiten Tetrade liegt als ihr Gegensatz die platonisch-stoische Tugenden-Vierzahl zu Grunde.⁴⁾ Als römischer Anhänger und Fortbildner dieser Lehrweise zeigt Cicero in den Tusculanen, wie aus jenen vier Hauptaffekten (perturbationes) entsprechende Unterarten in größerer oder geringerer Zahl entspringen. Aus der Bekümmernis (aegritudo) gehen nach ihm hervor Neid, Eifersucht, Mißgunst, Mitleid, Angst, Trauer, Kummer, Schmerz, Sorge 2c.; aus der Furcht (metus): Trägheit, Scham, Schrecken, Bangen, Entsetzen 2c., aus der Begierde (libido): Zorn, Grimm, Haß, Feindseligkeit, Zwietracht, Gier 2c., aus der Lust (voluptas): Schadenfreude, Ergötzen, Prahlerei.⁵⁾ So manches heidnisch-naturalistische diesem Schematismus anhaften mag und so wenig seine vier Ausgangspunkte eine notwendigerweise auf Entwicklung zu einer Siebenzahl oder auch Achtzahl gerichtete Tendenz kundgeben: einen Anklang an die kirchliche Lasterheptas (bezw. -Ogdoas) bietet er doch insofern dar, als er eine Mehrheit innerer Seelenregungen oder Gesinnungen als verborgene Wurzeln der verschiedenen Leidenschaften und sittlichen Erzeße statuiert. Auch erinnern die Detailschilderungen, mittels deren die mittelalterliche Moralthologie seit Gregor d. Gr. das Hervorwachsen der Unterarten des sündig Bösen aus den Kapital-sünden zu veranschaulichen liebt, hie und da an die ciceronisch-stoische Darstellung.

Daß die Vierzahl „Schmerz, Furcht, Gier, Lust“ auch in der klassischen Poesie ihren Widerhall gefunden, darf hier nicht unerwähnt bleiben. In genauem Anschlusse an jenes Schema singt Vergil (Aen. VI, 732):

Hinc metuunt cupiuntque, dolent gaudentque etc.

⁴⁾ Δύνη, φόβος, ἐπιθυμία, ἡδονή lauten (nach Diogenes Laert VII, 1, 63 vgl. Stob. Eclog. II 7, 166) die griech. Namen der vier πάθη. Und ἀρροσύνη, δειλία, ἀκολασία, ἀδουλία lauten die Reihe der vier πρῶται κακταί, d. h. der den 4 Kardinaltugenden (εὐσυνήτης, ἀνδρεία, σωφροσύνη, δικαιοσύνη) entgegenstehenden 4 Tugend-Defekte oder Untugenden. Vgl. Stob. I. c. p. 102 sq.

⁵⁾ Tusc. quaest. IV, 6 sq. Vgl. Seneca, Ep. 116.

Und demselben goldenen Zeitalter der römischen Dichtkunst entstammt ein noch direkteres klassisches Vorbild für die kirchliche Laster-Heptas. Wir meinen die vielcitierte und vielbewunderte Schilderung in Horaz's erstem Briefe an den Mäcenas. Zwar im Ganzen ein Epiküräer (Epicuri de grege porcus, Ep. I, 4, 16), schwingt der Leichtlebige und lebensfrohe Dichterstürst gelegentlich auch zu stoisch-ernsten Betrachtungen sich auf. Und zu den glücklichsten Griffen ins Überlieferungsgut stoischer Morallehrheit, die er je gethan, gehört ohne Zweifel das verständige Rezept für die Heilung der Leidenschaften, das er seiner Mäcenas-Epistel einverleiht hat. Sieben (oder eventuell, bei anderer Zählung, acht) sittliche Gebrechen oder Leidenschaften sind es, die er als durch die rechte Tugend oder Weisheit (beides gilt ihm als Eins) besiegtbar aufzählt: Geldgeiz und Gier überhaupt, Ehrgeiz, Neid, Jähzorn, Trägheit, Völlerei, Wollust.⁶⁾ Die sachliche Uebereinstimmung mit dem kirchlichen Saligia-Septenar ist hier in der That eine fast vollständige, nur daß der Stolz (laudis amor) nicht an vorderster, sondern erst an zweiter Stelle erscheint und auch sonst die Reihenfolge etwas abweicht. — Auf die Frage, ob diese Horazstelle auf etwelches spätere Entwicklungsstadium des kirchlichen Lehrstücks einen Einfluß geübt haben könne, wird später, bei Besprechung der Lasterkataloge christlich-lateinischer Dichter,

⁶⁾ Ep. I, 1, 88–40:

Fervet avaritia miseroque cupidine pectus?
Sunt verba et voces, quibus hunc lenire dolorem
Possis et magnam morbi deponere partem.
Laudis amore tumes? sunt certa piacula, quae te
Ter pure lecto poterunt recreare libello.
Invidus, iracundus, iners, vinosus, amator:
Nemo adeo ferus est, ut non mitescere possit,
Si modo culturae patientem commodet aurem.

Die avaritia und den miser cupido (v. 33) als doppelte Bezeichnung eines und desselben πάθος zu nehmen scheint wegen des folg. Singulars (hunc dolorem etc.) das nächstliegende zu sein. Es sind also in der That sieben Beispiele von Leidenschaften oder Lastern, die Horaz hier nennt. — Zur Vierzahl gaudere, dolere, cup., met. vgl. auch Hor. Ep. I, 6, 12.

wie Prudentius und Orientius, näher einzugehen ſein. Einſtweilen haben wir nur ſoviel zu konſtatieren, daß innerhalb der drei erſten Jahrhunderte der altchriſtlichen Litteratur von einem Beeinflußtſein kirchlicher Schriftſteller durch Horaz's Schilderung ſich nichts nachweiſen läßt. Soweit Anklänge an das acht- oder ſieben-gliedrige Laſterregister ſpäterer Tradition bei Kirchenvätern des 2. oder 3. Jahrh. vorliegen, bleiben dieſelben jeder näheren Berührung mit dem horatianiſchen Septenar fern.

Es finden ſich ſolcher Anklänge in der vornicäniſchen Väter-Litteratur etliche, und zwar die bemerkenswertheſten bei **Tertullian**. Einige Male bleibt derſelbe bei Namhaftmachung einer ungefähren Siebenzahl ſchwerer Sünden ſtehen; ſo eingangs ſeiner Schrift „vom Götzendienſte“ (wo er acht bis neun beſondere Arten der idololatria aufzählt: homicidium, adulterium et stuprum, fraus, concupiscentiae saeculi, lasciviae et ebrietas, iniustitia, vanitas, mendacium), deſgleichen De patient. c. 5, wo er eine Sechszahl von contraria boni oder principalia penes dominum delicta aufzählt.⁷⁾ Ferner De pudic. c. 19, wo den leiſteren Vergehungen des täglichen Lebens (delicta quotidianae incursionis) folgende als graviora et exitiosa, quae veniam non capiunt (oder gemäß 1. Joh. 5, 16 als delicta ad mortem, del. mortalia) beſpieleſhaber gegenübergeſtellt werden: homicidium, idololatria, fraus, negatio, blasphemia, moechia et fornicatio. In dieſer wichtigen Stelle, dem früheſten pa-triſtiſchen Zeugniſſe für das Vorkommen des Begriffs und Namens der „Todsünden“, erſcheint alſo eine Sechszahl, oder, falls das am Schluſſe genannte Paar als Einheit zählt, eine Siebenzahl von

⁷⁾ Sie heißen: impatientia (bei ihr als der grundlegenden Untugend wird am längſten verweilt), ira, homicidium, odium, avaritia, adulterium. Vgl. De idolol. c. 1, ſowie G. Ludwig, Tertullian's Chriſt (Leipz. 1885), S. 24 — wo die Behauptung, es ſei in De idol. 1 nur von einer Vierzahl von Haupttünden die Rede, gemäß dem oben im Text von uns Angegebenen zu berichtigen iſt. Die namhaft gemachten Sünden können allenfalls auf 6 oder 7, aber keinesfalls auf bloß 4 reduziert werden.

Beſpielen ſolcher Sünden genannt.⁸⁾ Auf dieſe Zahl erſcheint hier kein Gewicht gelegt, ſich ergibt ſich dem Schriftſteller wie von Ohngefähr. Mit aller Beſtimmtheit dagegen redet Tertullian von einer Siebenzahl von „Kapitalvergehen“ (capitalia delicta) in einer merkwürdigen Ausführung über die Heilung des ausſätzigen Syrens Naeman mittels 7maligen Untertauchens im Jordan (2. Kön. 5, 10—14), wozu eine Mißdeutung dieſer Stelle ſeitens Marcion's ihn veranlaßt hatte.⁹⁾ Genannt werden hier als durch Chriſti völkerreinigendes Heilswerk weggewaſchen und getilgt, die septem maculae capitalium delictorum: Götzendienſt, Gottesläſterung, Mord, Ehebruch, Hurerei, falſches Zeugniß, Betrug. Alſo eine weſentlich den Gang des Dekalog's einhaltende Sündenreihe! Die dekalogiſche Grundlage ſchimmert auch in jenen drei anderen Stellen mehr oder minder deutlich durch. Etwas weniger deutlich gibt dieſelbe ſich zu erkennen bei jener Trias ſchwerer Sünden: idololatria, fornicatio (et moechia), homicidium, welche er De pudic. c. 12 zuſammenſtellt und für welche ihm (ſowie einigen Nachfolgern auf dieſem Gebiete, wie Pacian,

⁸⁾ Die St. (De pud. 19, p. 265 Reiffersch.) lautet: „Sunt autem et contraria istis, et graviora et exitiosa, quae veniam non capiunt: homicidium, idololatria, fraus, negatio, blasphemia, utique et moechia et fornicatio et si qua alia violatio templi Dei.“

⁹⁾ Marcion hatte, von ſeinem einſeitig geſeges- und prophetenfeindlichen Standpunkt aus, das von Eliſa an Naeman vollbrachte Heilungswunder zu verkleinern und dagegen Chriſti Ausſätzigenheilung (Luk. 5, 12—14) um ſo mehr zu verherrlichen geſucht. Daher bemerkt Tertullian (adv. Marc. IV, 9, pag. 174 Oehl.): Si autem Helisaeus, propheta creatoris (laut Marcion's geringſchätziger Anſicht), unicum leprosum Naaman Syrum ex tot leprosis Israelitis emundavit, nec hoc ad diversitatem facit Christi, quasi hoc modo melioris, dum Israeliten leprosum emundat extraneus, quem suus dominus (sc. Deus creator, der Gott des N. T.s.) emundare non valuerat, Syro facilius emundato significato per nationes (i. e. apud nationes, durch die Völkerwelt hin) emundationis in Christo lumine earum (sc. nationum), quae septem maculis capitalium delictorum inhorrent: idololatria, blasphemia, homicidio, adulterio, stupro, falso testimonio, fraude.“

Augustin 2c.) die falsch interpretierte Vorschrift des Aposteldekrets, betreffend die Enthaltung von Götzopfern, Hurerei und Blut, zum Motiv dient.¹⁰⁾ Der annähernde Anschluß an die Reihe der im Gesetz Moses verbotenen Sünden und ebendamit auch an die wichtigeren neutestamentlichen Sünden-Auszählungen, namentlich an Matth. 15, 19, ist überhaupt charakteristisch für diese Tertullianischen Aussprüche. Ein Sichbeschränken auf die verborgenen Sündenwurzeln oder Gedankensünden findet bei ihnen nicht statt, vielmehr überwiegt überall das Moment der Thattünden.

In jenem einzigen Falle, wo die Siebenzahl der Delikte eine nicht bloß ungefähre, sondern ausdrücklich und bestimmt fixierte ist (c. Marc. IV, 19), erscheint dieselbe typisch-symbolisch motiviert. Es ist ein alttestamentlicher Geschichts-Septenar, das siebenmalige Untertauchen des Naeman im Jordansflusse, was den Gedanken genau sieben Hauptarten von Sünden zu unterscheiden geweckt hat. Wir werden einigen ähnlichen Fällen noch weiter unten, besonders im 2. Hauptabschnitte bei Cassian, begegnen.

Der Inhalt der Sündenreihe, wie sie Tertullian an den

¹⁰⁾ Tert. De pudic. 12 (p. 241. Reiff.): *Visum est, inquit, (apostoli), Spiritui sancto et nobis nullum amplius vobis adiacere pondus quam eorum a quibus necesse est abstinere: a sacrificiis et a fornicationibus et sanguine; a quibus observando vos recte agitis votante Spiritu sancto. Sufficit et hic servatum esse moechiae et fornicationi locum honoris sui inter idololatriam et homicidium; interdictum enim sanguinis multo magis humani intelligemus* etc. Dieser Tertullianischen Herleitung der drei Haupttünden Blasphemie, Unzucht, Mord aus Apg. 15, 22. 29 sind einige Spätere gefolgt, bes. Pacian (Paraen. ad poenit. c. 4, p. 1083 Migne), vgl. Augustin Specul., Praef. ad Rom. und De symb. ad catechum. Die genannte Haupttünden-Trias erhält sich überhaupt längere Zeit als stehende Formel in der kirchenrechtlichen Überlieferung. Zästerung, Mord, Unzucht sind „die kanonischen Vergehen der ersten Bußperiode“, (s. J. Schmitz, die Bußbücher und die Bußdisziplin der Kirche (Mainz 1883), S. 191; vgl. auch J. Pijper, Geschiedenis der boote on biecht in de chr. kerk, I, Haag 1891, S. 174). — Eine von der Tertullianischen verschiedene, ausschließlich aus dem 5. bis 7. Gebot des Decalogus hergeleitete Todstündentrias ist übrigens die Cyprian'sche, s. N. 12.

angegebenen Stellen, mit einigen Abweichungen betreffs des Einzelnen, auführt, ist ein andersartiger als der des späteren Siebenlaster-Schemas. Aber der von ihm zuerst geprägte Name „Haupttünden“ (*delicta principalia, capitalia*) samt dem bei ihm damit noch gleichbed. Ausdruck „Todstünden“ (*delicta mortalia, irremissibilia*) ist für die spätere Tradition zur technischen Bezeichnung geworden, die man auf das Gebilde jüngeren Ursprungs übergehen ließ. „Kapital- oder auch Todstünden“ hat die kirchliche Terminologie seit dem frühen Mittelalter auch ihre Laster-*Ogdoas* (bezw. *Septas*) orientalisches-mönchischen Ursprungs zu nennen sich gewöhnt. Bei Tertullian wird die früheste Wurzel dieses Sprachgebrauchs zu suchen sein — ähnlich wie von der sprachbildenden Kraft dieses Kirchenvaters noch manche andere in der kirchlichen Lehrüberlieferung wichtig gewordene Begriffe sich herschreiben (z. B. *vitium originis, trinitas, persona, satisfactio, sacramentum*), deren Inhalt im Laufe der Jahrhunderte bald stärkeren bald geringeren Wandlungen unterlegen ist.¹¹⁾

Nächst Tertullian kommen übrigens Cyprian, sowie der spätere Geistesverwandte beider, Augustin, hier mit in Betracht. Zwar für die Tradition von einer Sieben- oder Ahtzahl hauptsächlichster Sünden ist aus ihren Schriften kein Zeugnis zu gewinnen, aber den Begriff der Haupt- oder Todstünde kennen auch sie, und zwar ohne scharf zwischen beiden zu unterscheiden. Cyprian belegt die Uebertretungen der drei mittleren Decalogverbote (5, 6 u. 7) mit dem Namen *mortale crimen*; Augustin gebraucht zur Bezeichnung einer ähnlichen Sündentrias den Ausdruck *peccata mortifera*.¹²⁾ Auch den Begriff der Kapital- oder Wurzelstünden kennt der Letztere, wie er denn einmal (in B. III

¹¹⁾ Als Parallele zu der beträchtlichen Umbildung, die dem Begriff der *delicta principalia* s. *capitalia* nachgerade zu teil geworden, kann namentlich der Begriff *sacramentum* in seiner Entwicklung von Tertullian bis zum Lombarden und den späteren Scholastikern verglichen werden.

¹²⁾ Cyprian, De hono. pat. c. 14 (p. 407 Hart.): „*adulterium, fraus, homicidium mortale crimen est.*“ Aug. Specul. I. c. (p. 199 ed. Weyrich) „*Quidam tria tantum putant esse peccata mortifera: idolo-*

Ranaans bezüglichlichen Ausspruchs des Josua; wie dieser Gottesmann des Alten Bundes zum Kampfe wider die Amoriter, Phereſiter, Heviter und Jebuſiter aufgefordert habe, ſo mahne der Apoſtel (Eph. 6, 12) zum Kampfe wider die Feinde unſeres geiſtlichen Lebens.¹⁷⁾ Spezialifizierendes Eingehen auf einzelne der zu bekämpfenden geiſtlichen Feinde findet hier nicht ſtatt, doch iſt die Stelle bedeutſam als einfachere Vorgängerin der Schilberungen ſpäterer Auslegungskünſtler, die das betreffende Joſua-Wort oder andere ähnliche (namentlich Joſ. 11, 3, oder Deut. 7, 1) dazu benutzen, eine Sechszahl oder Siebenzahl beſtimmter Laſter, gegen die es zu ſtreiten gelte, mehr oder minder phantaſievoll zu konſtruieren. — Zu den einfacheren Vorgängern ſolcher künſtlichen und ſippigen allegoriſchen Gebilde, wie ſie ſeit dem 5. Jahrhundert in der kirchlichen Litteratur emporkluchern, gehört noch Mehereres bei **Chryſoſtomus**, z. B. am Schluß einer Homilie über Genes. 15 eine Paräneſe, die eine Anzahl laſterhafter Geſüfte und Exceſſe, gegen die man kämpfen muß, zwar nennt, aber ohne ſie mit den im Texte (Gen. 15, 10—21) erwähnten zehn Raaaanitervölker in näheren Zuſammenhang zu bringen.¹⁸⁾

Dem Verſuche, eine längere Reihe ſündiger Verirrungen auf die drei Seelenkräfte *ira*, *concupiscentia*, *ratio* zurückzuführen, begegnet man in der für die Entwicklung des morgenländiſchen

¹⁷⁾ Hom. XII in Jes. Nave (p. 887 M.): *Sicut dicebat Jesus, quia bellum erit vobis adversus Amorrhæeos et Pherezaeos et Evaeos et Jebusæeos, similiter tibi etiam Paulus denunciât, dicens: „Non erit vobis pugna adversus carnem et sanguinem,“ etc.*

¹⁸⁾ Chryſoſtom. Hom. 37 in Genes. c. 15 (p. 379 f. Montf.). Die hier genannten böſen Geſüfte bilden weſentlich eine Vierheit: 1) *ὁδὴ ἡ κενὴ τοῦ πλου τοῦτου* (mit einigen Unterarten, beſ. *πολυτέλεια περὶ τοῦ ἐσθίου*), 2) *τροφή καὶ γαστριμαργία*, 3) *μοιχεῖαι καὶ πορνείαι*, 4) *ἀρπαγαὶ καὶ πλεονεξία*. Anderwärts warnt er vor fünfſerlei Sünden (z. B. Hom. XII in ep. ad Rom., p. 554: *ἐπιπορεύειν, ὕβρις, λοιδορία, ἀσώτεια, λαγνεία*) u. Aber für eine Siebenzahl von Hauptünden, zumal für die der Saligia-Reihe oder eine ähnliche, bieten ſeine Schriften, ſoweit ſie echt ſind, keinen Beleg; vgl. unten, N. 86 u. 144.

Bußweſens wichtig gewordenen Epistola canonica des **Gregor v. Nyſſa**. Aber ein Septenar oder ein Octonar iſt es auch hier nicht, worum es ſich handelt.¹⁹⁾

Über Anklänge an unſeren Lehrtropus bei Marſarius u. a. Mönchſchriftſtellern des 4. Jahrh. ſ. d. folg. Abſchnitt.

2. Evagrius Ponticus über die acht Laſter.

In der mönchiſch-aſketiſchen Litteratur beider Hälften der Chriſtenheit, der griechiſchen wie der abendländiſchen, gelangt ſeit dem Ausgang des 4. Jahrhunderts eine Lehrweiſe zu raſch wachſendem Anſehen, welche die hauptſächlichen ſündigen Leidenschaften oder Laſter des Menſchen als eine Achtzahl darſtellt. Sündige Thathandlungen oder Einzelakte der Geſetzesübertretung (wie Mord, Ehebruch, Diebſtahl, Meineid u.) bleiben von dieſer mönchiſchen Laſterreihe gänzlich ausgeſchloſſen; ihr Inhalt zeigt keine verwandſchaftliche Beziehung zu dem des Dekalogſ. Die Reihe der Laſter erſcheint — von Schwankungen nebenſächlicher Art abgesehen — regelmäßig ſo geſtaltet, daß das grobſinnliche Pathos der Eßgier oder Völlerei (*gula*, *gastrimargia*) den Reigen eröffnet, daß Unkeuſchheit, Geldgeiz, Schwermut, Jähzorn (oder auch umgekehrt: Jähzorn, Schwermut), Trägheit, Eitelkeit die ſechs mittleren Glieder bilden, und Hoffart oder Stolz die Achtzahl vollmacht.²⁰⁾

¹⁹⁾ Greg. Nyſſ. Ep. canonica ad Letoium (Migne, t. 45 c. 228 ff., auch bei Pitra, *Juris eccl. Graecorum hist. et monumenta*, Rom. 1864, I, 618—629) läßt aus dem *μέγας λόγιον* der Seele entſpringen: Glaubensverleugnung, Juiſaismus, Härefie (beſ. Manichäismus), Götzendienſt, Zauberei u. dgl. Ferner aus dem *μέγας επιθυμητικόν*: Hurerei, Ehebruch, Sodomiterei (*ζωοφθορία*), Päderaſtie; endlich aus dem *μ. θυμοειδές*: Todſchlag, Mord u. Näheres über dieſe Einteilung, mit welcher die oben (N. 18) angeführte Dreizahl die Lactanz ſich einigermaßen vergleicht, ſ. bei Steinh., Die Bußdiſziplin der morgenl. Kirche, Jahrb. f. deutſche Theol. VIII, 95 ff. und bei Piſſer, *Gesch. der boete* u. (ſ. Note 10), I, 244 f.

²⁰⁾ Griech.: *γαστριμαργία, πορνεία, φιλαργυρία, λήνη, ὀργή, ἀκηδία*,

Evagrius aus Pontos, genauer aus Ithra im Helenopontos, nahe der Nordgrenze von Kappadokien, gestorben als gelehrter Einsiedler zu Kellia in der steinigen Wüste um d. J. 400, soll der Urheber dieser Achtlastertheorie, oder jedenfalls einer ihrer frühesten litterarischen Vertreter gewesen sein. Von den acht Hauptleidenschaften oder -lastern, die er in seinem Werke „Antirrhetikos“ oder „Ueber die acht Lastergedanken an Anatolius“ behandelte, sagt Gennadius in seiner Fortsetzung des Hieronymianischen Katalogs berühmter Männer (De viris ill. c. 11): er habe „dieselben entweder als Erster entdeckt oder unter den Ersten kennen gelernt.“ Weder die wesentliche Wichtigkeit dieser Notiz des zur Schule Cassians gehörigen Litteraturhistorikers, noch das inhaltliche Herühren eines unter jenem Namen bei den evagrian. Schriften überlieferten kleinen Traktats von Evagrius lassen sich mit triftigen Gründen in Zweifel ziehen. Freilich kann dieses Büchlein, so wie es jetzt vorliegt, nicht als identisch mit jenem „Antirrhetikos“, der von Sokrates und Gennadius als ein umfangreiches Werk in mehreren Abteilungen beschrieben wird, gelten. Aber eine echte Epitome aus dem größeren Werke, über dessen handschriftliches Erhaltensein in orientalischen Uebersetzungen unsere Evagrius-Monographie Näheres bringt, haben wir in ihm anzuerkennen. Die Aufzählung und Beschreibung der acht Lastergedanken, die es bietet, erscheint als in nuce den Inhalt jener größeren, mit reichem Apparat biblischer Belege ausgestatteten Schrift reproduzierend.²¹⁾

νεροδοξία, ὑπερηφανία. Lateinisch: gula, luxuria, avaritia, tristitia, ira, acedia, vana gloria, superbia. Bildet man aus den Anfangsbuchstaben der letzteren Namen eine vox memorialis, so ergibt sich GLATIAVS (oder eventuell, wenn die ira der tristitia voranstellt, GLAITAVS) als symbolisches Schema für diese mönchische Ogdoas, die altchristliche Vorgängerin der mittelalterlichen SALIGIA-Heptas. Wir werden der Kürze halber im Nachfolgenden uns dieser Semiotik gelegentlich bedienen, also von einem Glatiavs- oder Glaitavs-Schema der Mönche, später von einem Siaagl-Schema Gregors d. Gr. und seiner Nachfolger, weiterhin von einem Saligia-Schema der Scholastiker u. s. f. reden.

²¹⁾ Περί τῶν ὀκτῶ λογισμῶν πρὸς Ἀνατόλιον, [lat.: De octo vitiosis

In seiner gegenwärtigen stark verkürzten Gestalt entbehrt das Schriftchen eines über die etwaige Herkunft seines Darstellungsobjectes orientierenden Einganges. Es führt die Leser schnurstracks in mediam rem, indem es anhebt: „Acht sind die hauptsächlichsten (oder „grundlegenden“, γενικώτατοι) Arten von Lastergedanken (λογισμοί), von welchen jedweder (sündige) Gedanke sich hererschreibt“ — worauf sofort jene acht „Logismen“ der Reihe nach aufgezählt werden. Einen Versuch, die Ogdoas aus einheitlichem Prinzip heraus genetisch zu entwickeln, macht der Verfasser nicht. Die nackte Thatsache, daß die genannten acht Leidenschaften nun einmal da sind und wider unsere Seele streiten, stellt er als etwas Bekanntes, nicht erst zu Beweisendes an die Spitze, worauf er dann unmittelbar zu ihrer Beschreibung im einzelnen und zur Mitteilung einiger therapeutischer Ratschläge wider diese πάθη übergeht.

Genau in derselben Ordnung wie in dieser selbständigen Schrift erwähnt Evagrius der acht Lastergedanken auch im Zusammenhang eines längeren paränetisch-asketischen Werks, seiner Capita practica ad Anatolium. Die daselbst in Kap. 7—22 mitgetheilten Warnungen vor den einem Mönche hauptsächlich gefährdrohenden Anfechtungen gelten der Gefräßigkeit, Unkeuschheit, Habgier, Schwerkmut, Jähzornigkeit, Akedia, Eitelkeit und Hoffart — gehen also die Reihe der Hauptlaster nach dem nämlichen Schema durch, wie das besondere Schriftchen. Offenbar handelt es sich hier um einen bestimmt ausgeprägten, keine wesentliche Abänderung oder Umbildung zulassenden Schrifttypus.

cogitationibus ad Anatolium.“ Dazu Gennad. l. c.: quas (scil. octo principalium vitiorum suggestiones) aut primus advertit, aut inter primos didicit (Evagrius). — Wegen der textkritischen Überlieferung und der Echtheitsfrage, d. h. der Frage, ob uns in dem kl. Traktat ein authentischer Auszug aus dem von Gennad. beschriebenen längeren Werke (octo libri!), dessen Sokrates h. e. IV, 23 und Palladius Laus. 86 unter dem Namen Ἀντιρρητικός gedenken, erhalten ist, vgl. die Monogr. über Evagrius (Nr. IV dieser Studien). Hier wird auch über den handschriftl. erhaltenen syr. Text des längeren Antirrhetikos (s. unt. S. 27 f.) des Näheren gehandelt werden.

Woher hatte Evagrius diese Lastertheorie?

Die vorsichtige Art, wie Gennadius das Problem der Urheberchaft behandelt, läßt es nicht rätlich erscheinen, dem Evagrius selbst dieselbe zuzuschreiben. Er scheint Vorgänger gehabt zu haben, doch darf man beim Suchen nach diesen schwerlich sehr weit hinter sein Zeitalter zurückgehen. Jene Abendländer wie Tertullian u., deren Aufzählungen einer Mehrheit von Haupttünden dekalogische Erinnerungen zugrunde liegen, können von vornherein nicht in Betracht kommen. An ein Hervorgebildetsein der achtgliedrigen Reihe aus stoisch-ethischer Spekulation oder wenigstens unter mitwirkendem Einfluß derselben darf eher gedacht werden, denn die vier ersten Glieder (Freßgier, Wollust, Geiz, Schwermut) zeigen in der That zur stoischen Tetras „Gier, Lust, Furcht, Schmerz“ eine auffällige Verwandtschaft;²²⁾ desgleichen klingen die vier folgenden (Jähzorn, Faulheit, Eitelkeit, Hochmut) teilweise an das Untugenden-Schema der Stoiker (oben N. 4) an, sofern der Zorn Zustände der Raserei (*ἄγροσύνη*) herbeizuführen pflegt, die Faulheit oder Akedie eine bestimmte Art von Feigheit (*δολία*) bildet, auch zwischen hochmütiger Selbstüberhebung und Ungerechtigkeit (*ἀδικία*) ein naheliegender Zusammenhang besteht. Hat die Moraltradition der Stoa, was sich schwerlich bezweifeln läßt, hier die Hand mit im Spiele gehabt, so kann diese Einwirkung doch keinesfalls schon sehr frühzeitig — etwa im Zeitalter eines Klemens Alex. oder Origenes — stattgefunden haben. Vor dem Entstehen fest organisierter monchischer Vereine kann der Evagriusnische Ökonar sich nicht gebildet haben; er setzt monchische Lebensanschauung und Sitte aufs Bestimmteste voraus. Die ganze Reihe erscheint dem geistlichen Bedarf des Klosterlebens wie auf den Leib zugeschnitten. Ihre Darstellung sowohl bei Evagrius wie bei dessen Nachfolgern (s. d. folg. Abschn.) ließt sich

²²⁾ Dies umsomehr, da das dritte Glied seiner Reihe, der Geiz, von Evagrius näher als bestehend in Furcht vor den kommenden Nöten und Entbehrungen des Alters beschrieben, also einseitig als eine Art von *γρόσος* aufgefaßt wird.

wie eine warnende Instruktion für Ökonobiten, wie ein bei der Novizendressur in Klöstern zu gebrauchendes asketisches Lehrbüchlein. Nicht charakteristisch für diesen klösterlichen Charakter des Ganzen ist vor allem das Anheben der Reihe mit der Eßsucht als dem am frühesten (unter Einwirkung des Fastens vgl. Matth. 4, 3 u. Par.) sich bemerklich machenden Gegner, wider den es zu streiten gilt. Bezeichnend ist ferner die Aufnahme eines spezifisch monchischen Lasters wie die Akedie oder Faulheit in die Aufzählung, ist nicht minder die Versehung des Uebels der Hoffart erst ganz ans Ende der Reihe — denn erst bei dem durch die übrigen Anfechtungen hindurchgegangenen, zu einem Virtuos der Askese Gewordenen pflegt dieser letzte schlimme Feind sich zu regen. Bedeutsam erscheint endlich das Fehlen eines Lasters wie der Neid, unter dessen Anfechtungen der besitzlose und vom Weltverkehr geschiedene Asket in eben dem Maße wenig oder nicht zu leiden hat, wie das Weltkind stark und oft davon heimgesucht wird. Man wird angesichts dieser charakteristischen Beschaffenheit der Reihe nicht umhin können, einen einerseits von christlich-stoischen Moralgrundsätzen und Lehrformeln, andererseits von den Lebensanschauungen des fertig ausgebildeten Ökonobitismus konstantinischer oder nachkonstantinischer Zeit beeinflussten Urheber des Lehrgebildes zu mutmaßen. Auf Evagrius selbst, den Origenisten und begeisterten Verkünder einer christlich-stoischen Apathielehre, der seine letzten anderthalb Jahrzehnte in strengster Weltflucht als klösterlicher Büsser und als angesehener Lehrmeister und Berater jüngerer Ökonobiten zubrachte, paßt ja in der That manches von den vorhandenen Anhaltspunkten. Aber die Überlieferung späterer Zeiten müßte doch bestimmter als jener Gennadianische Anspruch dies thut, auf ihn als eigentlichen und unbestrittenen Entdecker des Schema hinweisen. Namentlich ist es das Fehlen eines auf ihn lautenden Zeugnisses bei Cassian, was die Annahme seiner Urheberchaft erschwert und den Versuch, irgendwelche schon ältere Quelle für den Lehretropus zu mutmaßen, rechtfertigt.

Diese ältere Quelle könnte allenfalls bei dem monchischen

Hauptlehrmeister des Evagrius, dem älteren Makarius (Mak. d. Ägypter, im Unterschied vom jüngeren Mak. d. Alexandriner) gesucht werden — wenn nur die Annäherung der betr. Aussprüche seines Schriftennachlasses an unser Achtlaster-Schema eine beträchtlichere wäre! Aber weder in den unter Makarius Namen überlieferten Homilien noch in seinen mystisch-asketischen Traktaten²³⁾ begegnet man bestimmten Anklängen an jene Reihe „Ehflucht, Unkeuschheit, Geiz“ u.

In der berühmten Homilie Nr. XV, vom bräutlichen Verkehr der sich heiligenden Seele mit dem himmlischen Bräutigam Christus, reißt Makarius einmal eine Sechszahl schlimmer Leidenschaften (πένθη κακίας), wozu ein Unwachsamer leicht verführt werden könne, aneinander²⁴⁾; aber dieser Lasterreihe (Unzucht, Geiz, Eitelkeit, Hochmut, Eifersucht, Jähzorn) fehlen zwei charakteristische Elemente des Achtlaster-Schema: die Eßsucht und die Trägheit; auch ist die Aufeinanderfolge der Glieder in dem letzteren eine andere. Die Aufzählung der sieben „zerlumpten, unsauberen und besudelten Gewänder des Reichs der Finsternis“ in Hom. II De paradiso lautet: „Wasphemie, Unglaube, Frechheit, Eitelkeit, Hoffart, Geiz, böse Lust.“ Ganz anderen Inhalt als unser Detonar hat auch die Siebenzahl in Hom. III (Aufgebläetheit, Frechheit, Unglaube, Haß, Neid, Arglist, Heuchelei); desgleichen die Fünfzahl schimpflicher Leidenschaften (πένθη τῆς ἀντιπίας, nämlich: Zügellosigkeit, Unkeuschheit, Habgier, Haß, Arglist) im Traktat „Vom Gebet“, sowie die als eine Vierheit von Sündenpaaren vorgeführte schlimme Ogdoad in Hom. V (Ehebruch und Diebstahl, Habgier und Trunksucht, Geldgeiz und Eitelkeit, Eifersucht und Herrschsucht). Von den die Sieben- oder Ahtzahl mehr oder weniger erheblich übersteigenden Lasterreihen, die dieser Schriftsteller gern bildet, kann füglich hier abgesehen werden; sie entfernen sich vom Gegenstande unsrer Betrachtung in eben dem Maße, wie sie an vielgliedriger Länge zunehmen.²⁵⁾

²³⁾ Ein Eingehen auf die Frage wegen der Ahttheit oder Nicht-Ahttheit der einzelnen Macariana, hzw. auf die Art wie sie sich eventuell unter beide Makarii, den Äg. und den Alex. verteilen, kann hier nicht stattfinden. Wir citieren die betr. Stellen nach Migne, t. 34 (S. gr.).

²⁴⁾ Makar. Hom. XV, § 50 (p. 610 M.).

²⁵⁾ Wir haben u. a. im Auge: Hom. 40 (Vom Zusammenhang der Tugenden und der Laster miteinander, M. p. 763), wo der Zehnzahl von Tugenden 11 Laster gegenüberstehen; Tract. de perfect. in Spiritu, § 5 (M. 845), wo 8 offenbare und 12 heimliche Sünden genannt sind; Tract. de pat. et discret. § 1 (M. 865), wo 17 Äußerungen der Tugend und 18

Die Gewohnheit des Schematisierens nach festem Prinzip ist diesem Mönchsschriftsteller überhaupt nicht eigen. Auch gibt er keine näheren Beziehungen zur stoischen Popularethik kund, während bei Evagrius — auch abgesehen von seiner Apathie-Lehre — solche Beziehungen mehrfach hervortreten.

Ist es also hienach kaum wahrscheinlich, daß Evagrius sein Ahtlaster-Schema von Makarius übernommen haben sollte, und bieten auch die übrigen an Alter ihm vorangehenden ägyptischen Mönchsvoäter, unter deren Namen asketische Traktate oder Sprichsammlungen überliefert sind, nichts an dasselbe Anklingendes dar,²⁶⁾ so bliebe etwa noch zu fragen, ob vielleicht einer der früheren Lehrer und Leiter des Evagrius, der beiden kappadokischen Gregore, diesem das genannte Schema überliefert haben könnte? Allein abgesehen davon, daß seine Beziehungen zum Nyssener und zum Nazianzener von manchen Dunkelheiten umgeben sind und jedenfalls noch seiner vormönchischen Lebensperiode angehören (s. d. fg. Abhdlg.), liegt bei keinem dieser beiden etwas dem Ahtlaster-Behtropus nahe Kommendes oder Verwandtes vor. Vom Nyssener ist dies bereits früher von uns konstatiert worden (S. 15). Betreffs des Nazianzeners scheint die Möglichkeit zu bestehen, daß er zwar nicht so wie Evagrius, aber annähernd ähnlich über die Hauptlaster gelehrt habe; denn ein späterer Mönchsschriftsteller sagt anscheinend von ihm, dem „Gregorius theologus“: derselbe habe,

des Lasters aufgezählt sind; Ep. II (M. 431), wo eine Zehnzahl von Tugenden mit ebenso vielen Untugenden, u. s. f.

²⁶⁾ In Betracht kommen könnten von den in t. 40 M. zusammengestellten Patres Agyptii saeculi IV etwa Antonius M. (Sermones; Epp; Regulae et praec.), Iſajas v. Sketis (Oratt; Praecepta s. consilia), Theodoros Abbas (Ep. ad monastriam de Pascha), Orsiesius (Doctrina de instit. monach.). Allein bei keinem derselben findet sich hieher Gehöriges. Ein dem Letzten zugeschriebener Libellus de sex cogitationibus sanctorum (p. 895 M.) mahnt zu frommen Betrachtungen über 1) Gott, 2) Christi Leiden, 3) die Stunde des Todes, 4) den Tag des Gerichts, 5) Hölle, 6) ewige Seligkeit, läßt aber das Thema von den Lastern oder Leidenschaften unberührt.

indem er zwischen Eitelkeit und Hoffart keinen Unterschied machte, vielmehr beide in Eins zusammenzog, eine Siebenzahl von Hauptlastern statuiert.²⁷⁾ Wäre diese Angabe in der That auf den Nazianzener zu beziehen, so hätte man bei dem berühmten Kappadokier die noch heptadisch gestaltete unmittelbare Vorstufe des Achtlaster-Schema, bei seinem Schüler Evagrius aber dessen erstmalige Ausbildung selbst zu erblicken. Allein es würde geschichtswidrig und grundverkehrt sein, dies annehmen zu wollen. Der kappadokische Gregor hat überhaupt hier aus dem Spiele zu bleiben, da in seinen Schriften nirgendwo etwas an unsern Gegenstand anklingendes, weder in heptadischer noch in oktabischer Zusammenstellung, sich findet. Die auf ihn bezügliche Notiz jenes späteren Autors, des Klimakus, ist vielmehr auf Gregor d. Großen von Rom und dessen Reduktion der monastischen Achtlasterzahl von Lastern in eine Siebenzahl zu beziehen. Vgl. darüber das zweitnächste Kapitel.

Somit scheint ein älterer Vertreter der Achtlastertheorie als Evagrius in der That nicht nachgewiesen werden zu können, wenigstens nicht auf dem Wege literarischer Untersuchung. Die Möglichkeit der einstigen Existenz solchen Vorgängers muß indessen anerkannt werden. Denn Evagrius gibt sein Schema als ein bereits feststehendes, nicht erst von ihm gebildetes; und von keinem seiner beiden nächsten Nachfolger, weder von Nilus noch von Cassian, wird ausdrücklich er als der erste Urheber oder Erfinder der Theorie bezeichnet. Die selbständige Art, wie diese beiden mit derselben umgehen, läßt darauf schließen, daß sie ihnen als ein älteres, nicht ursprünglich von Evagrius herrührendes Überlieferungsgut zugekommen war. Und darin, daß Cassians Kolationenwerk das Lehrstück nicht etwa von Evagrius, sondern (mit einer kleinen Abweichung von der bei Evagrius vorliegenden Gestalt, s. unten) von einem Mönchsvater Serapion vorgetragen

werden läßt, könnte möglicherweise ein den wahren Urheber andeutender Fingerzeig zu erblicken sein.

Die alten Nachrichten über das Mönchswesen und die asketische Literatur des ausgehenden 4. Jahrhunderts nennen uns mehrere Serapione. So als den berühmtesten und auch literarisch bedeutendsten, einen Schüler des h. Antonius und späteren Bischof von Thmuis in Unterägypten, der an Athanasius' Seite wider die Arianer, sowie später auch wider die Manichäer stritt;²⁸⁾ ihn kann Cassian unmöglich gemeint haben, schon aus chronologischen Gründen nicht (da derselbe um die Zeit von Cassians Verweilen bei den ägyptischen Mönchsvätern längst nicht mehr am Leben war). Auch der in den Mönchsannalen wegen seiner sinnigen Sprüche und weiten Reisen gefeierte Serapion der Sindonite kann schwerlich in Betracht kommen, denn die Stärke dieses „Leinwandträgers“ bestand nicht in stoisch-moralphilosophischer Spekulation, sondern in naturwüchsiger, derb vollstümlicher Lebensweisheit, die in cynischer Geringschätzung aller Bücherschätze einst so weit ging, das einzige in seinem Besitze befindliche Evangelienbuch zu Wohltätigkeitszwecken zu verkaufen.²⁹⁾ Vielmehr wird Cassian wohl den Arsenoiten Serapion im Auge gehabt haben, einen in Rufins Heiligengeschichte (c. 18) und bei Palladius (Laus. 76) als hochangesehen und einflußreich geschilderten Priester und Abt, unter dessen Oberleitung angeblich 10000 Mönche standen. Zur bestimmteren Fixierung dieser Persönlichkeit, sowie zur Entscheidung der Frage, ob Cassian mit Einführung dieses Mönchspatriarchen als Referenten über die octo vitia eine Andeutung über die eigentlichen Urheber und ältesten Vertreter dieses Lehrtropus geben wollte, fehlen uns freilich die Mittel. Die Möglichkeit bleibt bestehen, daß weder dieser Mönchsfürst Serapion noch der gelehrte

²⁸⁾ „Serapion, Thmucus episcopus, qui ob elegantiam ingenii cognomen Scholastici meruit“, c. So Hieron., De vir. ill. 99; vergl. Phot. cod. 85, und die Reste s. Schriften b. Migne, t. 40, p. 895—942.

²⁹⁾ Pallad. Laus. 83. Vgl. Sokrat. h. e. IV, 23.

²⁷⁾ Joh. Klimakus, Scala parad. grad. 22 (p. 949 M. t. 88). S. unten, S. IV, gegen Ende.

Kelliole Evagrius, sondern irgend ein anderer die Lehre zuerst ausgedacht und in Kurs gesetzt hat.³⁰⁾

Was nun Evagrius für die Entwicklung seiner Doktrin von den acht hauptsächlich zu bekämpfenden Lastergedanken geleistet hat, kann kaum bedeutend genannt werden. Verglichen mit dem, was die beiden nächsten Nachfolger bieten, erscheint wenigstens das in jenem kleineren Abrisse seines „Antirrhētikos“ über den Gegenstand ausgeführte fast gedankenarm und dürftig. Zu keinem der vier ersten Glieder seiner Reihe weiß er sonderlich viel zu sagen. Zur Freßsucht, mit der er anhebt, bemerkt er: dieser Dämon spiegle den Mönchen oft die Gefahr des Verfallens in dieses oder jenes körperliche Leiden vor, und Erinnerung an die Beispiele solcher, die wegen übermäßiger Strenge ihres Fastens erkrankt seien. Bisweilen schicke er auch solche, die derartiges erfahren, in Person zu den Angefochtenen, um diesen ihre Fastenstrenge zu verleiden und sie zu laxerem Verhalten zu verführen. Von der Unkeuschheit sagt er, dieselbe pflege gerade die Enthaltamen besonders hart anzusechten, indem sie ihnen lockende Bilder von den Gegenständen ihrer Lust vormale, als ob dieselben lebten und lebten. Beim Geldgeiz hebt er hervor (vgl. oben II. 22), wie derselbe sich als feige Furcht vor den Nöten und der Hilfslosigkeit des Alters darstelle, die drückenden Kimmernisse der Armut ausmale und auf das Schimpfliche des Lebens von den

³⁰⁾ In unserer obigen Gleichsetzung des Cassianischen Serapion (Coll. V) mit dem Urseniden (Pall. Laus. 76; Ruf. H. rel. 18) folgen wir dem Kommentator Cassians M. Gazäus. Dagegen will Tillemont (Mém. X, 58) beide Serapion unterschieden wissen — wie uns scheint, ohne ausreichende Gründe. — Die in Cassians Kollationen als Belehrungen erteilende Redner eingeführten Mönchsväter sind übrigens durchgängig historische Personen, deren sie und da auch im Institutionenwerke gedacht wird und die außerdem (mit wenigen Ausnahmen) auch in andern Quellschriften der alten Mönchsgeschichte, bes. bei Palladius, Rufin, Sozom. u. vorkommen. Speziell die im I. Hauptteil des Werkes (Coll. I—X) auftretenden (Moses, Paphnutius, Daniel, Serapion, Theodor, Serenus, Iffajas) sind sämtlich Insassen oder Zöglinge der sketischen Wüste.

Wohlthaten anderer hinweise. Für den Trübsinn (λύπη) macht er zweierlei Ursachen namhaft. Dieses Übel entstehe nämlich entweder wegen künftigen Zurückblickens des Asketen auf die Fleischtöpfe Ägyptens, d. h. auf die Annehmlichkeiten des von ihm verlassenen Weltlebens, und zwar sei dies die gewöhnlichste Weise seiner Verursachung; oder es entstehe im Gefolge des Zorns (ὀργήν παρέπειται).

Etwas eingehender verweilt Evagrius bei den beiden folgenden Versuchungen. Der Zorn, diese besonders heftige Leidenschaft (πάθος ὀξύτατον), besteht nach ihm im Unmut über einen wirklichen oder vermeintlichen Beleidiger. Gerade während des Gebets überfällt derselbe den Asketen besonders leicht, indem er ihm die Figur des Beleidigers plötzlich vorspiegelt. In Gestalt von chronisch gewordenem Zürnen, also als Groll (μῆνις) oder Nachsucht, plagt er den Mönch nächtlicherweile, teils mit plötzlichem Aufschrecken, teils mit Abmagen und Bläßwerden, oder auch mit der Einbildung von Schlangenbissen. — Der Akebie oder Faulheit wird die ausführlichste Besprechung zu teil. Dieselbe führe laut Ps. 91, 6, auch den Namen „Mittagsdämon“ (δαίμων μεσημέριος, Vulg. daemon meridianus; Luth: „Seuche, die um Mittag verderbet“), denn sie plage die Mönche gewöhnlich und am ärgsten von der 4. bis zur 8. Tagesstunde, also zur heißen Mittagszeit.³¹⁾ Bald äußere sie sich als anhaltendes Ausschauen nach der Sonne, ob es nicht bald 3 Uhr sei; bald zeige

³¹⁾ Wo die quälende Wirkung des in der Frühe begonnenen Fastens sich zumeist fühlbar macht und die legitime Zeit des Fastenbrechens allmählich herannahet (vgl. meine Gesch. d. Askese, S. 142 f.) — In der Notiz: ὅς καὶ μεσημέριος καλεῖται dürfte ein nicht zu übersehender Fingerzeig darauf enthalten sein, daß nicht erst Evagrius den aus Ps. 91, 6 entnommenen Namen eingebracht, sondern er ihn schon von Ältern übernommen hatte. Von seinen mönchischen Vorgängern ist namentlich Makarius, der sich mit dem Mönchsübel der Faulheit viel beschäftigt. In einem seiner Lasterkataloge (Homil. 40, vgl. II. 25) befinden sich unter den aneinandergereihten elf Namen nicht weniger als drei Bezeichnungen derselben ἀμελεια, χαίνωσις, ἀκηδία).

sie sich in Gestalt von Überdruß an der Zelle und ihrer Einsamkeit, sowie von Arbeitsunlust; zuweilen erzeuge sie Zweifel an der Liebe der Brüder oder arge Empfindlichkeit für Beleidigungen. Auch mit plötzlicher Wanderlust plage der Mittagsdämon den Asketen; erwecke in ihm eine lebhaftere Sehnsucht nach Ortsveränderung, spiegle ihm vor, es sei einerlei, an welchem Orte man Gott diene, führe ihm lockende Erinnerungen aus der vorflösterlichen Zeit seines Lebens vor — kurz, er suche ihn auf alle Weise zur Klostersflucht und zum Abfall vom Mönchsstande zu verführen. Sei aber dies alles glücklich durchgekämpft, so haben die Versuchungen mit einem male ein Ende: dem Asketie-Dämon folge nicht sobald ein anderer nach. Vielmehr trete an seine Stelle ein ruhiger Zustand des Alleinseins,³²⁾ verbunden mit unaussprechlicher Freude im Herzen ob des erstrittenen Sieges.

Kürzer wiederum sind die auf die beiden letzten Anfechtungen bezüglichen Angaben und Ratschläge; doch geben auch sie einen reichen Erfahrungsschatz, gesammelt teils durch Selbstbeobachtung teils durch klösterliche Pädagogie und Seelsorge, als ihre Quelle zu erkennen. Der Dämon der Eitelkeit (*κενοδοξία*) sucht insbesondere den ernstgesinnten und eifrigen Asketen einzureden: sie leisteten Nühmliches im Heilen Kranker, in Dämonenaustreibungen u. dergl.; man begehre sie deshalb als Priester, ja man suche sie mit Gewalt zur Übernahme eines Priesteramts zu zwingen u. Der auf solche Weise Beschwindelte falle dann leicht anderen, an jenen sich anschließenden Versuchungen zum Opfer, sei es dem Stolz, sei es dem Trübsinn oder wohl gar der Wollust. — Was die Hoffart (*ὕψηλότης*) betrifft, so wird sie geschildert als die unmittelbare Vorgängerin des tiefsten Falles des Asketen. Kraft ihrer verleugnet man, daß Gott unser Helfer sei, schreibt alles Thun und Gelingen der eigenen Kraft zu, bläht sich auf gegenüber den Brüdern, wähnt sich von denselben verkannt oder

³²⁾ ἐρημική τις κατάστασις. Die Emendation εἰρημική für ἐρ. scheint kaum nötig zu sein; vgl. LXX Ps. 102 (101) v. 7.

falsch verstanden, und verfällt durch dies alles bald in Groll oder Trübsinn, bald in asketische Naserei, wobei man Scharen von Dämonen in der Luft zu erblicken meint, u. dergl. m.

Der diesem Abriß einer Lasterpathologie beigegebene praktisch-paränetische Anhang (von fast gleicher Länge, wie das vorhergegangene) ist nur lateinisch erhalten und nicht frei von dem Verdacht, so wie er jetzt lautet, von fremder Hand hinzugefügt zu sein. Er liest sich wie eine Blütenlese von Sentenzen, die jemand von verschiedenen Orten her zusammengetragen; doch bietet er durchweg evagriusische Gedanken u. Strebungsätze. Gottes Gnadenhilfe gegen jene Anfechtungen werde hauptsächlich durch fünferlei Verhaltensweisen erworben: 1) reines Gebet, 2) Psalmen singen, 3) Schriftlesung, 4) Betrachtung der eignen Sünde, sowie des Todes und Gerichts, 5) Handarbeit.³³⁾ In der genaueren Ausführung, die dann folgt, wird eigentlich nur der erste dieser Punkte, die pura et indesinens oratio (samt der gelegentlich neben ihr zur Sprache gebrachten meditatio mortis) näher beleuchtet. Vom Psalmen singen, der Schriftlesung und der Arbeit ist — charakteristisch für den Quietismus des Verfassers und seinen Zug zur stoischen Apathielehre — fast nicht mehr die Rede. Am Schlusse findet sich noch die auch anderwärts in ähnlichen Schriften wiederkehrende Bemerkung: von den acht Lastergedanken seien für Einsiedler Asketie, Eitelkeit, Stolz, Geiz und Trübsinn die Hauptgefahren, dagegen seien für Cönobiten Eßsucht, Zorn und Wollust besonders gefährlich.

Von der Art und Einrichtung des größeren Antirrhethikuswerks gibt die im Anhang zu unsrer Evagrius-Monographie mitgeteilte Verdeutschung des Berliner syrischen Fragments (von D. Baethgen) einen hinreichend anschaulichen Begriff. Der gewaltige Apparat beigelegter Schriftbeweise stellt verfehlt zwar kraft seiner Schwerfälligkeit und Überfülle seinen Zweck, als ein Nachbild des Obstehens Christi im Kampfe mit dem Versucher zu dienen. Doch imponiert des Verfassers umfassende Belesenheit auf alt wie neutestamentlichem Gebiete und die Gewandtheit, womit er die beigebrachten Aussprüche seinem jeweiligen Bedarf anzupassen weiß. Daß die spätere Nachwelt, wenigstens im Abendland, unter Beiseitlassung der allzu monströs geratenen Kompi-

³³⁾ Wesentlich dieselben Tugendmittel, aber zu einer Neunzahl gestaltet, empfehlen die Capita practica ad Anatolium, Nr. 6 (p. 1223 M.).

lation, sich an den freier und übersichtlicher gearteten Auszug gehalten hat, erscheint wohlbegreiflich (vgl. Evagr. Pontic. Kap. 2, a, 1).

3. Die mönchische Lastenlehre bei Nilus und Cassianus.

Von zweien Mönchsschriftstellern der nächsten Generation nach Evagrius, einem Orientalen und einem im Orient asketisch gebildeten Abendländer, liegen uns Darstellungen der Lehre von den acht Logismen oder Hauptlasten vor, die mit der evagri-anischen zwar im ganzen übereinstimmen, aber auf einem nicht ganz unwichtigen Punkte von derselben abweichen und dadurch möglicherweise auf eine andere Bezugsquelle, woraus sie ihnen zugeflossen, hinweisen. Sowohl Nilus (*Νεῖλος*) der ältere nämlich, als Johannes Cassianus (beide um 420—430, etwa zwei bis drei Jahrzehnte nach Evagrius Tode) stellen in ihren die acht Laster behandelnden Traktaten den Trübsinn (*λίπη*), der bei Evagrius die vierte Stelle einnahm, hinter den Jähzorn (*ὀργή*), vertauschen also die beiden mittleren Glieder der Reihe. Mit gastrimargia, luxuria, avaritia als den drei grobsinnlich gearteten Grundlasten heben auch sie an, gleichwie die drei Schlußglieder der Reihe auch nach ihnen acedia, cenodoxia, superbia sind. Nur in der Mitte des Otkonars befolgen sie jene abweichende Konstruktion; ein nach Art der Formel Saligia gebildetes Gedekwort für ihr Schema würde also nicht Glatiavs (vgl. oben N. 20), sondern Glatiavs lauten.

Der damit sich ergebende Unterschied von der evagri-anischen Theorie ist zwar sonderlich belangreicher, aber er trägt doch bestimmt ausgeprägten Charakter. Beide Schriftsteller, Nilus wie Cassian, legen Gewicht darauf, daß der Trübsinn aus jähzorniger Gemütsart entspringe und diese begleite (nicht etwa umgekehrt); und beide rücken in ihren Schilderungen den Trübsinn nahe an die Acedie heran, indem sie ihn mit derselben ein Zwillingpaar eng verbundener Leidenschaften bilden lassen. Sie tragen diese

ihre Theorie ohne kritische Bezugnahme auf die anders lautende eines Vorgängers vor, behandeln sie also als etwas Feststehendes, eines Beweises nicht Bedürftiges — worin ein Hinweis auf ihre gemeinsame Benutzung irgendwelcher älteren Quelle zu liegen scheint. Sollte jener Arsenoite Serapion in Cassians Coll. V — ein ungefährer Soötan des Evagrius und möglicherweise dessen Mitschüler bei Makarius, dabei „apprime discretionis gratia ornatus“ (Coll. V, 1) — der von beiden benutzte ältere Gewährsmann gewesen sein? Wir werfen auch hier die Frage nur im Vorbeigehen auf; zu ihrer bestimmten Bejahung fehlen uns ausreichende Beweismittel. Auf jeden Fall wird es die bald so bald so geartete, d. h. bald das Glatiavs-, bald das Glatiavs-Schema befolgende, Lehrart irgend eines angesehenen Mönchsvaters in vorevagri-anischer Zeit gewesen sein, auf welche das Phänomen dieses Nebeneinanderstehens beider Typen der asketischen Tradition sich zurückführt.

Bei Nilus nun — dem geistlichen Sohn und Schüler des Chrysostomus, der mit dem glänzenden Berufe eines Stadtpräfekten von Konstantinopel die Einsamkeit des Sinai-Klosters vertauschte und hier seine letzten Jahrzehnte in asketischer Zurückgezogenheit verlebte († c. 440) — erscheint der betreffende Lehrtropus in die Form sinniger Spruchweisheit eingekleidet, die sich an die Spruchpoesie des hellenistischen Judentums von Alexandria anlehnt und speziell an der Weisheitsdichtung des Siraciden ihr Vorbild hat. Geht man von der Lektüre der knappen und mageren Prosa des Evagriustraktats zur Nilus'schen Schrift „Von den acht bösen Geistern“ über,³⁴ so sieht man sich mit einemmale aufs Feld schwungvoller rhythmischer Poesie versetzt. Kaum eine jener

³⁴ *Περὶ τῶν ὀκτὼ πνευμάτων τῆς πορνείας*, De octo spiritibus malitiae. Den zuerst von Jos. Mar. Suarez († 1677) in f. Opera S. Nili (p. 456—473) edierten, auch von Combefis (Auctar. Biblioth. Patr. I) und von Bigot (zusammen mit Pallad. Dial. de vita Chrysostomi, Par. 1680) herausgeg. Traktat citieren wir nach Migne (S. gr. t. 79, p. 1140 bis 1164).

charakteristischen Bildungen orientalischer Rhythmik, die man aus den Proverbien und aus Jesus Sirach kennt, wird hier vermist. Ganz wie bei diesen biblischen Vorgängern wechseln synonyme, thetische oder eingebungige, antithetische, parabolische Zweizeiler miteinander ab.³⁵⁾ Eine Fülle geschickt gewählter und sinnig ausgeführter Bilder aus dem Natur- und Menschenleben, die und da zu kunstreich gebildeten Allegorien sich erweiternd, umkleidet die Sentenzenreihe mit veranschaulichender Wirkung. Auch in die biblische Typik thut der Verfasser dann und wann, freilich verhältnismäßig seltener, einen glücklichen Griff im Sinne des Geschmacks seiner Zeit. Überall gibt der vornehme, hochbegabte, aus reichstem Erfahrungsschatz schöpfende und seine Stoffe mit Leichtigkeit plastisch gestaltende Schriftsteller sich zu erkennen.

Mit nicht weniger als 30 dergestalt ausgestatteter Spruchsentenzen wird zunächst (Kap. 1—3) das Wesen der Gastrimargia erläutert. „Des Fruchtbringens Grundlage und Vorbedingung ist das Mäßen, und des Tugendlebens fester Grund ist die Mäßigkeit. Wer seinen Bauch beherrscht, verringert seine Leiden, wer aber von Eßlust besiegt wird, mehrt die Begierden. Amalek stritt an der Spitze der Heiden (Exod. 17, 8 ff.; Deut. 25, 17): so ist die Gastrimargia der Leidenschaften Anfang.“³⁶⁾ Viel Holz facht große Flamme an, und der Speisen Ueberfluß führt den Begierden viele

³⁵⁾ Vgl. H. Ewald, die poet. WB. des N. Tz. IV, S. 3 ff., 32 ff.; Delitzsch, Artik. „Sprüche Salomos“ in PNE². Dieselbe parallelistische-rhythmische Darstellungsform findet man freilich auch in einigen der dem Evagrius beigelegten Traktate gehandhabt, namentlich in den von Rufin ins Lat. übertragenen Sententiae ad Fratres und Sentt. ad Virgines (M. t. 40, p. 1272 u. 1283), welche Sokrates IV, 23 als *Συνηγά* (α und β) bezeichnet und deren Herrühren von Evagr. schwerlich bezweifelt werden kann. Man wird wohl annehmen müssen, daß beide Schriftsteller, der als Älterer den Ton angegebende Evagrius und der ihn nachahmende und übertreffende Nilus, sich dieser poetischen Form als einer in ihren Kreisen besonders beliebten mehrfach bedient haben. Zu manchem Sonstigen, was Beiden gemeinsam, kommt also auch diese Gleichartigkeit hinzu. Um so leichter begreifen sich die vielfachen Verwechslungen, welchen die Schriften Beider unterlegen sind (s. darüber Ath. IV: Evagr. Ponticus).

³⁶⁾ *Ἀρχὴ ἐστὶν Ἀκαθάρτου καὶ ἀρχὴ παθημάτων γαστριμαργίας* (c. 1, p. 1145 M.). Die Bezugnahme auf die Amalekiter Schlacht Exod. 17 findet

Nahrung zu“ zc. In dieser Weise reihen die Warnungen vor diesem ersten Laster sich aneinander, um der grundlegenden Bedeutung desselben willen besonders stark gehäuft und eindringlich gestaltet.

Es folgen dann 16 Sprüche (bzw. Spruchgruppen) zur Warnung vor dem Laster Unzucht, hierauf eine etwas kürzere Reihe (R. 7. 8) zur Schilderung des verderblichen Wesens des Geizes — wobei selbstverständlich mit 1. Tim. 6, 10 angehoben und an dies apostolische Wort die verständige Mahnung geknüpft wird: „Wer die Leidenschaften vertilgen will, vertilge vor allem ihre Wurzel; bleibt der Geiz zurück, so nützt das Abschneiden der Zweige nichts!“ Ferner: „der Reiche gleicht dem überladenen Schiffe, das leicht untersinkt; aber der arme Mönch steigt aufwärts wie ein Adler,“ u. s. f.

Beim Zorn, dem 20 kürzere Sprüchelein gewidmet sind, wechseln die Naturgleichnisse mit besonderer Lebhaftigkeit. Als Eber, als Löwe, als Fuchs, als giftsprühende Viper zc. wird der Zornmütige geschildert, dagegen der Sanftmütige verglichen einer stillen See, einem festen Turm, einem allezeit erquickenden frischen Quell. — Als im Gefolge des Zorns, insbes. des Unmuts ob unerfüllter Gelüste oder Wünsche, einhergehende Leidenschaft wird dann der Trübsinn beschrieben. Er gleicht, wie eine Reihe von 22 Sprüchen dies darlegt, dem zum Verschlingen bereiten offenen Rachen eines Raubtieres, dem nagenden Wurm, der weltmachenden Gelfucht, der den freien Aufstieg zu Gott hemmenden Fußfessel. Für den allzeit fröhlichen Mönch ist diese Fessel gelöst; derselbe triumphiert mit dem Psalmisten (Ps. 124, 7).

Als eine weitere Wirkung des Unzufriedenseins ob ungefüllter Begierden geht in des Trübsinns Gefolge die Akedie. Ihr werden 18 Sprüche gewidmet, welche zwar sonst mehrfach an die entsprechende Schilderung bei Evagrius anklängen (bes. was die Hervorhebung der Unruhe, der Wanderlust, des Arbeitsüberdrußes, der Zerstreuung und Gebetsuntätigkeit des Faulen betrifft), aber der Bezugnahme auf den „Mittagsdämon“ Ps. 91 entbehren.

Die Kenodoxie lehrt eine Reihe von 17 (oder bei anderer Zählung 18) Sprüchen als ein gleich einem Schlingengewächs (*σπῆλαι*) den Organismus der christlichen Tugenden mit dem Tode des Erstikens bedrohendes Übel kennen; desgleichen als eine ins Wasser gezeichnete Linie, die alsbald wieder

in dems. Abschn. (c. 2 j. E.) nochmals statt: *Χειρὼν ἐκτασις ἐρπονέσαστο τὸν Ἀκαθάρτου καὶ πρᾶξις ἐνημέρωσις χριστοῦ πᾶσι σαρκός*. — Anstatt Amalek wird übrigens in der abendl. Mönchslitteratur seit Cassian viel mehr Ägypten zum atl. Typus des Grundlasters der Gastrimargie, s. unten S. 39.

verschwindet, als einen durchlöchernten Beutel, durch den alle Münzen hindurchfallen, als einen durch den Rauchfang verschwindenden leeren Dampf u. s. f.

Den Schluß bildet die Schilderung des Hochmuts, gegeben in 25 Sprüchen (R. 17 u. 18). Er gleicht der mit Eiter gefüllten großen Geschwulst, die beim Aufbrechen Gestank um sich her verbreitet, oder dem auf den hohen Gipfel Gekletterten, der von da in die Tiefe abstürzt, oder der mit Früchten überladenen Baumkrone, die sich zur Erde beugt und deren Früchte daher verfaulen. „Stolz machte den Erzengel gleich einem Bliz aus dem Himmel entfallen, aber Demut erhebt den Menschen zum Himmel und bereitet ihn für die Gemeinschaft mit den Engeln . . . Wie ein Edelstein den Glanz des ihn umgebenden Goldes, so erhöht die Demut den Wert der übrigen Tugenden eines Menschen“.

Es existieren unter Nilus' Namen noch mehrere Abhandlungen über das Thema von den Logismen oder Hauptleidenschaften. Bei der „Über die acht schlechten Gedanken“³⁷⁾ läßt sich mit gewichtigen Gründen zweifeln, ob sie von dem berühmten Sinai-mönche herrührt. Sie scheint eine unter Benutzung der oben betrachteten Schrift und anderer moralischer Traktate, teils des Nilus teils anderer Asketiker, abgefaßte Kompilation späteren Ursprungs zu sein. Über jedes der (gemäß dem Nilus-Cassianschen Glatiavs-Typus aufgezählten) acht Hauptlaster bietet sie zunächst eine salbungsvolle spekulativ-paränetische Einleitung in Poesie, an die dann poetische Spruchketten ähnlicher Art wie die Nilus'schen und zwar bald länger bald kürzer als diese, sich anschließen. Das Schriftstück scheint in Abhängigkeit nicht nur von der ächten Niluslitteratur, sondern auch von Evagrius zu stehen; dem letzteren entnimmt es die Schilderung der Akebie als eines „Mittagsdämons“, wovon sich bei Nilus nichts findet.³⁸⁾ Dagegen liegt bei dem in der Suares'schen Nilus-Ausgabe befindlichen Büchlein „Von

³⁷⁾ *Περί τῶν ὀκτὼ τῆς κακίας λογισμῶν*, De octo vitiosis cogitationibus; zuerst von J. B. Cotelerius, Monum. Eccl. graecae t. III, p. 185—219 herausgeg., dann b. Migne t. 79, p. 1435—1472.

³⁸⁾ Schon Dupin (1690) erkannte richtig das Verhältniß der späteren Kompilation zum echten Nilus'schen Original: tractatum a Suaresio et Bigotio editum esse originale Nili, illum vero Cotelerii variis in locis

verschiedenen bösen Gedanken“ ein Verdachtgrund wider die Aechtheit nicht vor. Es wird darin zwar nur über eine Trias sündiger Anfechtungen, nämlich Eßsucht, Geiz und Eitelkeit näher gehandelt und zwar im Anschluß an die Reihe der drei Versuchungen Jesu in der Wüste nach der Lukasrelation (Luk. 4, 1—12); aber im Eingangskapitel zählt der Verfasser sämtliche acht Hauptleidenschaften und zwar in die Reihenfolge Glatiavs, auf, also auf dieselbe Weise aneinandergereiht, wie sonst noch öfter (z. B. auch Eingangs der *Παραίσεις πρὸς μοναχούς*, die mit kurzen Sprüchlein zur Warnung vor den acht Hauptlastern: Böllerei, Hurerei, Geiz, Zorn u. anhebt).³⁹⁾ — Das kurze Schriftchen „Von Gegensatz der Laster und Tugenden“⁴⁰⁾ beschreibt in bilderreicher, gedrungener, hie und da recht schwülftiger Rede eine Neunzahl von Lastern, deren jedem eine entsprechende Tugend entgegengestellt ist. Die Laster sind die acht bekannten, diesmal aber nach dem Glatiavs-Schema arrangiert; zu ihnen tritt gegen das Ende noch der Neid hinzu, eingeschoben zwischen Eitelkeit und Stolz und geschildert als „des Stolzes Gewand und der Demut Entblößung“ (*ὕψις φανίας ἐνδυμα, ταπεινοφροσύνης ἀπόδυμα*). Teils das Auffallende dieser Erweiterung der Reihe durch Aufnahme eines Lasters, das sonst in Nilus' Schriften nur höchst selten zur Sprache kommt, teils der üppige Wortreichtum der Diktion —

esse interpolatum, eo fere modo quo nostra etiam aetate vir quidam pius ac eruditus libris de imitatione Christi sententias plures eiusdem argumenti, optimo certe consilio et fructu, adjecit. Vgl. Ceillier, Hist. gén. des auteurs ecclés. etc., XIII ch. 3, p. 162.

³⁹⁾ *Κεφαλαῖα καὶ περὶ διαφορῶν πονηρῶν λογισμῶν* (Capita 27 de diversis malignis cogitationibus), p. 1200—1234 M. Vgl. *Παραίσεις πρὸς μοναχούς* u. s. w., ib. p. 1235.

⁴⁰⁾ *Λόγος πρὸς Εὐλόγιον περὶ τὰς ἀντιζήτους τῶν ἀρετῶν κακίας* = Tractat. ad Eulogium de vitiis, quae opposita sunt virtutibus (p. 1139 bis 1144 M.) — Anderwärts wird dieser Traktat dem Markus Eremita beigelegt; vgl. Cave, Hist. lit. II, p. 81. Nach Assemani Bibl. orient. III, 1, p. 46 scheint dieser Traktat, aber unter des Evagrius Namen, in arabischer Übers. in einem cod. Vatie. 167 zu existieren.

mit ihrer prunkenden Säufung von nicht immer geschmackvoll gebildeten Prädikaten für beide, die Tugenden wie die Laster — dürfte einen anderen Urheber als Nilus verraten. Zur bestimmteren Formulierung des Verdikts der Unächtheit scheint es freilich im Stande der handschriftlichen Überlieferung an den nötigen Anhaltspunkten zu fehlen; auch gestattet der am Schlusse verstümmelte Zustand des Texts (der die vorne angekündigte genauere Schilderung vom Wesen des Stolzes und der Demut vermissen läßt) nicht die Bildung eines sicheren Urteils. Hat der Traktat dennoch den Nilus zum Urheber, so muß angenommen werden, derselbe habe darin ausnahmsweise, entgegen seinem sonstigen Verfahren die *λόγη* der *όργη* vorangestellt, wozu ihn möglicherweise die Rücksicht auf die Reihe der den Lastern entgegenstehenden Tugenden⁴¹⁾ bestimmt hatte. — Übrigens werden wir der Erscheinung, daß ein und derselbe Verfasser unser Thema in einer Mehrheit von Schriften — unter Anbringung von allerhand Variationen, sowie bald ausführlicher bald kürzer — abhandelt, im folgenden noch hie und da begegnen (vgl. bes. bei Bonaventura).

Gehen wir von Nilus weiter zu seinem abendländischen Zeitgenossen **Johannes Cassianus**, dem Verkünder der bei den Mönchsvätern Ägyptens und Syriens gegen Ende des 4. Jahrh. erlernten Asketenweisheit in Europa und einflußreichen Gesetzgeber der monastischen Kreise insbesondere Südgalliens († um 435). Auch Cassian ist ein Fürst unter den altchristlichen Schriftstellern, durch Geistesfrische, Gedankenreichtum und Klassizität des Darstellens die Meisten seiner Zeitgenossen überragend. Mag Nilus in Hinsicht auf dichterischen Schwung der Diktion und fesselnde Kraft in mehreren seiner Schriften ihm überlegen erscheinen: mit der Größe und nachhaltigen Dauer des Einflusses auf weiteste Kreise der Mönchs- und Klerikervelt, wie Cassian, und zwar trotz seiner antiaugustinischen

⁴¹⁾ Nämlich *χαρά*, *μακροθυμία*, *ύπομονή*, als Opposita zur *λόγη*, *όργη*, *άνηθία*. Gingen die *όργη* der *λόγη* voran, so würde in der Tugendenreihe die *χαρά* auf störende Weise zwischen *μακροθ.* und *ύπομ.* zu stehen kommen.

sehen Heterodoxie, sie erreicht hat, vermag der Einsiedler vom Sinai sich nicht zu messen. Zu dieser das ganze Mittelalter hindurch vorhaltenden Popularität des Mts von Marseille hat seine Darstellung der mönchischen Mächterlehre, die er genau nach dem gleichen Schema wie Nilus, aber nicht ohne Selbständigkeit vorträgt, jedenfalls Wichtiges beigetragen. In beiden klassischen Handbüchern des Klosterlebens, die man ihm verdankt, dem Institutionen- und dem Kollationenwerke, spielt das Lehrstück von den acht Haupt- oder Urlastern eine stark hervortretende Rolle. Der doppelte Schlachtruf zum Kampfe wider diese gefährlichen Feinde, den er ertönen läßt, hat in den Herzen von Tausenden und aber Tausenden geistlicher Streiter seinen Widerhall gefunden. Zur einheitlichen Disziplinierung der abendländischen Mönchsscharen gemäß stoisch asketischer Regel hat er nicht wenig beigetragen.

Im Werk „Von den Klosterregeln“ De institutis coenobiorum, geschrieben um 420⁴²⁾ füllt die Mächterlehre nicht weniger als zwei Drittel des Ganzen, nämlich die acht letzten von zwölf Büchern. Man wird aber nicht sagen dürfen, daß diese starke Erweiterung des Umfangs des Lehrstücks auf Kosten seiner fesselnden Wirkung und seines Interesses für asketische Leser erfolgt sei. Cassian ist ein geschickter Exemplifikator und wirkungsvoller Rhetoriker; seine umfassende Schriftenkenntnis, sein Reichtum an praktisch-seelsorgerlichen Erfahrungen, sein vollgefüllter mönchischer Anekdotenschatz ägyptisch-palästinischen Ursprungs, verhüten es, daß man auf irgend einem Punkte seiner Auseinandersetzungen sich langweile. Ganz besonders ist es das Moment der Herbeiziehung biblisch-historischer Beispiele aus dem Alten wie dem Neuen Testament zur Illustration seiner warnenden Schilderungen, also eine Art von Schriftbeweissführung für sein Thema, wodurch er

⁴²⁾ Erörterungen wegen der Echtheitsfrage fallen hier selbstverständlich als überflüssig fort. Wir citieren nach der krit. Ausg. von M. Petzsch (Vindob. 1886—88), dessen einseitiger Mch. De Cassiani vita et scriptis (t. I, p. I—XIII) wir auch betreffs der Zeitangaben (Inst. coenob. zwisch. 419/420 und 426; Coll. zwischen 424 und 429) uns anschließen.

der auf dasselbe bezüglichen Tradition wichtiges und weithin beliebt gewordenes neues Material zugeführt hat. In dieser reichen Ausstattung seines Lehrstoffs mit biblischen Exempeln, bei welchen aber freilich auch manche Probe ungesunder Allegoristik und typologischer Künstelei mit unterläuft, liegt das charakteristische Neue und die Hauptstärke des von ihm für unsern Gegenstand Geleisteten.

Bei der Besprechung der Gastrimargie in B. V tritt dieses Streben nach reicher biblischer Exemplifikation noch weniger hervor; es gilt hier vor allem, das Fasten als Hauptschutzmittel wider diesen ersten schlimmen Dämon zu empfehlen, wobei nächst dem Pauluswort 1. Kor. 9, 24—27 hauptsächlich die zahlreichen Vorbilder strenger Kasteiung im ägyptischen Mönchtum Hilfe leisten müssen. Mit dem klassischen Ausspruch des Makarius: „Man muß so fasten, als habe man 100 Jahre lang im Leibe zu leben, und so die Begierden dämpfen, als sterbe man täglich“, beschließt er diese grundlegende Betrachtung, um sich zum Laster der Unkeuschheit zu wenden. Gegen sie empfiehlt er das Entweichen in die Einsamkeit, sowie das Durchwachen der Nächte unter gottesdienstlichen Übungen als hauptsächlichste Schutzmittel. Als biblische Vorbilder steter Jungfräulichkeit hebt er die Propheten Elias, Jeremias, Daniel, sowie aus dem N. T. beide Johannes, den Täufer und den Evangelisten, besonders hervor (VI, 5). Beim Geiz weist er warnend auf die drei Hauptarten desselben hin, welche im Verhalten des Gehazi, des Judas Ischariot und des Ehepaares Ananias und Sapphira vorgebildet seien (VII, 14). Beim Abmahnen von Zähzorn werden, außer zahlreichen Sprüchen aus dem N. T., besonders einige vorbildlich bedeutende Züge aus der Geschichte Davids in Erinnerung gebracht (VIII, 7). Für die Vorschriften wider den Trübsinn bildet der salomonische Spruch: *Sicut tineae vestimento et vermis ligno, ita tristitia viri nocet cordi* den Ausgangspunkt (IX, 2). Von der Akebie wird ein mit den betreffenden Schilderungen bei Evagrius und bei Nilus wesentlich übereinstimmendes Krankheitsbild gezeichnet; die teils an salomonische

Verurteilungen der Faulheit, teils an 1. Thess. 4, 11 ff. und andere apostolische Aussprüche anknüpfenden Ratsschläge zur Heilung betonen hauptsächlich den Nutzen der Handarbeit (X, 7 ff.). Bei den Ratsschlägen wider die Eitelkeit spielen Hinweise auf die warnenden Exempel in den Geschichten des Hiskia und des Asa (XI, 10 f.) eine Hauptrolle; daneben wird die alte Väterregel: „*omnimodis monachum fugere debere mulieres et episcopos*“ hier eingeschärft (XI, 17). In den Schlussmahnungen wider den Stolz, diese „wütendste und alle früheren an Wildheit übertreffende Bestie“, bildet der Hinweis auf Lucifers Sturz aus der Reihe der Erzengel in die Hölle den Erstling der warnend hervorgehobenen biblischen Exempel und Sprüche (XII, 4 ff.).

Einiges von diesen Ausführungen kehrt in dem gedrängteren Abriss der Achtlasterlehre wieder, welche Cassian, in der fünften seiner Kollationen (geschrieben ca. 425) dem Abte Serapion (s. oben S. 29) in den Mund legt. Doch begegnet man hier auch manchem Neuen. Dieses Neue besteht einerseits in gewissen, auf die gruppenweise Zusammenstellung der acht Laster bezüglichen Reflexionen, andererseits in einer kunstreichen Allegorisierung der kanaanitischen Völker bei Mose und Josua als eines alttestamentlichen Typus der Achtlasterreihe.

Streng festhaltend an dem die ira der tristitia voranstellenden Schema (Glaitavs), stellt er die Gesamtheit der für den Asketen gefährlichen inneren Feinde als eine Vierzahl von paarweise verbundenen Lastern dar (*quattuor conjugationes et copulae*, s. bes. c. 10). Als vorzugsweise eng miteinander verknüpelt schildert er zunächst die beiden Glieder des ersten Paares: Ekstase und Unzucht; wie dieses Zwillingsspaar aus eng zusammenhängenden Leiblichen Ursachen seinen Anlaß nehme, so lasse es sich nur durch *continentia corporalis* bekämpfen (c. 3, 4). Ferner bestche ein enger Konnex zwischen Geiz und Zorn, sowie zwischen Trübsinn und Akebie; die ersteren würden beide durch äußere Einflüsse veranlaßt, die letzteren entspringen beide aus inneren Ursachen (c. 3. 8. 9). Desgleichen seien die beiden Glieder des

letzten Paares: Eitelkeit und Stolz aufs engste miteinander verwandt, während zwischen ihrer Vorgängerin, der Akebie, und ihnen keine sonderlich enge Beziehung stattfindet (c. 10). — Eingeflochten in diese Schematisierung, jedoch minder angelegentlich als sie entwickelt, erscheint eine Vergleichung der drei Versuchungen Christi (nach matthäischer, nicht nach lukanischer Reihenfolge, vgl. oben S. 33) mit den Leidenschaften der gastrimargia, der ceno-doxia und der superbia (c. 5. 6). Für Cassians Neigung zum Typologisieren ist es bezeichnend, daß er außer der Versuchungsgeschichte des Herrn hier auch die dem Adam im Paradiese widerfahrne dreifache Verführung (zum Apfelbiß, zum Aufgethanwerden der Augen und zum „Werden wie Gott“, Gen. 3, 5 ff.) mit herbeizieht.

Vor allem eingehend sieht man ihn bei einer typologischen Parallele anderer Art verweilen, die an jener Anspielung des Nilus auf Israels Kampf mit Amalek (oben S. 30 f.) eine gewisse Vorgängerin hat, aber weit kunstvoller und komplizierter als dieselbe ausgestaltet erscheint. Ob zu ihrer Ausbildung vielleicht Chrysostomus — Cassians geistlicher Vater und sein Vorbild auf manchen Gebieten — durch Betrachtungen wie jene Kap. 1 z. E. (S. 14) erwähnte über Gen. 15 ihm Anregung gegeben, muß unentschieden bleiben. Cassian nennt nun einmal keine ältere Quelle, woraus der betr. Lehtropus ihm zugeflossen; es bleibt daher auch ungewiß, ob etwa Prudentius mit seiner (im folg. Kap. zu erwähnenden) poetischen Schilderung auf ihn eingewirkt hat.

Das merkwürdige, auf Deut. 7, 1 sich stützende Gedankengebilde hat folgenden Inhalt.

Sieben heidnische Völker: die Hethiter, Girgositier, Amoriter, Kanaaniter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter sollten laut 5. Mos. 7, 1 von Israel bei seiner Inbesitznahme des gelobten Landes vertilgt werden. Mit dieser Heptas ist auf die sieben letzten Glieder der Acht-lasterreihe (fornicatio, avaritia etc. bis superbia) hingewiesen. Das an jener Stelle nicht genannte Erstlingsglied der Reihe, das Vorbild für das Ur- und Grundlaster der gastrimargia, ist das Volk der Ägypter; nimmt man es mit den sieben Völkern Kanaans zusammen, so ist die Ahtzahl der Feinde

des Gottesvolks voll. Warum fehlen aber in Mosıs Rede (Deut. 7) neben den sieben Kanaanitervölkern die Ägypter? Antwort: sie waren Israels mächtigster Feind, der sich nicht vollständig besiegen oder ertöten ließ, sondern aus welchem es nur eben auszugiehen galt, während jene sieben vollständig vertilgt werden mußten. So verhält es sich auch mit Ägyptens Gegenbild an der Spitze der übrigen sieben Hauptlaster. Die Eßsucht können wir, solange wir im Leibe weilen, niemals ganz ertöten, denn um zu leben, muß der Mensch essen; dagegen können und sollen wir die sieben übrigen Laster völlig ausrotten und entwurzeln — jedenfalls gilt es, solange wir leben, nach Kräften auf ihre völlige Vertilgung hinzuwirken.⁴³⁾ Mit nicht geringerer Kunst als diese erste Schwierigkeit wird zuletzt (in c. 22) noch ein weiterer Zweifel am Passenden der Parallele beseitigt. Auf den möglichen Einwurf nämlich, weshalb denn die von Israel zu besiegenden Völker in Gottes Verheißung an Abraham 1. Mos. 15, 20 statt als Siebenzahl vielmehr als Zehnzahl genannt seien, läßt Cassian den Serapion antworten: dort sei auf die durch Hinzutritt zweier weiterer Vergehungen, der Jdsolatrie und auf die durch Hinzutritt zweier weiterer Vergehungen, der Blasphemie, zu einer vollen Dekade vermehrte Gesamtheit aller Hauptlaster weislegend hingewiesen. Für Einsiedler und Mönche, die der Gefahr des Götzendienstes und der Gotteslästerung durch ihr Ausziehen aus der Welt entrückt seien, bedürfe es der Mitaufnahme jener beiden in den Katalog der zu meidenden Vergehen nicht mehr. Für sie genüge also das in Deut. 7 angebeutete Schema der acht (bzw. sieben) Hauptlaster.

So sehr die Argumentation unserm dermaligen theologischen Geschmacke widerstreiten mag: die mönchischen und klerikalen Leser Cassians müssen sie schmachhaft gefunden haben. Sie gehört zu den seit ihm mit dauernder Wirkung in die Tradition übergegangenen, fortan unentbehrlichen Ingredienzien der abendländisch-kirchlichen Lasterlehre. Zur Reduktion der Ahtzahl der Laster auf eine Siebenzahl, wie sie demnächst unter Gregors I. Einfluß allmählig sich durchsetzte, hat diese Cassiansche Spekulation über Deut. 7, 1 auf vorbereitende Weise jedenfalls mitgewirkt. Neben ihr wird freilich auch die an einer andern Stelle des Kollationenwerks (Coll. XXII c. 13), ohne näheren Zusammenhang mit der Ahtlasterdoctrin, vorkommende gelegentliche Aufzählung von 7 leichteren oder lässlichen Sünden (im Unterschied von den 7 peccata mortalia gemäß älterer, textullianischer Terminologie), dazu bei-

⁴³⁾ Coll. V, c. 16—21 (p. 140—147 Petsch.).

getragen haben, daß in der späteren abendländischen Überlieferung die Dgdoas nach und nach von der Heptas verdrängt wurde.⁴⁴⁾

4. Gregor der Große und seine nächsten Nachfolger.

Das Schema der acht Lastergedanken oder Hauptleidenschaften, die es niederzukämpfen oder auszurotten gelte, ist ein wesentlich monastisches Gebilde, hervorgehoben aus der stoisch-asketischen Spekulation ägyptischer Einsiedler oder Mönchsvorsteher und angepasst den Bedürfnissen der christlichen Klosterdisziplin zuerst des Orients, dann, durch Cassian, auch des Abendlands. Auf das geistliche Bedürfnis nichtmönchischer Christen erscheint darin keinerlei Rücksicht genommen. Zu jenen aus dekalogischer Grundlage erwachsenen hamartologischen Aufzählungen der älteren Lateiner (Tertullians Kapitaltünden-Heptas; desselben sowie Cyprians, Pacians, Augustins Sünden-Trias etc.) gibt es überhaupt keine verwandtschaftliche Beziehung zu erkennen.

Eine solche Beziehung zwischen der klösterlichen Lasterlehre und der älteren kirchlich-popularen und biblisch-praktischen Sünden-theorie hat, so viel wir wissen, erst **Gregor d. Große** in seinem ungefähr 160 Jahre nach Cassians Zeit verfaßten großen Moralwerke herzustellen unternommen. Wie dieses Werk — der große allegorisch-praktische Hiobkommentar, zu dessen Abfassung ihn während seines Verweilens am Kaiserhofe zu Konstantinopel

⁴⁴⁾ Die siebenerei lässlichen Sünden, welche Cassian hier (Coll. XXII, 13, p. 632 Petsch.) aufzählt, bezeichnet er als: peccata cogitationis, ignorantiae, oblivionis, sermonis otiosi, haesitationis in fide, titillationis cenodoxiae, necessitatis naturae. Diese Heptas leichterer Vergehungen (septem lapsuum genera, in quibus vir sanctus, licet nonnunquam cadat, tamen iustus esse non desinit), welche Cassian in Gegensatz stellt zu dem (nicht näher spezifizierten) „mortale peccatum“, bietet zu der Acht- oder Siebenzahl der Hauptlaster keinerlei nähere Beziehung dar. Das biblische Motiv für die Herstellung einer Siebenzahl ist hier nicht etwa Deut. 7, 1 oder eine ähnl. Stelle, sondern Prov. 24, 10: septies enim cadet justus et resurget.

Bischof Leander von Sevilla angeregt hatte, den er aber dem Hauptumfange nach erst als Abt in Rom (585—590) ausarbeitete und in den Schlußteilen sogar erst zu Anfang seines Pontifikats fertig stellte — im allgemeinen klösterlich-asketischen Geist atmet und für Laienkreise nicht geschrieben sein will,⁴⁵⁾ so sieht man den Verfasser auch da, wo er das Thema von den Sünden und Lasten behandelt (in Buch 31, Kap. 31 (al. 45)), wesentlich asketischen, auf mönchische und klerikale Leser berechneten Inhalt in theologisch gelehrter Form bieten. Aber es ist doch nicht mehr der ausschließlich aufs Klosterbedürfnis Rücksicht nehmende Gesichtspunkt eines Evagrius, Nilus oder Cassian, sondern ein freier und weiter ausschauender, unter welchem Gregor den Gegenstand behandelt. Er behält Fühlung mit der Denk- und Lehrweise jener monastischen Vorgänger, aber er zieht den Kreis seiner Motive und Rücksichtnahmen doch weiter als sie. Als Geistesjünger und bewundernder Verehrer Augustins kann er nicht umhin, dem klösterlich überlieferten Schema einige Reformen angedeihen zu lassen, durch welche dasselbe dem Bedürfnisse auch nichtmönchischer Kreise, wenn nicht vollständig angepasst, doch nicht unwesentlich genähert wird. Diese gregorianischen Reformen der älteren asketisch-hamartologischen Doktrin stellen sich in vier Hauptpunkten dar:

- 1) in Umkehrung der Stellen der Anfangs- und Schlußglieder der Reihe, sodaß Hochmut nebst Eitelkeit an deren Spitze, dagegen Eßlust nebst Wollust (die beiden Fleischeslaster neben den früheren fünf als geistlichen Lasten) ans Ende treten;
- 2) in Einfügung des Neids, der dem früheren Schema gefehlt hatte;

⁴⁵⁾ Siehe den Brief an Erzb. Marinianus (Greg. Ep. I. XII, n. 24), worin Gregor diesen darüber tadelt, daß er seine Hiob-Erklärung öffentlich vorlesen ließ: „quia non est illud opus popolare, et rudibus auditoribus impedimentum magis quam protractum generat.“ Wir citieren im Folgenden die Expositio in b. Job s. Moralia nach der Ausg. von Migne, Patrol. lat. t. 75 u. 76.

3) in Zusammenlegung des Trübfinns und der Acedie zu einer Einheit (welche bei Gregor mit dem Namen des ersten der beiden Komponenten, also *tristitia* benannt wird, in der späteren Überlieferung aber vielmehr den zweiten Namen: *acedia* erhält);

4) in Herstellung einer Siebenzahl statt der mönchischen Achtzahl, und zwar dies mittels Betonung des Hochmuts (*superbia*) als der gemeinsamen Wurzel aller Laster, die daher allen übrigen vorangestellt wird. — Diese letzte Neuerung, wodurch formal ein Rückgang auf Tertullian, theologisch ein solcher auf Augustin vollzogen wird,⁴⁰ ist die wichtigste. Sie erteilt mittels Substituierung der *Septas* für die *Ogdoas*, dem Lehrstücke einen einfacheren, volkstümlicheren und, was vor allem belangreich, einen biblisch leichter belegbaren und auch für die Verarbeitung im mystisch-allegorischen Interesse besser geeigneten Charakter.

War diese mehrseitig bedeutsame und folgenreiche Reform Gregors eigenste Geistes that, oder hatte er Vorläufer gehabt, welchen er Anregungen dankte? Wir halten das letztere für überwiegend wahrscheinlich. Nicht bloß Augustin, über dessen allseitig anregende und befruchtende Einwirkung auf ihn hier näher zu handeln überflüssig sein würde, sondern noch Einige der neben und nach dem großen Hipponenser zu Ruhm gelangten abendländischen Theologen scheinen Gregor Motive zu seiner Behandlung unseres Gegenstandes dargeboten zu haben. Außer Zweifel steht jedenfalls seine Benutzung Cassians (vgl. unten), welchem eifrigen Vertreter der mönchischen *Ogdoas* er freilich nur indirekte Impulse zu seiner heptabischen Umgestaltung des Dogmas entnehmen konnte. Als ein Zwischenglied zwischen Cassian und Gregor, das auf die Konzeptionen des letzteren einigen Einfluß geübt haben dürfte, sind die Predigten des **Cäsarins** zu nennen; ihnen verdankte Gregor wohl seine Mitberücksichtigung der *invidia* in seinem Lasterschema, denn da wo in ihnen Aufzählungen der hauptsächlich

⁴⁰) Vgl. oben Kap. 1, S. 8 f., 11 f.

verbreiteten Laster stattfinden, fehlt dieselbe niemals.⁴⁷) Ferner kommen unter den von ihm gekannten und als Vorbilder benutzten Schriftsteller sehr wahrscheinlich zwei Dichter des Augustinischen Zeitalters in Betracht. Daß er **Prudentius** gelesen und als Dichter hochgehalten hat, kann nicht bezweifelt werden. Von den Sünden-Septaden, die dieser christliche Horatius in zweien seiner Hauptwerke, der *Psychomachie* und der *Hamartigenie* vorführt, dürfte namentlich die erstere (worin geschildert ist, wie einer jeden der sieben Hauptsünden [*idololatria*, *libido*, *ira*, *superbia*, *luxuria*, *avaritia*, *discordia*] ein Heer von Lastern untergeordneter Art folgt) sich unter den Vorbildern, die Gregor bei seiner Entwicklung der Lastergenealogie in Mor. 31 vorschwebten, befunden haben.⁴⁸) Der anderen prudentianischen Schilderung, welche das Anfechten der vielerlei Sünden gegen den Menschen dem Zufelbeziehen der sieben Kanaanitervölker wider Israel unter

⁴⁷) Im Cäsarianischen Serm. 34 (Migne t. 39, c. 1811 sq.) werden, entsprechend den 6 Kanaanitervölkern in Jos. 11, 3; 12, 8, sowie auch unter Bez. auf Prov. 6, 16, sechs Laster samt sechs ihnen entgegenstehenden Tugenden aufgezählt: Cum enim, auxiliante Domino, a populo, virtutibus contra se dimicantibus, vitia fuerint superata, locum quem sibi in corde nostro concupiscentiae vel fornicationis spiritus retentabat, deinceps castitas occupabit; quem furor cepit, sapientia possidebit; quem *tristitia* mortem sperans invaserat, salutaris et plena gaudii laetitia occupabit; quem *desidia* torpor vel negligentiae vastabat, humilitas honestabit; quem *cupiditas* obscurum fecerat, misericordia ad claritatem pristinam revocabit; quem *invidia* veneno suo percuisset, benigna simplicitas adornabit. Ita singulis vitiis expulsi eorum loca, i. e. affectus, virtutes e contrario possidebunt. — Auf die durch ihre Benutzung seitens Gratians im Decret. wichtig gewordene Stelle im Serm. de igne purgat. (wo zwölflei Kapitalssünden, dabei ebenfalls der Neid, aufgezählt sind) wird unten, in N. 78 zurückzukommen sein.

⁴⁸) Siehe Prud. Psychom. v. 21 sq. Die den sieben Säulen des Hauses der Weisheit (Spr. 9, 1), nämlich der fides, pudicitia, patientia, humilitas, sobrietas, operatio und concordia, hier gegenübergestellten sieben Laster heißen: *veterum cultura deorum* (v. 20 sq.), *Sodomita libido* (42 sq.), *ira* tumens spumanti fervida rictu (113 sq.), inflata *superbia* (178 sq.), *luxuria* s. *luxus odax* (310 sq.), *avaritia* (464 sq.), *discordia* (683 sq.).

Josua vergleicht, hatte möglicherweise bereits Cassian Motive für seine Ausführungen in Coll. V, 16 ff. entnommen.⁴⁹⁾ Auch der etwas jüngere **Orientius**, Bischof von Auch in Südgalien († ca. 430), mag in seinem Commonitorium, wo er der Reihe nach die Laster der *lascivia*, der *invidia*, *avaritia*, *vana laus*,

⁴⁹⁾ In Hamartig. v. 333 sq. wird zuerst ein wider die menschl. Seele streitendes Heer von ungefähr 13–14 Sünden beschrieben:

Namque illic numerosa cohors sub principe tali
 militat, horrendisque animas circumsidet armis,
ira, superstitio, maeror, discordia, luxus,
sanguinis atra sitis, vini sitis et sitis auri,
livor, adulterium, dolus, obrectatio, furtum;
 informes horrent facies habituque minaces,
ambitio ventosa tumet, doctrina superbit,
 personat eloquium, nodos fraus abdita necit, etc.

Hieran schließt sich (v. 405–422) eine Schilderung der sieben wider Gottes Volk streitenden kanaanitischen Völker, deren Namen gemäß Jos. 11, 3 geordnet erscheinen, jedoch unter Einfügung der Gergesener (Girgositæ) aus Deut. 7, 1:

Heu quantis mortale genus premit improbus hostis
 armigeris, quanto ferrata satellite ductor
 bella gerit, quanta victos ditione triumphat!
 Surgit in auxilium *Chananaeus* atque agmina denset
 casside terribilis, setarum pondere mento
 concutiens dextramque gravi cum cuspe quassans.
 Ast alia de parte furens exercitus ardet
 regis *Amorrhæi*: tum milia *Gergesenorum*
 effundunt aciem toto volitantia campo:
 eminus hi feriunt, configunt cominus illi.

Ecco *Jebussiacæ* fervent ad praelia turmae,
 aurea tela quibus de sanguine tincta draconis
 mortifero splendore micant, radiantque necantque;
 nec non terrificas pilis armare catervas
 to *Chettæe* iuvat: sed gens *Pherezæa* sagittis
 insultat virtute pari, sed dispare ferro.

Postremum cuneum rex promovet *Evæcorum*
 squamosum thoraca gerens de pelle colubri.

Von einem etwaigen Versuche zur Ausdeutung der sieben Völkernamen auf einzelne Laster ist hier noch nichts wahrzunehmen. Doch streift

mendacitas, *gula* und *ebrietas* poetisch schildert, dem einen wie dem andern theologischen Fortbildner der Mächtigkeitslehre manches Vorbildliche dargeboten haben. Namentlich Gregor, der gleich ihm die *invidia* an zehnter Stelle nennt, könnte ihm die eine oder andere Anregung entnommen haben.⁵⁰⁾

Ob Horaz's Schilderung von den sieben oder acht Leidenschaften und dem Kampfe wider sie (oben S. 7) eine Einwirkung auf die Bildung von Gregors Lasterreihe geübt hat? Wir wagen es weder unbedingt zu behaupten, noch möchten wir es als schlechthin undenkbar von der Hand weisen. Die Reihenfolge der Übel ist dort wie hier fast genau die gleiche, nur daß die bei Horaz den Reigen führende *avaritia* bei Gregor einer späteren Stelle zugewiesen erscheint. Daß Gregor in direkter Anlehnung an den lippig weltlich gesinnten und leichtlebigen heidnischen Dichterkürsten seine Reihe gebildet haben sollte, halten wir für höchst unwahrscheinlich, ja undenkbar. Er könnte aber einem der römischen Rechtslehrer oder Philosophen (vielleicht dem *Varro*?), in deren Werken er, wie bes. der *Job*-Kommentar zeigt, gut belesen gewesen sein muß, eine unbewusste oder halbunbewusste Reminiscenz an das berühmte „*Laudis amore tumes*“, und „*Invidus, iracundus, iners* etc. zu danken gehabt haben. Wie immer es mit diesen Abhängigkeitsverhältnissen zu früheren Lateinern stehen mag, Gregor hat in seiner Behandlung unseres Lehrstücks gegenüber den vorgefundenen Traditionen sich als geschickt zusammenfassend, den vorgefundenen Traditionen sich als geschickt weiterüberlieferend verhalten, dem eben darum die Ausübung eines durchgreifenden Einflusses auf die Späteren geglückt ist. Es dürfte in den Stoff und ge-

die Beschreibung wenigstens einmal ans moralisch-allegorische, nämlich in B. 414, wo das *eminus* ferire der Gergesener auf Reizungen zu äußeren Thattünden, das *cominus* configere der Amorrhäer auf Verführung zu Gedankentünden zu gehen scheint.

⁵⁰⁾ *Orientius*, *Commonitorium*, I. I, II (in Mart. n. Durand, *Thes. nov. anecdot.* IV, 17, 10). Vgl. Ebert, *Gesch. der christl.-lat. Lit.* I, 302–303; Luthardt, *Gesch. der chr. Ethik* I, 206 f.

danke-reichen Ausführungen seines Moralwerks kaum eine Partie geben, die in gleichem Maße eingreifend und fruchtbar anregend auf die ethisch-ästhetischen Lehrbildungen der Folgezeit gewirkt hat, als die klassische Schilderung der sieben *principalia vitia*. Jedenfalls wetteifert sie an folgen-schwerer Bedeutsamkeit mit jenem die Tugenden-Heptas betreffenden *lous classicus* in Buch 28, 22, wo durch Zusammenrücken der platonischen Kardinaltugenden-Tetras mit den drei theologischen Schwestern, Glaube, Hoffnung, Liebe, das vielgefeierte Heptachord christlicher Tugenden gebildet erscheint.

Als biblischer Anknüpfungspunkt für seine Darlegung vom Hervorgehen der sieben Laster aus dem Hochmut als ihrer gemeinsamen Wurzel dient ihm die Beschreibung des kriegerischen Streifzuges in Hiob Kap. 39, speziell das Schlusswort dieser Schilderung (V. 25): „Es riecht den Streit von ferne, das Schreien der Fürsten und Jachzen“ (Vulg.: *procul odoratur bellum, exhortationem ducum et ululatum exercitus*). Gregor findet hier den verderblichen Angriff der Superbia, der Königin der Laster, sowie der als Feldherrn unter ihr streitenden Hauptlaster samt deren Heeren, auf das sündige Menschenherz geschildert.⁵¹⁾ Denn nicht bloß Laster-Königin, sondern auch Wurzel alles sittlich Bösen ist der Stolz, laut Sir. 10, 15. Als unmittelbare Sprößlinge (*primae soboles*) gehen von dieser giftigen Wurzel aus die sieben Hauptlaster: Eitelkeit, Neid, Zorn, Trübsinn, Geiz, Völlerei, Unzucht. „Denn eben getrieben vom Schmerz ob unseres Überwunden-seins durch diese sieben Lasterwirkungen des Stolzes kam unser Heiland, ausgerüstet mit der siebenfältigen Gnade des h. Geistes, für uns zu streiten und uns zu befreien.“⁵²⁾

⁵¹⁾ Mor. 31, 31 (46): *Ipsa namque vitiorum regina, superbia, cum devictum plene cor ceperit, mox illud septem principalibus vitiis quasi quibusdam suis ducibus devastandum tradit; quos videlicet duces exercitus sequitur, quia ex eis proculdubio importunae vitiorum multitudines oriuntur, etc.*

⁵²⁾ Ebd.: *Nam quia hic septem superbiae vitiis nos captos dolet, ideo Redemptor noster ad spiritale liberationis proelium spiritu septiformis gratiae plenus (Jes. 11, 2) venit.*

Des Weiteren zeigt Gregor, worin die Streitkräfte oder Heeresstruppen jener sieben Hauptfeinde des Menschen im einzelnen bestehen, indem er eine detaillierte Genealogie der Hauptlaster (hier *capitalia vitia* genannt) und der aus ihnen entspringenden Leidenschaften und Sündenformen besonderer Art zu geben versucht. Er bringt mittels dieses Versuchs, der Lastermutter Superbia zu ihren Töchtern hinzu auch Enkelkinder zu geben, die Gesamtsumme aller Sünden hier auf beinahe 50, denn jedem der sieben Hauptlaster stellt er entweder genau sieben, oder doch nahezu sieben Töchter oder Laster sekundärer Art zur Seite.

Aus der *inanis gloria* läßt er entspringen: Ungehorsam, Prahlerei, Heuchelei, Streitsucht, Trotz, Zwißigkeiten, Neuerungs-sucht; aus der *invidia* Haß, Ohrenbläseri, Verleumdung, Schadenfreude, Mißgunst; aus der *ira* Händelsucht, Aufgeblasenheit, Schmähungen, Geschrei, Ent-rüstung, Lasterworte; aus der *tristitia* Bös-willigkeit, Groll, Kleinmütigkeit, Verzweiflung, sittlicher Stumpf-sinn, Zerstreuung; aus der *avaritia* Ver-rätere, Betrügerei, Hinterlist, Meineid, Unruhe (*inquietudo*),⁵³⁾ Gewalt-thätigkeit, Hart-herzigkeit; aus der *ventris ingluvies* Übernheit, Poffen-reißerei, Unsauberkeit, Schwachhaftigkeit, geistige Stumpfheit; aus der *luxuria* endlich Geistesblindheit, Unüberlegtheit, Wankelmuth, Uebereilung, Selbstliebe, Haß gegen Gott, leidenschaftliches Gange an dieser Welt, Furcht vor dem künftigen Leben oder Verzweifeln an demselben.

Die Aufzählung dieser Laster-scharen (*vitiorum multitudo; catervae exercitus subsequentis*) hat ihr Vorbild an einer ähnlichen, betreffs der Einzelheiten freilich mehrfach abweichenden Schilderung in Cassians Collatio V (c. 16). Gregor mag dieser etwas kürzeren Cassianschen Lastergenealogie einige Motive für die Ausgestaltung der seinigen verdanken, wahr aber ihr gegenüber jedenfalls seine volle Selbstständigkeit. Es erhellt dies namentlich aus dem strengen Festhalten an seiner Reihenfolge der Haupt-laster (zuerst fünf *vitia spiritalia* Eitelkeit, Neid, Zorn etc., dann

⁵³⁾ Die Einführung der *inquietudo* in die Reihe der Wirkungen der Habgier hat nichts Auffallendes, was zur Bevorzugung der minder guten Lesart *iniquitas* bestimmen könnte. Es ist an anhaltendes Geplagtheit durch Sorgen, oder auch durch Gewissensqualen zu denken.

erst die beiden *vitia carnalia*).⁵⁴⁾ — Originell und von dem von Cassian Entwickelten abweichend ist auch seine Beschreibung des genetischen Prozesses, wodurch je ein Hauptlaster immer das nächstfolgende erzeugt: der Stolz die Eitelkeit, dann diese den Neid etc.⁵⁵⁾ So umständlich breit, ja ermüdend all diese Schilderungen — bei deren Lesung man an die ethisch-pathologischen Detailgemälde stoischer Moralisten, z. B. an Ciceros *Tusculanen* (IV, 11 fg.) erinnert wird — uns erscheinen mögen: der Zeitgenossenschaft Gregors und der späteren mönchisch-kerikalen Leserschaft müssen sie ungemein zugesagt haben. Es knüpfen sich an sie in der moraltheologischen und kanonistischen Literatur des Mittelalters teils freie Nachbildungen und Variierungen, teils breit kommentierende Erläuterungen in beträchtlicher Zahl. Schließlich wird die Gregorsche Lastergenealogie zum stehenden Text, aus dem ein in der Spezialisierung des Themas von den *peccata actualia* immer weiter gehender scholastischer Scharfsinn einen unüberschaubaren Reichtum kasuistischer Detaillehren zu entwickeln weiß und so in der Kunst qualitativen Ausmalens des Wesens und der Wirkungen der Sünde das Möglichsste, oft aber auch das Unmögliche leistet.

Während dieses Fruchtbringen des üppigen Gewächses der Lastergenealogie Gregors erst viel später in Kraft tritt, erringt derselbe mit einem anderen Moment seiner fortbildenden Einwirkung auf die hamartologische Überlieferung bereits bei einigen seiner Zeitgenossen beachtenswerte Erfolge. Zwei derselben, ein Grieche und ein Spanier, erklären sich zustimmend zu jenem Grundgedanken seiner Theorie, bestehend in Heraushebung des

⁵⁴⁾ Am Schlusse der Beschreibung des genealog. Prozesses heißt es ausdrücklich: *ex quibus (vitiis principalibus) videlicet quinque spiritalia, duoque carnalia sunt.*

⁵⁵⁾ *U. a. D.: Unumquodque vitium nascitur ex altero . . . Prima namque superbiae soholes inanis est gloria, quae dum oppressam mentem corruperit mox invidiam gignit . . . ; invidia quoque iram generat, etc.*

Stolzes als der *radix* und *regina* der Laster aus der Reihe der übrigen; beide befolgen demgemäß, wenn auch noch ohne feste Konsequenz, seinen die Achtzahl auf eine Siebenzahl reduzierenden Vorgang.

Von den griechischen Freunden und Verehrern Gregors, deren dieser während seines konstantinopolitanischen Wirkens nicht wenige gewonnen, war es der gelehrte Abt Johannes vom Sinai, genannt *Klimaxus*, der diese Annäherung an die gregorianische Neugestaltung der altüberlieferten Lastertheorie vollzog. Im Eingang des 22. Buchs der *Gradus* seiner „*Paradiesesleiter*“ gedenkt er des Verfahrens des „*Theologen Gregorius und Etlicher*“, die Reihe der Hauptlaster mittels Vereinigung von Stolz und Eitelkeit zu einem als eine Siebenzahl — statt wie sonst vielfach als Achtzahl — darzustellen und erklärt ausdrücklich seine Zustimmung zu diesem Verfahren. Denn es sei unthunlich, jene beiden von einander zu scheiden; der Stolz (*υπερηφανία*) sei ein höherer Grad, ein Entwicklungsprodukt der Eitelkeit (*κενοδοξία*), zu ihr sich verhaltend wie der Mann zum Knaben oder das Brot zum Korn; die Siebenteilung der Laster sei daher im Grunde die richtigere.⁵⁶⁾ Daß er mit dem „*Theologen Gregorius*“ seinen berühmten römischen Zeitgenossen und nicht etwa den Nazianzener meint, bedarf kaum einer näheren Beweisführung. Sowohl die Voranstellung des Prädikats *ὁ Θεολόγος* vor *Γρηγόριος* wie das Zeitverhältnis seiner um das Jahr 600 entstandenen *Scala paradisi* zu den reichlich ein Jahrzehnt älteren *Moralia* Gregors, dazu der Umstand, daß er mit demselben (wie aus B. VI der Gregorschen Briefsammlung feststeht) in Korrespondenz stand,⁵⁷⁾

⁵⁶⁾ Jo. Climaci *Scala parad.*, gr. XXII (Migne, Ser. gr. t. 88, c. 948 sq.): *Ὁ δὲ Θεολόγος Γρηγόριος καὶ ἕτεροι ἐπὶ τὰ πάλιν τούτους (scil. κακίας λογισμοὺς) ἐξέδωκαν ὡς ἔγωγος μάλιστα συντίθεσθαι πείθομαι. Τίς γὰρ κενοδοξίαν νικήσας ὑπερηφανίαν κέκτηται; Τούτῃ αὐτὴν δὲ μόνον πρὸς ἀλλήλους τὴν διαφορὰν κέκτηται, ὅσην ἔχει τῇ φύσει ὁ παῖς παρὰ τὸν ἄνδρα καὶ ὁ σῖτος παρὰ τὸν ἄρτον, κτλ.*

⁵⁷⁾ Gregorii M. *epistolar.* I. XI ep. 1 ad Joann. abbatem (t. 77 M., c. 1118 sq.). Der Brief traffiert nichts Theologisches, sondern handelt 3 d d l e r, Biblische u. kirchenhistorische Studien. III. 4

gereichen der gegenteiligen Annahme, für die ohnehin in den Schriften Gregors von Nazianz kein Anhaltspunkt vorliegt, zur Verurteilung (vgl. oben S. 22). — Ein Mehreres freilich als diese einmalige prinzipielle Billigung der gregorianischen Heptas liegt bei Klimakus kaum vor. Wo er die Hauptlaster im einzelnen bespricht, zählt er sie fast stets gemäß orientalisch-klosterlichem Herkommen auf, nämlich in einer von den fleischlichen Lastern Geiz und Unzucht ausgehenden und mit den geistlichen, insbes. Kenozie und Stolz als letzten, schließenden Folge. Dabei gibt er die Reihe nur noch einmal (in grad. 29) in Gestalt einer Siebenzahl, welche darin, daß sie Trübsinn und Akedia in Eins zusammenzieht, an Gregor anklängt.⁵⁸) Sonst folgt er der traditionellen Achtzahl, z. B. in grad. 27, wo er ganz wie früher Evagrius (s. S. 27) zwischen fünf hauptsächlich für Einsiedler und drei hauptsächlich für Cönobiten verderblichen Lastern unterscheidet; desgl. grad. 26, wo er das Hervorgehen der einzelnen Laster auseinander anschaulich zu machen sucht, aber ohne dabei Bekanntheit mit Gregors Schilderung dieses Prozesses (siehe S. 48) zu verraten.⁵⁹) Auch hat Klimakus in seiner Zustimmung zur heptadischen Bildung des römischen Bischofs bei den Orientalen keine weitere Nachfolge gefunden. Vielmehr ist bei diesen, wie wir sehen werden, bis gegen Ende des VII. die ältere klosterliche Ogdoas in Vorherrschaft geblieben und erst in neuerer

von äußeren Dingen, ist aber zweifellos an den Sinai-Mt Joh. Scholasticus oder Klimakus gerichtet und darum bes. auch in chronolog. Hinsicht wichtig. — Zum Erweis dessen, daß Gregor d. Gr. auf Grund seines mehrjährigen Verweilens und Wirkens in Konstantinopel (597—585) frühzeitig zu Ruhm und Ansehen in den orthodoxen Mönchskreisen des Orients gelangt war, dient auch sein mehrmaliges Vorkommen in den erbaulichen Geschichten und Anekdoten seines jüngeren Zeitgenossen Joh. Moschos. S. dessen *Prat. spirit.* c. 151 u. 192.

⁵⁸) Grad. 29, c. 1150 M. Die sieben Namen sind hier: *γαστριμαγυλα*, *λαγνεία* (Heiligkeit), *φιλιαγυρία*, *ἀκηδία*, *ὀργή*, *κενοδοξία*, *ὑπερηφανία*.

⁵⁹) Grad. 27, c. 1110 M. Gr. 26, c. 1015. — Vgl. auch noch Gr. 8, c. 835 sq.

Zeit eine heptadische Zählungsweise, aber verschieden von der gregorianischen, üblich geworden.

Der abendländische Zeitgenosse Gregors, welcher an dessen Reform der älteren Lastertheorie, jedoch gleichfalls nicht streng konsequenterweise, sich angeschlossen, war Leanders von Sevilla jüngerer Bruder und Nachfolger **Isidors**. Dadurch, daß derselbe den gregorianischen Lehtropus in betreffs unsres Gegenstandes seinem praktisch-dogmatischen Handbuch, den „Sentenzen“, einverleibte, hat er zur Einbürgerung desselben in der Tradition der lateinischen Kirche des Mittelalters Wichtiges beigetragen. Aber sein Anschluß ist weder ein vollständiger, d. h. alle einzelnen Momente des Lehrstücks betreffender, noch ein ausschließlicher, d. h. etwaigen Schwankungen entnommener. Was er in Sent. I. II, 37 ff. aus Gregor herübernimmt, ist wesentlich nur der Satz vom Stolz als der gemeinsamen Mutter und Königin aller Leidenenschaften, sowie deren kontrastierende Vergleichung mit der siebenfältigen Gnade des h. Geistes als göttlichem Gegenstück zu ihrer Siebenzahl.⁶⁰) Aber in mehrerem sonstigem folgt er Gregor nicht, namentlich nicht in der Distinktion von *vitia spiritalia* und *caralia* und nicht in der bestimmten Voranordnung der ersteren.⁶¹) Auch steht der Siebenzahl jener Sentenzenstelle die oktabische Aufzählung der Hauptlaster, wie er sie in *De differentiis* etc. gibt, gegenüber; sie läßt, ganz wie Cassian und die andren Mönchsschriftsteller, die Reihe mit *gula* und *fornicatio* beginnen und mit *superbia* schließen, mengt aber dadurch, daß sie anstatt der *acedia* (welche mit *tristitia* vereinerleitet wird) die *invidia* nennt, zugleich ein gregorianisches Element ein.⁶²) Ausschließlich durch das Cassian-

⁶⁰) Isid. Sent. I. II, c. 37 (p. 240 t. VI Arev.): *Principium septem vitiorum regina et mater superbia est Sicut princeps vitiorum superbia nos eorum potestatibus subdit, ita Christus septiformi gratia plenus a dominatu vitiorum nos eruit, etc.*

⁶¹) Selbst in Sent. II, I. c., wo sein Anschluß an Gregor im übrigen ein enger, hier und da fast ein wörtlicher ist, stellt er beim Aufzählen der einzelnen *vitia* die fleischlichen (*libido*, *luxuria*) den übrigen voran.

⁶²) *De differentiis verbor. et rer.* II, 40 (p. 112 t. V Arev.).

sehe Vorbild bestimmt erscheint die dritte Hauptstelle, im Deuteronomiumkommentar. Über die 7 Völker als Typus der Laster wird hier wesentlich übereinstimmend mit Cassians Typik gehandelt, auch die Cassiansche Aufzählung des Oktovars (genau nach dem Schema GLAITAVS, also ohne Substitution von invidia für acedia) wieder gegeben. Selbst die Detailaufzählung der aus den Hauptlastern entspringenden Tochterlinden wird ganz nach Cassian Coll. V, 16 gegeben, ohne merkliche Benützung des reicher ausgebildeten Genealogisierungsverfahrens Gregors.⁶²⁾

Das eigentümliche Schwanken dieses Autors zwischen bald ogdoadischer, bald heptadischer Einkleidung unsres Gegenstandes ist von vorbildlicher Bedeutsamkeit. Es hat in dem ähnlichen, unsicher hin und her tastenden Verhalten der meisten, ja fast aller abendländischen Darsteller unsres Lehrstücks während der folgenden 5—6 Jahrhunderte Nachahmung erfahren.

5. Die vorscholaistische und frühscholaistische Zeit.

Gregors Heptas im Weststreit mit der älteren Ogdoas.

a. Im Morgenland. In der griechisch-mittelalterlichen Litteratur seit dem 7. Jahrh. begegnet man überall Achtzahlen von Lastern gemäß ägyptisch-monastischem Schema, und zwar unter Zugrundlegung bald des Evagrius'schen bald des Nilus'schen Schema, also entweder mit Voranstellung der *λύπη* vor *δωμή* oder mit Umkehrung dieser Folge. Sehr peinlich genau wird freilich weder im einen noch im andern dieser Fälle verfahren. Auch kommen Reihenbildungen vor, die eine geringe Abweichung von beiden darstellen und sich dabei einzelne Eigentümlichkeiten in der Nomenclatur gestatten.

Eine interessante Probe letzterer Art liefert der Mönch **Daniel** von Raithu (auch Raitha, Kloster an der roten Meeres-

⁶²⁾ Comm. in Deut. c. 16 (zu Dt. 7, 1): Septem istae gentes sunt septem principalia vitia, etc.

küste unweit des Sinai) im 7. Jahrh. Dieser Schüler und Biograph des Klimakus feiert in dem kurzen Lobrednerischen Lebensbilde, das man der „Paradiesesleiter“ seines um 610 gestorbenen Meisters in der Regel vorandruckt, die asketischen Tugenden desselben gemäß einem achteiligen Schema. Dieses hält im allgemeinen den Gang von den Fleischeslinden der Gastrimargie und Unkeuschheit zum Endpunkte des Stolzes als der schlimmen „achten Leidenschaft“ (*ὀγδοον πάθος*) ein, bietet dabei aber einiges von der ordinären Tradition abweichende. In seiner schwülftig bilberreichen Ausdrucksweise heißt der Geiz vielmehr „Götzendienst“, die Akebie „Schlafheit“ oder „Nachlässigkeit“ (*πάροσις*), der Zorn „die Wütende“ oder Mänade (*μανάς*). Die Eitelkeit wird als „spinnenartig saugender Bluteigel“ (*βδέλλα ἀραχνόδοξος*) beschrieben; auch steht jene „Mänade“ nicht am üblichen Platze, sondern erst an drittlezter Stelle, zwischen Trübsinn und Eitelkeit.⁶⁴⁾

Nichts sonderlich Auffallendes bietet das Traktätlein „Von den acht Lastergeistern“, das sich unter den asketischen Schriften des **Johannes Damascenus** befindet.⁶⁵⁾ Es ist ein an einen Klosterbruder gerichteter Brief warnenden und mahnenden Inhalts, worin die acht Laster gemäß dem Evagrius-Schema — der Trübsinn dem Zorne voran — beschrieben werden. Der die achte Stelle einnehmende Stolz wird mit besonderem Nachdruck als dämonischer Gipfelpunkt der Lasterreihe (*δαμονιώδες πάθος τῆς κακίας ὑπερηφανίας*) bezeichnet. Am Schlusse begegnet man derselben Unterscheidung von vitia corporalia und spiritalia, die seit

⁶⁴⁾ Daniel. Raith., Vita S. Climaci (in M. Raderi Isagoge ad Scalam parad., b. Migne, 88, c. 600 sq.). Die Stelle ist infolge der dunklen Schwulst ihrer Ausdrucksweise den Abschreibern teilweise unverständlich geblieben, zeigt auch gegen das Ende (vor der *ὑπερηφανία*) eine Lücke. Aber trotz dieser Textverderbnisse gibt sie die Reihenfolge GLAITAVS als im Ganzen vom Verf. festgehalten zu erkennen.

⁶⁵⁾ J. Damascenus, *Περὶ τῶν ὀκτὼ τῆς πορείας πνευμάτων* (t. 95 M., c. 79—84).

Gregor d. Gr. in der Lasterlehre des Abendlands zu Ansehen gelangt ist; doch läßt sich zweifeln, ob der Damascener Jenen hierbei nachgeahmt hat, denn er grenzt die beiden Gruppen anders voneinander ab. — Gegen das Ende seines etwas umfänglichen Traktats „Von den Tugenden und Lastern“ rekapituliert Johannes die Achtlasterlehre nach dem gleichen Schema wie im Büchlein von den acht schlimmen Geistern. Er berührt hier insbesondere die Frage nach der Verursachung der achterlei bösen Gedanken, die er vom Teufel herleitet, und deren Verhältnis zu unsrem entweder ihnen nachgebenden oder sie bekämpfenden Willen er näher beleuchtet.⁶⁶) In sein dogmatisch-ethisches System hat der Damascener das Lehrstück von der Laster-Dydoas nicht mit aufgenommen. In einer Stelle der Ekbofis, wo man ihm zu begegnen erwartet, ist zwar eine Reihe sündiger Begierden oder Lüste aufgezählt, aber als Neunzahl von mehrfach anderem Inhalt.⁶⁷)

Ob eine kurze, fragmentarisch erhaltene Sentenzenreihe, welche die Ausgaben der Werke des Damasceners lediglich in lateinischem Text, und zwar dem Büchlein über die acht schlimmen Geister als Anhang beigegeben, darbieten, ihn zum Verfasser hat, läßt sich bezweifeln. Wilibald Pirckheimer, der dieses Fragment aus einem (wie es scheint nicht mehr erhaltenen) griechischen Texte übertrug und seiner Schwester, der Nürnberger Clarissin Clara Pirckheimer, widmete,⁶⁸) scheint an das Herrühren von Jenem geglaubt zu haben. Aber der Umstand, daß die Ordnung der Laster hier eine andere ist (nämlich nicht GLATIAVS wie bei Evagrius, sondern GLAITAVS, wie bei Nilus und Cassian)

⁶⁶) *Περὶ ἀρετ. 2. κανὼν* (ib., c. 65—98). Vgl. J. Langen, Joh. von Damask. (Gotha 1879), S. 170—172. Mit Recht ist hier unter den vom Damascener in diesem Traktat Nachgeahmten außer Nilus und Basilios M. auch Cassian genannt.

⁶⁷) *Ἐκδ. ἀκριβὴς 271. II, 10.*

⁶⁸) *Sententiarum aliquot fragmentum, quas Wilibald. Pirckheimerus Clarae sorori suae . . . ex Graecis latinas fecit* (Opp. Damasc. t. 95 M., col. 83—85).

kann gegen diese Annahme mißtrauisch machen. Auch die Namen für die einzelnen Laster dürften im griechischen Original teilweise eigentümlich gelautet haben — statt ira bietet Pirckheimer ad-versitas, was auf ein griech. Wort wie *ἐχθρά* oder *ἐναντιότης* hinzuweisen scheint. Die Sentenzen enthalten übrigens keine Beiträge zur Beschreibung der acht Laster, sondern lediglich Ratsschläge zu deren Bekämpfung durch asketische Gegenmittel.

Griechischen Ursprungs, aber unsres Wissens nur lateinisch erhalten ist auch jene frühmittelalterliche Kompilation über unsern Gegenstand, welche ein **Paschasius Diaconus** unter dem Titel *Verba seniorum* übersetzt hat und die von H. Rosweyde als Buch VIII in seine Sammlung vom „Leben der Väter“ aufgenommen sind.⁶⁹) Hier werden (in Kap. 1—12) allerlei Beispiel-erzählungen und Mönchsanekdoten von warnender Tendenz aneinandergereiht, betreffend eine Sechszahl von fürs asketische Leben gefährlichen Leidenschaften, welche sich in der Ordnung: gastrimargia, avaritia, ira, tristitia, vana gloria, superbia darstellt. Man hat es also hier mit einer Reduktion des Nilus-Cassianschen Schema zu thun; unter der Gastrimargie sind die Regungen der Unkeuschheit (*sordidae cogitationes*) mit inbegriffen, desgleichen wie es scheint unter der tristitia das verwandte Übel der Akedie (wiewohl auf das letztere kaum irgendwie Bezug genommen scheint).

Über die f. St. von Cotelarius herausgegebene Kompilation, welche gleichfalls auf Nilus'scher Basis ruht, ist oben S. 32 f., die Rede gewesen.

b. Im Abendland ringt im vor- und früh-scholastischen Zeitalter, vom 8. bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts, die

⁶⁹) *Verba Seniorum auctore Graeco incerto, interpr. Paschasio diacono, in Rosweyde, Vitae Patrum l. VII (t. 73 M., ser. lat., c. 1025 sq.). Mit dem jedenfalls viel älteren Diacon Paschasius, dessen Greg. M. Dial. I. IV gedenkt (und der früher vielfach als Verf. der jetzt allgemein dem Faustus v. Riez vindizierten 2 Bb. De Spiritu S. galt), hat der hier erwähnte nichts zu thun.*

gregorianische Theorie von den Hauptlastern — als einer vom Stolze erzeugten Heptas, die mit der Eitelkeit anhebt und mit den Fleischarten Böllerei und Unzucht schließt — sich nach und nach zur Vorherrschaft durch. Dies jedoch nur sehr allmählich und so, daß neben dieser neueren Darstellungsform (Schema: VIIAAGL oder SIIAAGL) die ältere Achtlastertheorie (nach Cassians Schema GLAITAVS oder nach irgendwelcher Variante derselben) sich noch vielfach behauptet.

Die hier zu verhörenden Zeugen ordnen sich zu drei Gruppen zusammen: einer ganz außerhalb der gregorianischen Tradition stehenden, einer mittleren und einer engl. oder minder vollständig von Gregor beeinflussten.

1. Wesentlich unberührt von Gregors Einwirkung hält sich **Alcuin**, und zwar sowohl da, wo er eine Achtzahl von Hauptlastern (als Gegensätze zu den vier Kardinaltugenden prudentia, iustitia, fortitudo, temperantia) aufzählt, wie da wo er nur sieben vitia nennt, die er aus den drei Seelenkräften nach Plato herleitet.⁷⁰⁾ Ähnlich **Theodulf** von Orleans, dessen achtygliedrige Lasterreihe zwar nicht genau die alte, nach Cassianschem Schema gebildete ist, ihr aber doch unmittelbar nahe steht, besonders darin, daß sie sich vom Pole der Sinnlichkeit (gula etc.) zu dem der Hochmutsünden hin bewegt.⁷¹⁾ Auch einige Spätere, die ihre Lasteraufzählungen weder oktabisch noch heptadisch gestalten, gehören zu diesen der Gregorschen Lehrweise Fernbleibenden. So **Sincmar** von Reims, dessen Sechszahl von Hauptlastern

⁷⁰⁾ Die Achtzahl in De virtutibus et vitiis ad Widonem (t. II, p. 128 sq. Froben.), die Siebenzahl in De ratione animae. Vgl. überhaupt R. Werner, Alcuin und sein Jahrhundert, S. 30 ff.; Ebert, Gesch. der chr.-lat. Lit. II, 22 f.

⁷¹⁾ Theodulf, Cap. ad presbyteros (p. 218 M.) c. 20 sq. Die Reihe ist: gula, fornicatio, acedia (s. tristitia), avaritia, enodoxia, invidia, ira, superbia. — Etwas näher steht der Gregorschen Reihe (jedoch ohne sich ganz mit ihr zu decken) die von Smaragdus, Diadema monachorum cap. 57 u. c. 76 gegebene Aufzählung (Migne, t. 102, p. 653. 671).

„Geiz, Stolz, Wollust, Böllerei, Neid, Zorn“ lautet,⁷²⁾ und noch **Petrus Damiani**, der die seltsam gestaltete Siebenzahl: Stolz, Geiz, Eitelkeit, Zorn, Neid, Wollust, Trübsinn bietet. Hier sind Hoffartssünden und Fleischlichkeitsünden willkürlich durcheinander gemengt, und die gula fehlt ganz.⁷³⁾

2. Eine mittlere Haltung, z. Tl. von Gregor her beeinflusst, z. Tl. nicht, betätigt die **Bußbücher**-Literatur dieses Zeitraums. Sie legt vielfach das Achtlaster Schema zu Grunde — unbekümmert darum, daß dasselbe zunächst doch nur klösterlich-disziplinarischer Praxis angepaßt war und daß für die Bußsucht unter Laien jene an den Dekalog sich anlehrende Kapitalsünden-Trias Tertullians u. (S. 9 f.) ein besseres Einteilungsmotiv hergegeben haben würde. Daneben gibt sie aber auf einzelnen Punkten auch eine gewisse Einwirkung der gregorianischen Lehrweise zu erkennen. Und in einigen ihrer Produkte, insbesondere den römisch-kirchlichen, geht sie weder auf Cassian noch auf Gregor, sondern ganz auf das populäre Dekalog Schema der ältesten abendländischen Tradition zurück.⁷⁴⁾

Hauptbeispiele für das erstgenannte, ganz an Cassians Achtlasterreihe sich anschließende Verfahren, bieten mehrere angelsächsische Bußbücher; so das angebliche des Theodorus v. Tarsus, das Cummeanische, das Poenitentiale Bigotianum (sec. 9), auch das Egbertsche, welches letztere übrigens zugleich von der gregorianischen Tradition her beeinflusst scheint und daher statt

⁷²⁾ Sincm., De cavendis vitiis et virtutibus exercendis ad Carolum Calv., c. 2 (p. 868 ff. M.). Den genannten sechs wird zuletzt, aber ohne näh. Zusammenhg. mit ihnen, noch die Eifersucht (zelus) nachgebracht.

⁷³⁾ Petr. Dam. Opusc. de horis canonicis, c. 1 (t. 145 M., p. 223). Vgl. auch die im Opusc. De seculi contemptu genannte Sechszahl: avaritia, inconstantia s. discursio, ira, superbia, vana gloria.

⁷⁴⁾ Vgl. überhaupt das für unsren Gegenstand mehrseitig instruktive Werk von Jos. Schmitz, Die Bußbücher und die Bußdisziplin der Kirche, Mainz 1883, S. 191 ff. Die Texte der wichtigeren hier in Betracht kommenden Quellen auch schon bei Wasserfischen, Die Bußordnungen der abendl. Kirche, 1853.

der gula vielmehr die superbia nebst der invidia an die Spitze seines Kapitälstünden-Verzeichnisses stellt.⁷⁵) Ganz an die gregorianische Reihe hält sich (wie die charakteristische Überschrift: ... De vitiis quae nascuntur ex superbia zeigt) das Pariser Pönitentiale.⁷⁶) In Buch I der umfangreichen Kompilation Galitgars v. Cambrai († 831) über das Bußwesen wird unter dem Titel „De vitiis octo principalibus eorumque remediis“ eine Skizze der Achtlastenlehre nach Cassian gegeben, jedoch mit der Annäherung an den Gregorschen Lehtropus, daß die superbia als gemeinsame Wurzel und Quelle aller vorangestellt und separat behandelt wird. Später, in Buch IV, folgt dann auch noch ein populär-römisches Sündenregister nach der dekalogischen Reihenfolge: Mord, Ehebruch, Diebstahl etc.⁷⁷)

Wesentlich dieser dekalogischen Anordnung folgt auch die berühmte, in der kanonistischen Tradition seit dem 12. Jahrh. einflußreich gewordene Aufzählung von peccata capitalia, welche Gratians Decretum (ad cap. „Unum orarium“ 25. dist.) bietet. Die darin genannten zwölf Haupttünden: Tempelschändung, Mord, Ehebruch, Hurerei, falsches Zeugnis, Raub, Diebstahl, Stolz, Neid, Geiz, Rachgier, Trunksucht entstammen einer pseudo-augustinischen Predigt übers Fegfeuer, welche wahrscheinlich den Cäsarius von Arles zum Verfasser hat (vgl. oben N. 47). Das Zusammenstimmen der beiden Dodekaden ist ein nahezu vollständiges. Nur darin geht Gratian von seiner Vorlage ab, daß er an vierter Stelle neben Ehebruch noch die zweite Haupttünde

⁷⁵) Schmith, S. 525 ff., 615 ff., 575 f. — In der dem Columban beigelegten Instructio de 8 vitiis principalibus (Max. Bibl. Lugd. t. XII, p. 23) findet sich gleichfalls das Cassianische achtgliedrige Schema (Alaitavs), dagegen nicht in der Regula monastica Columbani. Vgl. die sorgfältige kritische Ausg. jener Instructio, welche jüngst (unter der Überschrift: Ordo Columbani de vita et actione monachorum, Serm. III: De octo vitiis principalibus) D. Seebach in der ZKG. (XIV, 1, S. 76 ff.) geboten hat.

⁷⁶) Ebd., S. 681 f.

⁷⁷) Galitgar, De poenit. l. I (col. 677 sq. ed. Migne t. 105). Vgl. Schmith, S. 193, 465 ff., 719 ff.

wider das 6. Gebot nennt und dafür am Ende der Reihe die bei Cäsarius noch genannte detractio wegläßt. Zu den zwischen gregorianischer und vorgregorianischer Tradition vermittelnden, bzw. beide kombinierenden Bildungen gehört dieses zwölfgliedrige Schema insofern, als es in seiner ersten Hälfte eine Reihe von Thattünden (7 an der Zahl) gemäß dekalogischem Schema nennt und daran dann ein etwas verkürztes Verzeichnis der 5 inneren Haupttünden oder Laster (mit Voranstellung der superbia gemäß augustinisch-gregorianischer Lehrweise) anschließt.⁷⁸)

3. Unter den überwiegend von Gregor her beeinflussten und seiner siebengliedrigen Reihe mehr oder minder konsequent sich anschließenden Schriftstellern unseres Zeitraums ist zunächst der angelsächsische Bischof Althelm von Sherborne in Süd-England († 709) zu nennen. Dieser Verfasser eines in blumenreich üppiger, künstlich allegorisierender Sprache das Lob der Jungfräulichkeit feiernden asketischen Traktats redet zwar von „acht Hauptlastern“, behandelt aber diesen Dstionar so, daß er mit Gregor (auf welchen er sich auch ausdrücklich beruft, c. 13) den Stolz, als gemeinsame Mutter der sieben übrigen, an die Spitze stellt. Dieser horrenda bestia widmet er eine vorzugsweise aufmerksame Betrachtung. In seiner Schilderung der die christliche Jungfräulichkeit bedrohenden Laster als unübersehbar großer wohlgerüsteter Heeresmassen schließt er sich teils an Gregor teils an Cassian und Prudentius an. Neben diesen militärischen Gleichnissen, in welchen er auch die Krethi und Plethi (2 Sam. 8, 18; 15, 8) ihre Rolle spielen läßt, sind es Bilder aus dem Tierleben, die er angelegentlich verwertet; der Stolz heißt bei ihm bald Leviathan (balaena) bald „grimmige Wasserschlange“ (truculentus natrix), die Gastrimargie ist ihm ein gefräßiger Drache (draco) u. s. f. — Althelm hat denselben Stoff auch poetisch behandelt, in dem hexametrischen Gedichte De octo vitiis principalibus (oder richtiger in dem Schlußteil seines größeren asketischen Lehrgedichts De laude virginum). Die Reihenfolge der Laster ist

⁷⁸) Gratiani Decr. ed. Friedberg, p. 93 sq.

darin die Cassianische.⁷⁹⁾ — Nächstdem ist der Benediktinerabt **Ambrosius Autpertus** hier zu erwähnen, Vorsteher des Vincenzklosters bei Beneventum (unter Karl d. Großen) als wahrscheinlicher Verfasser einer unter Augustins (oder auch Ambrosius von Mailand oder Leos d. Gr.) Namen überlieferten Schrift „Über den Streit zwischen Tugenden und Lasten“ (ca. 780). Durchgeht man aufmerksam die darin gegebene Aufzählung von 24 Tugenden, denen ebensoviele Laster kontrastierend zugesellt sind, so sieht man die gregorianische Reihe VIIAAGL deutlich durchschimmern; jedenfalls hebt die geschilderte Reihe von Kontrasten beim Gebiet der *vitia spiritalia* an, um sich dann allgemach dem der *caralia* zuzubewegen.⁸⁰⁾ Überwiegend ein Vertreter des

⁷⁹⁾ Althelm, De laude virginit. (Migne t. 89, p. 103—162, früher in der sep. Ausg. v. Gies, 1844). Als Charakterist. Proben der gespreizten und schwülstigen Diction s. z. B. c. 11: *Idcirco virginibus Christi et tirunculis Ecclesiae contra horrendam superbiae bestiam simulque contra has virulentorum septenas vitiorum belluas, quae rabidis molariibus et venenosis gingivis inermes quosque ac virginitatis lorica exutos — atrociter discernere nituntur, lacertos viribus dimicandum est.* Auch c. 12 z. Anf.: *Primitus principalium his quaternos vitiorum duces, quibus Cerethi criminum et Pelethi facinorum cum horrendo belli apparatu mancipantur, divino freti suffragio vincere laboremus, qui contra Christi tironum catervas et bellicosas virginum cohortes truculentis inimicorum exercitiis certare non cessant.* — Der metrische Traktat De octo vitiis (M., p. 181 sq.) verdient beachtet zu werden, weil in ihm — wie es scheint zum erstenmal in der christl.-lat. Litteratur (s. Ducange-Henschel c. v. *acedia*) — der Name *Acedie* in der später sehr gewöhnlichen Form „*acedia*“ vorkommt. S. c. 6:

Hinc aciem sextam torpens Acedia ducit

Otia quae fovet et somnes captabit inertes, etc.

Wegen des Kunstwertes der Dichtung vgl. H. Ebert, Gesch. der chr.-lat. Litteratur, I, 589 ff.

⁸⁰⁾ De conflictu vitior. et virtut. (inter Augustini opp. M., t. 40) c. 1091. Der schleppend lange Satz hebt an: „Dum enim contra humilitatem *superbia*, contra Domini timorem *inanis gloria*, contra veram religionem *simulatio*, contra subiectionem *pugnat contemptus*; contra fraternam congratulationem *invidia*, contra dilectionem *odium*, contra

Gregorschen Schema ist **Rabanus Maurus**. In seinen Schriften begegnet die nach Cassians Art mit den Fleischeslastern *gula* und *luxuria* anhebende Reihe zwar auch einmal; sonst aber bietet er stets — mit geringen Variationen in Bezug auf Nebensächliches — die den Stolz an die Spitze und jene Fleischesünden ans Ende stellende Anordnung.⁸¹⁾ — Wichtiges für die Ausbreitung des Lehrtropus Gregors, wenigstens seiner heptadischen Zählung der Laster, hat auch die exegetische Hauptautorität des nachkarolingischen Mittelalters: die Glossa ordinaria des **Walafrid Strabo** beigetragen. Ihre Aufnahme der typischen Deutung der Kanaanitervölker aus Cassian und Isidorus (samt beigefügter Etymologisierung der 7 Namen: Gethiter, Grgositer u. nach Hieronymus De nominibus hebraicis) hat insbes. diesen Versuch einer Schriftbeweissführung für das Dogma populär zu machen gebient (vgl. unten R. 7).

Bei mehreren mystischen Schriftstellern des anhebenden 12. Jahrh. erscheint die Tradition von sieben Lasten (nicht weniger und nicht mehr) bereits so festgewurzelt, daß sie mit dogmatischer

libertatem iustae correptionis detractio, contra patientiam *ira* (sc. dimicatio), etc. So geht es fort durch ungefähr 24 (oder nach andr. Zählung 25) Glieder, in deren Reihe gegen das Ende noch *ignavia*, *cupiditas* (s. *avaritia*), *ventris ingluvies* und *luxuria* hervortreten. — Der unter dem Namen des Papsts Leo IX. in Migne t. 143 (col. 559—571) veröffentlichte Traktat De conflictu vitiorum et virtutum ist mit dem hier in Rede stehenden (abgesehen von nebensächl. Einzelheiten) identisch. Auch er bietet in f. Eingang die schwülstige und salbungsvolle Kontrastierung der 24 (bzw. 25) Laster mit ebensoviele Tugenden. — Über die sonderbare Meinung einiger Neueren (bes. Luc. Holstenius und Fontanini), welche diese Schrift dem Evagrius Ponticus zuzurechnen suchten, vgl. unsere Monographie über diesen, S. 2, d).

⁸¹⁾ Rabani Mauri opp., t. 107—112 M. Die Cassianische Reihe nur in De vitiis et virtut. III (c. 49—62). Dagegen die Gregorsche: De actuali et contempl. vita, p. 128 sq., auch Homil. de festis praecipuis etc. ad Haistulf. archiepisc. (hom. 59—62, p. 110 ff.), sowie in der Hauptsache ähnlich: De discipl. eccl. III, p. 1240—1253 (vgl. Werner, Muen., S. 254).

Bestimmtheit von ihr reden und für ihre Spekulationen oder allegorisch-symbolischen Schilderungen festes Posto auf ihr fassen. So der Verfasser des unter St. Bernhards Werken befindlichen Büchleins „De modo bene vivendi“, der zwar keine Zusammenstellung aller Sieben gibt, aber die hier und da einzeln genannten Laster (wie avaritia, tristitia, fornicatio etc.) als zur Reihe der „septem principalia vitia“ gehörig bezeichnet, auch den Stolz als die Wurzel und Mutter von ihnen allen beschreibt, 2c.⁸²⁾ So **Rupert** von Deutz, dessen Kommentar zum Hohenlied einmal den sieben Tugenden der hl. Jungfrau die sieben Laster (in eigentümlicher freier Variierung der Reihenfolge und der Namen) gegenüberstellt.⁸³⁾ So **Pseudo-Hugo** von St. Viktor, der in einer allegorischen Auslegung des Vaterunsers mit den sieben Bitten desselben die (genau nach gregorianischer Reihenfolge geordneten) sieben Hauptlaster in warnend-paränetischer Schilderung zusammen behandelt; und noch ein anderer Pseudo-Hugo, dessen Traktat „Von den Fleisches- und den Geistesfrüchten“, die beiden Heptaden: das siebenfrüchtige, der Wurzel des Stolzes entsprossende Gewächs der Laster, und das siebenfrüchtige Produkt der Demut als der geistlichen Grundtugend, nacheinander schildert und schließlich durch die Zeichnung von zwei siebenästigen Bäumen, dem Stolzes- und dem Demutsbaum (auch „Vetus homo“ und „Novus homo“ genannt, oder: „Civitas Babylonis und Civitas Hierosolymae“) graphisch veranschaulicht.⁸⁴⁾ So aber auch der

⁸²⁾ Lib. de modo bene vivendi, c. 11 (inter S. Bernardi opp., M. t. 184, p. 1220).

⁸³⁾ Rupert. Tuit. in Cantic. Cant. l. III (p. 889 M.). Als die septem praedicamenta pulchritudinis der Gottesmutter entgegenstehenden septem daemonia sind hier genannt: altitudo oculorum (Spr. 21, 4; Jes. 10, 12), compositio capillorum (Jes. 3, 24), voracitas dentium, incontinentia labiorum (Ps. 34, 14, 2c.), irreverentia genarum, colli erectio nimia (Jes. 3, 16), contractionis frequens injuria.

⁸⁴⁾ Die Expositio altera orationis domin. (inter Allegor. in N. T. Opp. Hugonis t. I, p. 774 M.) zeigt, inwiefern das Laster des Stolzes speziell der 1. Vaterunserbitte entgegen sei, das des Neids der 2. Bitte, das

ächte Viktoriner **Hugo** selbst, in seiner Sentenzen-Summa (s. gleich nachher), sowie im Eingang von Buch III seines Werks von den Glaubensgeheimnissen, wo eine ähnliche Parallelschilderung der Tugenden und der Laster gegeben ist wie bei Pseudo-Hugo, jedoch mit verschiedenen Abweichungen und eigenartigen Bemerkungen.⁸⁵⁾

Es kann bei einer so dicht gedrängten Reihe unmittelbarer Vorgänger und Zeitgenossen, welche alle für die gregorianische Tradition eintreten, nicht Wunder nehmen, wenn man auch den Sentenzenmeister **Petrus Lombardus** derselben sich anschließen sieht. Er thut dies in Dist. 42 des II. Buchs seines Werks mit aller Bestimmtheit und unter ausdrücklicher Berufung auf Gregor den Großen, dessen betr. Äußerung er freilich ungenau und nur aus sekundärer Quelle citiert — gleichwie ihm bei Citation auch des weiteren patristischen Vorgängers das Mißgeschick einer Verwechslung, nämlich des Johannes Cassianus mit Johannes Chrysostomus, zustoßt.⁸⁶⁾ Sieht man von diesem für die theologische

des Jorns der 3., u. s. f. In den Definitionen der einzelnen Laster (superbia = amor propriae excellentiae; invidia = livor alienae felicitatis; ira = irrationabilis perturbatio mentis; acedia = fastidium interni boni; avaritia = immoderata habendi cupiditas; gula = nimis edendi appetitus; luxuria = immoderatum desiderium explendae libidinis) folgt dieses Schriftchen im wesentlichen den Begriffstimmungen Hugos in De sacram. III, 1 — was auf sein Herrühren aus nach-Hugonischer Zeit hinweist. — Dem Traktat De fructibus carnis et spiritus (inter Opp. Hugon. t. II M., p. 997—1006), mit seiner vergleichenden Nebeneinanderstellung der siebenästigen Bäume des Lasters oder des Vetus homo und der Tugend oder des Novus homo, sind manche Nachbildungen in späterer Zeit zu teil geworden. Vgl. unten bei Bonaventura.

⁸⁵⁾ Hugo, De sacramentis fid. II, p. 13: *De vitiis et virtutibus* (col. 525 Migne). Zwar nicht die Reihenfolge der Laster und der Geistesfrüchte, wohl aber ihre jeweilige Genesis und ihr Verwandtschaftsverhältnis zueinander werden hier auf andere Weise entwickelt, als bei Pseudo-Hugo De fruct. carn. et spirit.

⁸⁶⁾ Die Stelle (Sent. l. II, Dist. 42, c. 6, p. 753 M.) lautet: *Praeterea sciendum est, septem esse vitia principalia vel capitalia, ut Gregorius super Exodum ait, scil. inanem gloriam, iram, invidiam, aci-*

Nachwelt allerdings verhängnisvoll gewordenen Lapsus im Citieren ab und hält man außerdem das Ausschreiben Hugo's, aus dessen *Summa sententiarum* (tract. 3, 10) der ganze betr. Abschnitt eigentlich nur ein Auszug ist, ihm zu gute, so kann was die Stelle über Wesen und Wirkungen der sieben Grundlaster ausführt als im ganzen recht verständig und dem abendländisch-kirchlichen Traditionsinteresse auf zweckdienliche Weise entsprechend bezeichnet werden. Neues bringt der Lombard damit nicht, will er auch nicht bringen. Daß er beim Stolge, als der eigentlichen Wurzel aller übrigen (laut Sir. 10, 15 Vulg.) besonders eingehend verweilt, daß er das abwechselnde Hervorgehen niederer Begierde aus dem Stolz und wiederum des Stolzes aus niederer Begierde betont, daß er viererlei Arten des Stolzes aufzählt u., — dies alles hat er (bezw. sein Gewährsmann Hugo) eben aus Gregor.⁸⁷)

*diam vel tristitiam, avaritiam, gastrimargiam, luxuriam; quae, ut ait Joann. Chrysostomus, significata sunt in septem populis, qui terram promissionis Israeli promissam tenebant. De his quasi septem fontibus cunctae animarum mortiferae corruptelae emanant. Et dicuntur haec capitalia, quia ex eis oriuntur omnia mala. Nullum enim malum est, quod non ab aliquo horum originem trahat. — Unter den durch den Citierfehler „ut ait Jo. Chrysostomus“ Irregeleiteten wird uns später auch Luther begegnen. In den Worten „ut Gregorius super Exodum ait“ steckt eigentlich kein Fehler, wohl aber eine Nachlässigkeit. Es fehlt die Angabe der Quelle (Gloss. ordin. ad Exod. 23, 22), aus welcher das Gregoriuscitat stammt. — Als Vorlage für die ganze Stelle vergleiche man Hugo v. St. Vict., *Summa Sententiarum*, tract. III, c. 16: „*Qui sint modi peccandi*“ (p. 113 Migne, t. 176): Item, ut dicit Gregorius, septem sunt vitia capitalia, haec scilicet: superbia, invidia, ira, acidia vel tristitia, avaritia, gula, luxuria. De istis quasi septem fontibus omnes animarum corruptiones emanant, etc. Also eine teilweise wörtl. Herübernahme mit nur geringfügigen Abänderungen (betreffend die Namen und die Reihenfolge der 7 vitia) und mit Hinzufügung jener unglücklichen Citate (super „Exodum“ bei Gregorius, und: „*quae, ut vit. Joann. Chrysostomus*“, etc.)! — Über Hugos Sentenzen als von Petr. Lomb. aufs Stärkste benutzte, ja vielfach ausgeschriebene Quelle vgl. überhaupt Denifle im „Archiv f. Litt. u. KG. des MA.“, Bd. III, 1887.*

⁸⁷) Siehe Dist. 42, c. 7: Cuius (superbiae) quatuor sunt species

Er macht vollen Ernst mit Zugrundlegung der Ausführungen des römischen Papsts, und er zeichnet ebendamit der weiteren abendländisch-katholischen Überlieferung über dies Lehrstück ihren Weg vor. Alles Charakteristische der f. Zt. von Gregor bewirkten Reform der älteren Lasterlehre acceptiert er und vererbt er auf die Tausende seiner Schüler: die Siebenzahl statt der früheren Achtenzahl, die Verschmelzung des Trübfinns (*tristitia*) mit dem Stumpf-sinn zur Einheit der *Acidia* (*acidia* — so beim Lombarden; später meist in der Form *accidia*, vgl. oben R. 79), die Voranstellung der fünf *vitia spiritalia* mit dem Stolz an ihrer Spitze vor die zwei *vitia carnalia* — überhaupt die Reihenfolge Stolz, Zorn, Neid, Aebie, Geiz, Böllerei, Wollust (*SIIAAGL*, oder wenn statt *superbia* nach älterer Praxis *vana gloria* gesetzt wird: *VIIAAGL*), an die man bei strengem Festhalten am klassischen Text des Sentenzenwerks fortan gebunden war. Nebenbei hat er auch dafür, daß in den Kanaanitervölkern der bekannten Deut.- und Josua-Stellen der Typus des Laster-Septenars anzuerkennen, also mit der Schriftbeweissführung für den Gegenstand vor allem auf sie zurückzugehen sei, die Parole ausgegeben. Und für mehreres, was die gedrängte Kürze seiner Angaben nicht direkt zur Aussage brachte, wurden durch dieselben wenigstens die Richtlinien, welche eine eingehendere Behandlung des Themas wahrzunehmen hatte, angedeutet. So folgte aus dem kräftigen Postfassen auf der klassischen Gregoriusstelle mit Notwendigkeit, daß auch bei speziellerer genealogischer Ausmalung des sündhaften Entwicklungsprozesses an dieselbe anzuknüpfen war. Es galt also,

ut Gregorius ait, etc. Die hier gemeinte Stelle ist Moral. I. 23, c. 6, 13, wo als die viererlei Arten der *superbia* oder des *tumor in arrogantibus* genannt sind: 1) egoistischer Undank gegen Gott (*bonum a semet ipso habere se credere*); 2. Augenbündel (*bonum sibi pro suis meritis datum credere*); 3. heuchlerisches Sichschmücken mit fremden Federn (*bonum aliquid sibi falso attribuere*); 4. Monomanie (*sibi soli, despectis ceteris, bonum vindicare*). Auch dieses Citat aus Gregor d. Gr. verdankt der Lombard seinem hier bes. stark benutzten Vorgänger Hugo (*Summ. sent.* III, 16).

außer den sieben Töchtern fortan auch die Enkelstube der Lasterwurzel Superbia gemäß gregorianischer Aufzählung zu beschreiben.

Trotz der gewaltigen Autorität, die das Textbuch des Pariser Professors und Bischofs binnen kurzem erlangte, ergibt der Gang der unser Lehrstück betreffenden Überlieferung seit dem 13. Jahrh. doch weder einen allgemeinen Anschluß an den Lombarden, noch da, wo solcher Anschluß erfolgt, ein ganz unverändertes Stehenbleiben bei seinen Aufstellungen. Mit den noch nach ihm und trotz ihm hervorgetretenen Modifikationen des Dogma haben die beiden nächsten Kapitel unserer Darstellung sich zu beschäftigen.

6. Das Hervortreten der Saligia-Reihe im 13. Jahrh.

Heinrich von Ostia, Thomas, Bonaventura.

An die Spitze der kirchlichen Lehrer des 13. Jahrhunderts, welche, statt bei Hugos und des Lombarden Lehrart unbedingt zu verbleiben, eine Fortbildung derselben anstreben und so das Hauptünden-Dogma der jetzt üblichen Gestalt annähern, gehören Heinrich von Ostia (Hostiensis) und Thomas von Aquin — ersterer unter den Kanonisten, letzterer unter den Scholastikern des Mittelalters mit weithin strahlendem Glanze hervorragend. Dem vereinigten Einflusse dieser Beiden schreibt es sich zu, daß nicht das gregorianisch-lombardische Schema VIIAAGL (SIIAAGL), sondern das bequemere lesbare und sprechbare SALIGIA zur Formel geworden ist, unter welcher das Mittelalter der neueren Zeit unseren Lehrtropus überliefert hat. Freilich kann weder der eine noch der andere der beiden großen Zeitgenossen als erster Urheber oder Erfinder der neuen Formulierung gelten. Dieselbe ist, gleich so mancher jener voces memoriales der mönchisch-mittelalterlichen Tradition, dunklen Ursprungs. Sie scheint kurz vor der Zeit jener Beiden, also während der 1. Hälfte des 13. Jahrh. etwa, als geflügeltes Wort im Hörsal irgendeines Sentenzenauslegers entstanden zu sein. Jedenfalls citiert schon der Ältere jener beiden,

Hostiensis, sie als einen aus Überlieferung ihm zugekommenen Ausdruck. — Bei Alexander von Hales († 1245) kann, trotz der Vielseitigkeit des von diesem gewaltigen „Monarchen der Theologen“ geübten Einflusses, der Ursprung der neuen Konstruktionsweise nicht gesucht werden. Seine Summa behandelt das Lehrstück von den Sünden allerdings in beträchtlicher Breite, mit angelegentlichem Eingehen auch auf die verschiedenen Methoden zur Erweisung der Siebenzahl der Hauptünden als einer notwendigen. Aber nirgends verläßt er dabei die von Gregor und dem Lombarden festgehaltene Reihenfolge. Superbia und invidia, die zumeist geistig gearteten Laster, eröffnen bei ihm den Reigen, gula und luxuria, die grobsinnlichen Fleischeslaster beschließen ihn; den seelischen (psychischen) Übeln ira, accidia, avaritia weist er die Mitte zwischen jenen beiden Paaren an.⁸⁸⁾ — Als relativ älteste Zeugen für die dormalen zumeist übliche Anordnung haben uns also jene beiden erst ein Menschenalter nach Halesis berühmt gewordenen Lehrautoritäten zu gelten.

⁸⁸⁾ Summa theol. II, qu. 152: *Quare sunt tantum septem vicia capitalia*. Die hier gegebene Übersicht über die verschiedenen Versuche zur dialektischen Rechtfertigung der „septimembris divisio“ der Hauptlaster lehnt mehrere Einteilungsweisen (u. a. auch die von den mehrerlei Arten schlimmer Neigung ausgehende, deren Grundgedanken später z. B. Thomas und bes. Bonaventura aufnehmen) als minder geeignet ab. Schließlich (in membr. 3, z. E.) wird eine auf 1. Thess. 5, 23 sich gründende Einteilung nach den drei Wesensfaktoren des Menschen: Geist, Seele und Leib bevorzugt. Daraus ergibt sich denn das etwas künstlich aufgebaute (bes. in f. mittleren Abtheilung wenig klare und durchsichtige) Schema:

1. Peccata in spiritu: Stolz und Neid (oder ungeordnetes Begehren und Verabscheuen des Geists);
2. Pecc. in anima: Zorn, Trägheit, Geiz (wobon Nr. 1 und 3 auf etwas gezwungene Weise mit den Seelenvermögen der Irascibilität und Concupiscibilität in Zusammenhang gebracht werden);
3. Pecc. in corpore: Freßsucht und Wollust (od. ungeordn. Betätigung des Ernährungs- und des Geschlechtstriebes).

Gemäß der so gewonnenen Reihe SIIAAGL werden dann (in qu. 153—171) die Hauptlaster samt ihren Derivaten oder filiae im Einzelnen genauer beschrieben.

Henricus Bartolomäi de Segusia (d. h. aus Susa bei Turin), genannt **Hostiensis** (richtiger Ostiensis) nach dem Kardinal-Bistum, das er letztlich bekleidete, erhielt seine Ausbildung auf kanonistischem Gebiet durch den berühmten Bologneser Rechtslehrer Jakob Balduini. Nachdem er während der 30er Jahre mit Auszeichnung Kirchenrecht zu Paris gelehrt hatte, wurde er 1244 Bischof von Sisteron, dann 1250 Erzbischof von Embrun (Ebrodunum), sowie letztlich 1261 Kardinal und Bischof von Ostia (gest. zu Lyon 1271). Sein umfänglicher, von Scharfsinn und Gelehrsamkeit strotzender Dekretalienkommentar (*Lectura s. Apparatus in Decretales Gregorii IX*, 2 voll. f.) verschaffte ihm schon bei der Zeitgenossenschaft, und mehr noch bei der Nachwelt, glänzenden Ruhm. „Fons et splendor iuris“ nannte man ihn; auch legte man seinem Beinamen Hostiensis rühmend einen auf jenes Werk bezüglichen Nebensinn unter: „quia per eum, tamquam per (h)ostium, patuit aditus omnibus ad iurisprudentiam.“⁸⁹⁾ Ein zweites Hauptzeugnis seines Riesensleißes, die *Summa super titulis decretalium*, erlebte merkwürdige Schicksale. Von ihm ausgearbeitet in der Zeit vor seinem Gelingen auf den Bischofsitz von Sisteron, also bis gegen Anfang

⁸⁹⁾ Ähnlich das panegyric. Titelmotto an der Spitze der (von uns benutzten) Ausg. seiner *Summa super tit. Decret.* von 1470:

Cedite, summarum scriptores, cedite longe!

Hostium qui pandit sacra dogmata iuris,

Hostiensis adest; en clarus et littera dives, etc.

In der Gelehrtensprache des ausgeh. M.A. heißt „Hostionsem tractaro“ s. v. a. kanonisches Recht studieren. Auch Dante gehört zu den Bewunderern des berühmten Lehrers; er gedenkt desselben im *Parad.* XII, 83. — Wegen des Biographischen und Litterarhistorischen vgl. *Hist. littér. de la France*, t. 19, p. 429 ff.; v. Schulte, *Gesch. der Quellen und der Litt. des kanon. Rechts*, Stuttg. 1877, II, S. 123 ff.; auch Schmitz, *Bücher und Buchdisc.* 2., S. 792 ff. Von den beiden letzteren wird das Zeitverhältnis des Ostieners auch zu Bonaventura, dessen *Confessionale* (*Operum* t. VII, ed. Mog.) mit den 46 Pönitentiaalkanoness desselben inhaltlich sich deckt, erörtert, und zwar mit dem Ergebnis der Priorität des Ostieners.

der 40er Jahre, verbrannte das mühevollen Werk ihm vollständig, mußte also neu geschrieben werden und gedieh in dieser neuen Ausarbeitung erst, nachdem er schon Erzbischof von Embrun geworden, zum Abschluß. Eine besondere Abteilung dieser *Summa* bildet der auf Buch V tit. 38 der Gregorischen Dekretalien bezügliche Traktat über Bußwerke und Sündenvergebung (*Summa s. tractatus de poenitentia et remissione*). In diese, auch als besonderes kleineres Buch zur Verbreitung gelangte Abhandlung findet man die unseren Gegenstand betreffenden Ausführungen niedergelegt, auf die wir hier näher einzugehen haben.

Die von Hostiensis gebotene Darlegung von den Thatünden als dem Objekt seiner Bußtheorie beschäftigt sich zuerst mit dem bekannten Unterschiede zwischen läßlichen und Tod-Sünden, um dann, nach näherer Betrachtung des Begriffs und Wesens der letzteren, zu dem damit eng zusammenhängenden Thema von den Hauptünden oder Grundlastern (Wurzelsünden) überzugehen. Solcher „*vicia principalia*“ nennt er sieben, nämlich die Reihe: *superbia*, *accidia* (= *acedia*), *luxuria*, *ira*, *gula*, *invidia*, *avaritia*, mit der Hinzufügung: *unde versus*:

„Dat septem vicia
dictio *saligia*.“

Er gedenkt also dieses auf die angegebene Reihenfolge bezüglichen Memorialversleins als einer bekannten Sache, die er indessen nicht als schon altbekannt wird hinstellen wollen. Denn thatsächlich erscheint die betr. Anordnung der Namen als etwas relativ neues, bis um den Beginn des 13. Jahrh. in der Litteratur über die Hauptünden nicht vorgekommenes. Man gewinnt den Eindruck, als habe der Urheber des akrostichischen Gedichtworts dasselbe einerseits dem Wohlklang, andererseits der leichten Behaltbarkeit zuliebe gebildet. Jedenfalls klingt die mystisch-räthelhafte „*dictio salgigia*“ besser als das unerträglich barbarische *viiaagl* (oder *siaagl*) es gethan haben würde.⁹⁰⁾

⁹⁰⁾ *Saligia* ist ein Antwort, eine *vox nihili* — aber doch nicht ganz in gleichem Grade wie jene noch häßlichere Bildung es sein würde. Es

Von den einzelnen sieben Komponenten des Saligia-Namens gibt Hostiensis nun mehr oder minder umständliche Beschreibungen, für welche einerseits Gregors d. Gr. *Moralia* — die bekannte klassische Stelle 31, 31, ergänzt und verstärkt durch Citate auch aus anderen Büchern des Werks —, andererseits wie es scheint Pseudo-Hugo *De virtutibus et vitiis* ihm als Quellen dienen. Dem letzteren Traktat (vgl. oben S. 62) scheint er insbesondere den Gedanken entlehnt zu haben, außer „Töchtern“ (*filiae*) auch „Begleiterinnen“ (*comites*) der einzelnen Laster auftreten zu lassen. Gemäß seiner etwas plump kompilierenden Weise thut er dies wenigstens bei einigen Gliedern seiner Reihe; bei anderen nennt er entweder nur Begleiterinnen oder nur Töchter.

Sein ausgeführtes Schema ist dieses:

1. Stolz (*superbia* — zugleich die *vana gloria* mit begreifend) = ungerechtes Trachten nach irdischer Gewalt; dabei als Begleiter: Grausamkeit (*severicia*), Frechheit, Ungehorsam, Ungebuld, Anflugsheit, weltl. Pracht (*pompa secularis*);
2. Trägheit (*accidia*) = Überdrüssigsein des Guten (*quoddam tedium boni*; ähnl. Pseudo-Hugo a. a. O.). Ihre *comites*: Stumpfsein (*torpor*) und Feigheit (*ignavia*).
3. Wollust (*luxuria*) = Schwäche gegenüber den Naturtrieben (*infirmitas frangendi vires naturae*). — Begleiterinnen: Völlerei, Schwelgereien, Kleider-Üppigkeit, schlaffe Weichlichkeit, unkeusches Gelüste. Töchter: die acht von Gregor M. genannten.
4. Zähjorn (*ira*) = häufig unbesonnenes Verfolgen Anschuldiger (Jas. 1, 20). Begleiterinnen: Gewaltthätigkeit, Verfehlung des Angekündigten (1. Mos. 4, 9), Unbesonnenheit, Ungerechtigkeit. Töchter: die sieben von Gregor genannten.
5. Völlerei (*gula*) = Essgier übers natürliche Maß hinaus (*edacitas ultra condignum naturae, quae saporibus et nitoribus excitatur*). Hierbei die fünf von Gregor genannten Töchter — keine *comites*.

könnte nämlich als Plur. vom mittellat. *saligium* gefaßt werden, in welchem Falle es „Salzsteuern“ bedeuten würde. Vgl. Ducauge: „*Saligium* est vectigal, quod ab iis qui sal vendunt vel navigia devehunt vendendum, penditur (Charta Odonis III ducis Burg. an. 1207).“ Schwerlich jedoch hat der Erfinder unseres Memorialworts an diesen kommerziellen Ausdruck gedacht oder ihn auch nur gekannt.

6. Neid (*invidia*), ein den Menschen innerlich und äußerlich verzehrendes Feuer (*intus et extra comburens*). Begleiter: Mißgunst und Schadenfreude. Töchter: die fünf gregorianischen.
7. Habgier (*avaricia*) = *radix omnium malorum*, 1. Tim. 6, 10. Ihre Begleiter: Raubgier und Hartherzigkeit, Kleinglaube und Glaubensverachtung, Götzendienerei, Irdischgestuntheit und Nichtgedenken an den Tod. Die sieben Töchter genau nach Gregor.

In einem späteren Abschnitte, den 46 *Canones poenitentiales*, wird ausführliche Anweisung zum Inquirieren nach begangenen That- und Gedankenünden im Beichtstuhl erteilt und hierbei auch wieder den Kapitalsünden hauptsächlichstes Interesse zugewendet. Zuerst soll der Beichtiger mehr nur allgemeine Fragen an den Konfitemen richten, dann aber je nach Bedürfnis ins Spezielle eingehen (*descendat ad specialia*). Beim Stolz z. B. könne nach 13 besonderen Fällen oder Wirkungen, worin derselbe sich kundgegeben habe, geforscht werden, beim Neid nach 7 solcher Spezialarten, beim Zorn nach 14, bei der Aebie und der Völlerei nach je 15, beim Geiz sogar nach 17 Spezialfällen;⁹¹) endlich bei der Unkeuschheit nach 11 besonderen Arten.⁹²) — Beachtung verdient, daß in diesem praktisch-pastoralen Abschnitt, der für die Beichtfragen in den Confessionalia der folgenden Zeit ein nicht unwichtiges Vorbild geworden zu sein scheint (vgl. N. 89 u. 100), nicht die Saligia-Anordnung, sondern die herkömmliche gregorianische-lombardische Reihe der Hauptünden zu Grunde gelegt ist. Auch bleibt Hostiensis bei der Siebenzahl hier nicht stehen, sondern ergänzt, durch Hinzufügung eines besonderen

⁹¹) Die Fragen *De avaricia* lauten: „*Fuisti simoniacus? usurarius? dominus violentus? iudex iniustus? incautus consiliarius? cavillosus advocatus? imperator malignus? scriptor falsarius? fur? latro? periurus? sacrilegus? lusor? metarum agrorum evulsor? festorum colendarum violator? falsus mercator? hominum quorumlibet et maxime viduarum, pupillorum, pauperum etc. oppressor?*“

⁹²) Hierbei selbstverständlich manches Anstößige; doch weist sowohl die ältere Bußbüchchellitteratur, wie die der späteren Confessionalia z. viel-
fach ärgeren Schmutz auf.

Passus über die Lüge, dies Register der beicht-inquisitorisch zu behandelnden Sündenarten zu einer Mächtzahl (vgl. unt. Peralbus).

Heinrich von Ostia hat seine Lehrweise über unsern Gegenstand, wie aus dem obigen (S. 68) erhellt, jedenfalls schon eher als sein großer scholastischer Zeitgenosse lehrend vorgetragen und schriftstellerisch dargestellt. **Thomas Aquinas** (dessen Sentenzenkommentar mit der ersten Ausgabe vom Werk des Hostiensis zeitlich ungefähr zusammenfällt, dessen große theologische Summa aber erst nach dem Tode jenes entstand)⁹³⁾ könnte also unter seiner Einwirkung dazu gelangt sein, eine ihm ähnliche Formulierung anzunehmen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß dies geschehen, denn es besteht nur eine äußerliche Übereinstimmung zwischen den beiderseitigen Formulierungen. Für den Aquinaten bildet die Saligia-Reihe, die er auf anderem Wege als jener gewinnt (s. gleich nachher), einen als ganz unwesentlich und nebensächlich behandelten Punkt, während der Ostienser sie an die Spitze seiner Ausführungen stellt und die ältere (gregorianische) Gruppierungsweise ihr gegenüber als minder wichtig behandelt.

Die Absicht des Aquinaten in seinem großen Summenwerk (I, II) ist auf möglichst reiche systematische Entfaltung und sorgfältige dialektische Durcharbeitung des Lehrstücks von der Sünde, insbesondere nach der Seite ihrer mancherlei Äußerungsweisen und empirischen Erscheinungsformen, gerichtet. Dem entspricht die Behandlung des Kapitels von den Hauptünden in quaest. 84, wo (unter der Überschrift: *De causa peccati secundum quod unum peccatum est causa alterius*) das genetische Verhältnis der verschiedenen Sündenarten oder ihr Auseinanderhervorgehen behandelt wird. Thomas will hier die Notwendigkeit einer Darstellung der Kapitalünden als einer Siebenzahl gegenüber dem Einwurfe erweisen: es scheine, als könne ihre Zahl entsprechend derjenigen der Kardinaltugenden sich auf nicht mehr denn vier

⁹³⁾ H. Werner, D. hl. Thomas v. Aquin, Regensb. 1858 ff., I, S. 307 und S. 800 f. Als Ausgabe der Summa theol. benutzte ich die Lyoner v. 1686 (fol.).

befanden. Unter Berufung auf die Autorität des großen Gregorius widerlegt er diesen Einwand mit einer Reihe dialektischer Argumente, deren Gang und Inhalt für unsere Untersuchung ohne besonderes Interesse ist. Es läßt sich erwarten, daß er die Reihe der Hauptünden hier in genauem Anschluß an die klassische Gregoriusstelle und an den Lombarden gibt; sie lautet denn auch *inanis gloria, invidia, ira, avaritia, tristitia (= acedia), gula, luxuria*. Darauf freilich, daß notwendig gemäß diesem Schema gruppiert werden müsse, sieht man ihn keinen besonderen Wert legen. Er bemüht sich nicht sonderlich um die spekulative Konstruktion des Septenars, da es ihm mehr auf die Zahl als auf die Anordnung der sieben Glieder ankommt. Wie er denn in seiner später, in der Tugendlehre (Summ. th. IV, 2) gegebenen eingehenderen Detailbeschreibung der wichtigsten Hauptünden sich keineswegs an die gregorianische Anordnung bindet, sondern zuerst von der Akeidie und dem Neid (qu. 35 ff.), später dann vom Geiz, von der Eitelkeit, von der Gefräßigkeit, der Wollust, dem Zorn und schließlich vom Stolz als der allgemeinen Lasterwurzel handelt. Erhellt hieraus zur Genüge eine gewisse Gleichgiltigkeit unseres Scholastikers gegenüber der Art des Auseinanderreichens der sieben vitia, so gewinnt man aus dem Schlusssatz jener quaest. 84 die Bestätigung hiefür. Es ist dies die einzige Stelle, wo in der Hamartologie der Summa die Saligia-Formel zur Aufzählung der Kapitalünden verwendet wird, und zwar auf Grund folgender Anordnung ihrer sieben Namen: *superbia, avaritia, luxuria, invidia, gula, ira, acedia* (also zwar SALIGIA, aber abweichend von der Darstellung des Ostienfers).⁹⁴⁾ Doch bekennt sich Thomas zu dieser Formel keineswegs sehr angelegentlich, als gebühre derselben ein Vorzug vor allen

⁹⁴⁾ Die Stelle lautet: *Illā vitia dicuntur capitalia, quorum fines habent quosdam principales et primarias appetitum movendi rationes; pro quarum rationum septuplici distinctione et ipsa capitalia vitia in septem numero distinguuntur quae sunt: sup., av., lux., inv., gul., ira et acedia.*

übrigen Aufzählungsweisen. Im Gegenteil: bei seiner näheren Exposition vom Inhalt der conclusio verläßt Thomas die Saligia-Reihe wieder und geht die Laster-Siebenzahl vielmehr in der Ordnung: *superbia*, *avaritia*, *gula*, *luxuria*, *acedia*, *invidia*, *ira* durch! — Immerhin mag jene einmalige Bildung der mit *superbia* und *avaritia* anhebenden und mit *ira* und *acedia* schließenden Reihe nicht ganz ohne Absicht von ihm vollzogen worden sein. Er scheint eine solche Absicht anzudeuten, wenn er gegen Ende des Artikels auf die Gleichartigkeit der (mit *inanis gloria* zu einer Einheit zusammengezogenen) *superbia* und der *avaritia* hinweist, welchen beiden im Verhältnis zu den fünf übrigen Lastern eine gewisse Führerstellung oder Wurzelbedeutung zukomme, und zwar der *superbia* (laut Sir. 10, 16) in höchster Potenz, der *avaritia* (laut 1 Tim. 6, 10) in etwas minderem Maße.⁹⁵⁾ Hier mag der Gesichtspunkt zu erblicken sein, unter welchem das Saligia-Schema sich ihm empfahl: die beiden Laster, welchen laut Schrift und Tradition eine radikale Geltung gegenüber den übrigen zukommt, schienen ihm an die Spitze der Reihe zu gehören. Bei der vom Osthenser befolgten Konstruktion (*superbia* voran, dann zunächst *acedia* 2c., und erst ganz zuletzt *avaritia*) gelangte dieser Gesichtspunkt zu keiner Geltung. Daher wohl die Abweichung vom Lehrverfahren jenes — falls der Ausdruck „Abweichung“ hier zulässig und nicht vielmehr (was uns wahrscheinlicher dünkt) jede bewußte Rücksichtnahme des einen auf den anderen überhaupt aus dem Spiel zu lassen ist.

Es wird später zu zeigen sein, daß in der nachmaligen kirchl. Überlieferung die thomistische Konstruktion der Saligia-Reihe über die osthensische gesiegt hat. Der stärkeren Auto-

⁹⁵⁾ N. a. D.: *Superbia dicitur esse initium omnis peccati* (Eccli. 10) secundum rationem finis; et secundum eandem rationem accipitur principalitas vitiorum capitalium. Et ideo *superbia* non quasi universale vitium connumeratur aliis, sed magis ponitur velut *regina* quaedam omnium vitiorum (sicut Gregorius dicit, Mor. 31, 31): *avaritia* autem dicitur *radix* secundum aliam rationem (1. Tim. 6, 10).

rität mußte auch in diesem Falle die schwächere weichen. Einstweilen gilt es, da hier beim 13. Jahrh. stehen zu bleiben ist, auf eine Anzahl Gleichzeitiger hinzuweisen, die weder mit dem Osthenser noch mit dem Aquinaten gehen, sondern entweder bei Gregors und des Lombarden Lehtropus streng beharren oder diesen oder jenen eigenen Weg einzuschlagen sich gestatten.

Bonaventura ist, soweit unser Gegenstand in Betracht kommt, wesentlich Gregorianer. Sein großer Sentenzenkommentar⁹⁶⁾ bringt bei Behandlung des lombardischen Texts einiges in der Folge belangreich Gewordene und verschiedentlich Nachgeahmte zur Aussage, geht aber von der Konstruktion der Reihe VIIAAGL (oder wie sie, wegen Identifikation von *vana gloria* mit *superbia*, bei ihm lautet: SIIAAGL) nicht ab.

Der möglichen Einwürfe gegen die Zahl von sieben Hauptlastern bildet er sich (hiebe! die Summa seines Ordensgenossen Alex. Halensis reichlich benutzend) mehrere. Es scheine, sagt er, als seien laut Spr. Sal. 6, 10 ihrer nur sechs anzunehmen; oder als müsse, wegen Iffibors Vorgang (Comm. in Dcut. 7, 1, vgl. oben S. 52) eine Achtzahl angenommen werden; oder als habe man, wegen des dreifachen Gegensatzes zu den Tugenden, zu den Geistesgaben und zu den Seligkeiten, ihrer 21 zu statuieren; oder endlich, als gelte es (quia *virtus sibi habet vitium oppositum penes superabundantiam et defectum*) die letzte Zahl zu verdoppeln, also bis zu 42 fortzuschreiten! Er erweist aber, unter Ablehnung all dieser Möglichkeiten, die Siebenzahl, die, wegen wesentlicher Einerleiheit von *superbia* und *inanis gloria*, mit der Achtzahl sachlich eins sei, als die genügende und zutreffende: „*Patet sufficientia et numerus vitiorum capitalium; non enim accipiuntur per oppositionem ad virtutes nec ad dona nec ad beatitudines, sed secundum pronitates respicientes condiciones boni apparentis.*“ Es könne nämlich — so war schon kurz zuvor von ihm dargelegt worden — die schlimme Neigung (*pronitas*) eine mehrfache, und zwar mit Rücksicht auf ihre verschiedenen Gegenstände eine siebenfache sein. Die schlimme Neigung könne stattfinden

1. respectu boni interioris: dann sei sie *superbia*;

⁹⁶⁾ Jetzt in geläut. Textgestalt vorliegend in Bd. I—IV der von den Franziskanern des Bonaventura-Kollegs zu Quaracchi (ad Claras Aquas) bei Florenz besorgten Quartausg. der Opera S. Bonaventurae. Der uns näher angehende Abschn. ist Bd. II, p. 957 ff. (zu Dist. 42).

2. resp. boni *exterioris*: dann sei sie *avaritia*;
3. " " *inferioris spectantis ad conservationem carnis propriae*: also *gula*;
4. resp. boni *inferioris spectantis ad conservationem speciei*: also *luxuria*;
5. resp. boni *apparentis mali interioris*: also *invidia*;
6. " " " " *exterioris*: also *ira*;
7. " " " " *inferioris*: die *acedia* („*quae refugit malum carnis*“).⁹⁷⁾

Abweichend von dieser sinnigen Konstruktion, die das von Alexander Halensis zur Verfügung gestellte massenhafte Kategorienmaterial zweckmäßig vereinfacht und bei diesem Sichtungungsverfahren Ansprechenderes leistet als der (am Schlusse seiner 84. quaest.) in gleicher Richtung sich bemühende Aquinate, erscheint die im *Breviloquium* (III, c. 9) von Bonaventura gegebene Behandlung unseres Gegenstands. Nachdem er hier gezeigt, wie der Ausgangspunkt oder Anfang der Sünde einer, nämlich der Stolz sei, ihre Wurzel eine doppelte (nämlich *timor male humilians* und *amor male ascendens*), ihr Nährmittel ein dreifaches (*triplex fomentum*, sc. *caro, oculi, vita*, nach 1 Joh. 2, 16), schildert er letztlich ihr Haupt als ein siebenfältiges (*septiforme caput*, gemäß Apok. 17, 1). Hier bringt er die Gregorsche Unterscheidung zwischen den fünf *vitia spiritalia* und den 2 *caralia* in Anwendung und befhätigt ebendamit seine Anhänglichkeit an dessen Aufzählungsverfahren.⁹⁸⁾ — Die Reihe: Stolz (nebst Eitelkeit), Neid, Zorn, Acedie, Geiz, Eßgier, Wollust befolgt er auch im *Centiloquium*.⁹⁹⁾ Desgleichen wird in den Beichtfragen seines

⁹⁷⁾ Eine gewisse Annäherung an die Saligia-Konstruktion — und zwar an die des Thomas, nicht an die des Hostiensis — findet also immerhin hier statt. Die beiden Grundlaster im engeren Sinne: *superbia* und *avaritia* stehen voran; *ira* und *acedia* schließen die Reihe; nur die drei Mittelglieder sind anders gestellt.

⁹⁸⁾ *Breviloqu.*, in den *Opp. min.*, ed. Lugdun. 1619 (fol.) t. I, p. 25.

⁹⁹⁾ *Ebd.* I, 65 sq. Hier beruft er sich außer auf Gregors *Moral.* auch auf Jfidor's *Comm.* in *Dout.*

Confessionale sowie im „Seelenpiegel“ diese Gregorsche Anordnung festgehalten. Im letzteren Werkchen wird auch das Gregorsche Lehrschema von den „Töcktern“ der sieben Kapitaltünden reproduziert, und zwar in Stammbaumform. Der Lasterbaum mit seinen Ästen und deren bald mehr bald minder zahlreichen Zweigen wird in freier Anlehnung an Pseudo-Hugo (S. 62) geschildert, jedoch mit manchen Abweichungen; wie denn dem Baum nicht sieben sondern nur drei Hauptäste (bedeutend Stolz, Geiz, Fleischeslust, und zurückgeführt auf 1 Joh. 2, 16) zugeschrieben werden, aus welchen die übrigen Kapitallaster (Eitelkeit, Neid etc.) als größere Zweige, die sonstigen Laster als kleinere Zweiglein hervormachsen.¹⁰⁰⁾ — Zu einer Neunzahl erweitert begegnet uns die Reihe in dem kleinen Schriftchen „Vom geistlichen Kampf wider die Hauptlaster“, wo zugleich die den neuen Lastern entgegenzustellenden Tugenden und deren verschiedene Grade behandelt werden. Die Reihenfolge ist hier auffallenderweise weder die Gregorsche noch die des Hostiensis und Aquinaten, sondern die Nilus-Cassiansche, anhebend mit *gula* und *luxuria* und schließend mit *superbia*.¹⁰¹⁾

In dieser gelegentlichen und nur einmaligen Bevorzugung eines der älteren Mönchslitteratur angehörigen Schema hat der seraphische Doktor noch manche Genossen in seiner Zeitumgebung. Wie die unter dem Namen des *Manus* von Lille erhaltene Unterweisung in der Predigtkunst (*De arte praedicatoria*) zwar nur sieben Hauptlaster nennt, diese aber wesentlich gemäß Cassianscher

¹⁰⁰⁾ *Specul. animae* in t. II jener ed. Lugd., p. 30—48. — In den Beichtfragen seines „Confessionale“ kommt Bonaventura mit denen des Hostiensis (N. 89) genau überein. Die Lasterreihe lautet hier: *SITAAGL*.

¹⁰¹⁾ *De pugna spirituali contra septem vid. capit.* (t. II, p. 27 bis 30 der *Opp. min.* Bonaventurae). Die hier aufgestellte Neunzahl entsteht durch Unterscheidung von *acedia* und *tristitia*, sowie von *vana gloria* und *superbia* als besonderen Lastern. Das Schema (*GLAIATVS*) entspricht also annähernd dem Nilus-Cassianschen. Ob Bonaventura Verfasser dieses Schriftchens sein kann? Fast will uns dies zweifelhaft scheinen.

Anordnung (GLAANS) aufzählt,¹⁰²⁾ so bildet ein entsprechend gebautes Schema mit acht Gliedern das Gerüst für die großartig stoffreiche, mit kultur- und sittengeschichtlich interessantem Material überfüllte Konstruktion der Lasterlehre, welche Guilielmus **Peral-****bus** (Perrault, † ca. 1248) im 2. Teil seiner *Summa de virtutibus et vitiis* geboten hat.¹⁰³⁾ Gefräßigkeit, Unkeuschheit, Habgier, Trägheit, Stolz, Neid, Zorn lautet bei ihm die *Septas* der eigentlichen Kapitalflinden. Ihnen reiht er als achte noch den Mißbrauch der Zunge (*peccatum linguae*, vgl. Jak. 3, 2 ff.) oder die Übertretungen des 8. Gebots an — was an des Öfteren Zugabe eines Kapitels *de mendacio* an entsprechender Stelle erinnert (S. 72). Zur Bereicherung der auf diese Ahtzahl bezüglichen Abschnitte mit illustrativem und im Detail ausführenden Material zieht er teils Gregors d. Gr. Lastergenealogie teils die Produkte eigener Ausmalung und Kategorienbildung herbei, wobei er sich von seinen berühmten scholastischen Zeitgenossen mehrfach entfernt und eigene Wege einschlägt. Bei ihm spielt auch der Versuch einer Veranschaulichung der einzelnen Laster durch Tierbilder und sonstige Naturgleichnisse (vgl. oben Nilus und Alshelm, S. 59) gelegentlich eine nicht unwichtige Rolle; doch entbehren die betr. Schilderungen einer wohl disponierten Ordnung und Ebenmäßigkeit. Spätere Nachahmer haben ihn in dieser Hinsicht übertroffen.

Nach Voraussendung eines grundlegenden Kapitels *De vitiis* in genere behandelt er des Näheren

1. die *gula*. Dieselbe ist nach ihm aus 14 Gründen zu verabscheuen, sie zerfällt in die zwei Hauptarten der *edacitas* (voracitas) und der *ebrietas*, oder auch gemäß Gregors Genealogie in fünf Unterarten: *inepta laetitia*, *sourrilas*, *immunditia*, *multiloquium*, *hebetudo sensus*. Zu ihrer Heilung werden 8 Gegenmittel empfohlen.

¹⁰²⁾ **MANUS**, *De arte praedicatoria*, in f. Opp. (t. 210 M.), p. 111—198.

¹⁰³⁾ **Peralbus**, *Summa vitiorum s. tractatus moralis* (aus dem gröff. Werke *Summa virtutum et vitiorum* bes. herausgeg. 1476). Vgl. *De Wette*, *Allg. Geschichte der christl. Sittenlehre* II, S. 176 ff., sowie *Gaß*, *Gesch. d. chr. Ethik*, I, 363—367.

2. Die *luxuria*. Sie zerfällt in a) Üppigkeit des Herzens und b) Üppigkeit des Leibes; letztere dann wieder in fünf Arten: unnatürl. Sünden, Incest, Ehebruch, Unzucht, Hurerei. Eine andere Einteilung ist: Üppigkeit der Laien, der Kleriker, der Mönche.
3. Die *avaritia*. Die acht Unterarten dieses in besonderer Ausführlichkeit geschilderten Lasters sind: Wucher, Raub, ungerechte Steuern (*talliae*), Betrug im Handel, Bestechung, Geiz der Advokaten, Geiz der Diener der Kirche (insbes. Simonie) und Spielsucht.
4. Die *accidia*. Ihre, als einem schwer zu heilenden „ethischen Fieber“, werden nicht weniger als 15 Unterarten zugeschrieben: Faulheit, Weichlichkeit, Schläfrigkeit, Müßiggang, Aufschub, Faulheit, Nachlässigkeit, Unbeständigkeit, Schläftheit, Sorglosigkeit, Feigheit, Undachtslosigkeit, Trübsinn, Lebensüberdruß, Verzweiflung.
5. Die *superbia* — des Kontrasts halber von Peralbus an diese Stelle, unmittelbar hinter die schlaff am Boden liegende *Acedie*, gerückt und durch Erinnerung an die Erbauer des Turms von Babel biblisch erläutert. Sie zerfällt in zwei Hauptkategorien: a) innerer Stolz, sich äußernd als Anmaßung und Ehrgeiz; b) äußerer Stolz, auftretend bald als Pugsucht, bald als Zugs — und zwar hier wieder in den Formen des Kleiderluxus, des Prunkens mit prächtigen Betten, Pferden und Reitzug, Gastmählern, Gebäuden, Büchersammlungen u.¹⁰⁴⁾ Zu unterscheiden sind ferner: Stolz der Laien, der Kleriker, der Mönche. Unter den Derivaten oder Begleitern des Stolzes sind hervorzuheben: Reherei, Ungehorsam, Eitelkeit, Heuchelei u. — Die Abhandlung ist umfangreicher als jede andere; sie füllt über 100 Seiten, während dem Geize nur etwa 80 gewidmet sind.
6. Die *invidia* — dem Störche vergleichbar, der mit vergiftetem Gebiß sich nährt — umschließt als ihre beiden Hauptarten: a) Schadenfreude beim Unglück anderer; b) Verdruß und Unzufriedenheit beim eigenen Glück.
7. Die *ira* tritt teils in offenen Ausbrüchen hervor, teils kocht sie heimlich im Inneren. Ferner entbrennt sie bald wider den Nächsten bald wider Gott. Aus ihr entspringende Übel sind: Streit, Krieg, Mord, Mordbrennerei. Die Zahl der Thorheiten (*stultitiae*, *fatuitates*), denen der Zornmütige verfällt, beträgt 18.
8. Das *peccatum linguae*. Bei seiner Spezialisierung gelangen nicht weniger als 24 Untugenden zur Aufzählung, dabei außer Meineid und

¹⁰⁴⁾ Die Pracht der mit Gold und Purpur gezierter Bibelhandschriften, wie sie von manchen gesucht werden, tadelt der strenge Sittenrichter als ein *adulterium spirituale*.

flüge auch solche wie Lästern, Fluchen, Murren u.; ferner Aßterleben, Spöttei, Klatscherei, und selbst das bloße innere Gefallenfinden an dergleichen.¹⁰⁵⁾

Die Zahl der aus diesem Jahrhundert hervorzuhelenden Schriftsteller über unseren Gegenstand könnte noch erheblich vermehrt werden, wenn wir auch auf den berühmten Cisterzienserprior Cäsarius von Heisterbach (ca. 1220), auf den Pariser Bischof Wilhelm v. Auvergne (Auvernis, † 1249), auf Bischof Robert Grosseteste von Lincoln († 1253), auf den gelehrten Dominikaner Vincenz von Beauvais († 1270) und noch andere hieher Gehörige näher eingehen wollten.¹⁰⁶⁾ Das Mitgeteilte genügt zur Feststellung des Sachverhalts, auf welchen es hier ankommt. Die gregorianische Gestalt des Lehrstücks von den Hauptlastern behauptet sich, dank der Autorität des Lombarden und seiner mehr oder weniger fest bei ihr beharrenden Kommentatoren, einstweilen in Vorherrschaft. Weber das Zurückgehen Einzelner auf das ältere achtgliedrige Schema Cassians, noch das Eintreten glänzender Lichter am Gelehrtenhimmel wie Hostiensis und Thomas für die Saligia-

¹⁰⁵⁾ Treffend bemerkt hiezu Gaß (S. 365 f.): „Hier zeigt sich die ganze Unzulänglichkeit dieser formalistischen Art der Verteilung und Unterbringung; denn was wird aus der vielgerühmten Intention, wenn sie doch nicht zum Grunde gelegt wird, wenn also die Falschheiten der Gesinnung dem bloßen Mundwerk, das ja nur der Verräter ist, aufgebürdet werden!“

¹⁰⁶⁾ Cäsarius v. Heisterbach, *Dialog. miraculor.* I. IV De tentatione, cap. 2: *De septem vitis principalibus*. Die hier gegebene Aufzählung der Laster nach Gregor [SVIIAAGL] führen die folg. Abschnitte näher aus, unter jeweiliger Namhaftmachung der filiao. Interessant ist in c. 27 „De accidia et filiahus eius“ der Etymologierungsversuch: „Dicitur autem accidia, quasi acidia, eo quod opera spiritualia nobis acida reddat et insipida.“ — Jener Guil. Auvernis, *De vitiis et peccatis*, in t. I Opp., Par. 1674 (vgl. Gaß, I, 359 ff.). Vinc. v. Beauvais, *Speculum doctrinale* I. V. VI (vgl. Gaß: „Zur Gesch. der Ethik; Vincenz v. B. u., in der Zeitschr. f. d. G. Bd. I u. II). — Wegen des, wie es scheint, nur handschriftl. vorhandenen Werks von Grosseteste: *De veneno s. de septem peccatis* vgl. Tanner's *Bibliotheca Britannico-Hibernica* (1748), p. 347, sowie Jos. Felten, *N. Grosseteste, Bischof von Lincoln u.* (Freiburg 1887) S. 80.

Formel verschafft dieser Umbildung des Gregorschen Septenars für jetzt bereits den Sieg über denselben. — Dabei sieht man aber den dem Geiste des Zeitalters entsprechenden Zug zu möglichster Ausdehnung des Lehrstücks in die Breite, zu immer grellerer und lebhafterer Ausmalung seiner Details, zu immer kunstvollerer Vermannigfaltigung seines Gedankeninhalts, fast von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich üppiger auswirken. Die Richtung auf das Qualitative und Außerliche, der Trieb zum Mechanisieren auch der ernstesten Angelegenheiten des Herzens und Gewissens, greift, im Zusammenhang mit der zunehmenden Virtuosität in Handhabung des dialektischen Lehrapparats, immer gewaltiger um sich. Von einem Widerstand gegen diese Strömung ist kaum mehr etwas wahrzunehmen. Auch die Anhänger einer mehr mystisch-innerlichen, nach religiöser Vertiefung trachtenden Denkweise und Lebensrichtung werden wir im Folgenden zum nicht geringen Teil unter den Vertretern des unter Einwirkung der Scholastik zu üppiger Hypertrophie ausgebildeten Lehrstücks finden.

7. Der Ausgang des Mittelalters.

Mystische Variationen des Themas und symbolisch-künstlerische Verwertung desselben.

a. Was die Scholastik im 14. und 15. Jahrhundert für unseren Gegenstand leistet, steht im allgemeinen unter dem Einfluß der lehrhaften Behandlung desselben durch Petrus Lombardus und seinen Fortbildner Thomas. Und zwar überwiegt noch der erstere Einfluß, weshalb die Gregorsche Aneinanderreihung der Laster auch in diesem Zeitraum im ganzen vorherrscht. Immerhin treten Spuren eines Sichausbreitens und Beliebterwerdens der nach Thomas' Schema umgestellten und mundgerecht gemachten Formel hier und da hervor. Sogar in der kirchlichen Sittengesetzgebung beginnt das thomistische Saligia-Schema sich einzubürgern. Ein norwegisches Provinzialkonzil zu Trönsberg 1336 sanktioniert ein auf die hauptsächlichsten Glaubens- und Sittenlehren bezügliches

Statut des damaligen Erzbischofs von Drontheim, Paulus (1333 bis 1346), worin zuerst die sieben Kapitaltünden, dann eine Reihe sonstiger Vergehungen und Verbrechen aufgezählt und mit kanonischer Bestrafung bedroht werden. Die Reihe der Kapitaltünden lautet hier, wesentlich nach Thomas: *superbia*, *avaritia*, *luxuria*, *odium* (= *ira*), *gula*, *invidia* und *neglectio cultus divini* (also *SALIGIA*). Der letzte Name ist ein dem territorialen und nationalen Bedürfnis entsprechend gewähltes Substitut für *acedia*; die mit Strafe bedrohte Faulheit stellt sich speziell als Faulheit im Besuch der Gottesdienste dar. Auch das weiterhin angereihte Sündenregister umschließt verschiedenes spezifisch Norwegische; außer vor Zauberei und Giftmischerei wird auch gewarnt vor dem Umgehen mit Muen und vor gewissen Arten von Wucher, besonders auf Weidepacht und Viehhandel bezüglichem.¹⁰⁷⁾

Die namhafteren scholastischen Moralschriftsteller befolgen, wenn sie die Lasterlehre darstellen, mehr oder weniger genau die Reihenbildung Gregors, indem sie, je nach Größe und Weite ihres Plans, auch das Thema von den „Töchtern“ der Hauptlaster bald kürzer bald umständlicher behandeln. Ungefähr den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts gehört *Pseudo-Vincentius Bellouacensis* an, der unbekannte Urheber eines *Speculum morale*, das dem breiteiligen Lehrspiegel des berühmten Pariser Dominikaners (oben S. 80) ergänzend angehängt wurde. Die weitgeschichtige, aber wegen ihrer reichlichen Verwertung illustrativen Materials aus dem Bereiche der Naturkunde (insbes. der Tierfabeln) und der Heiligenlegende mehrseitig lehrreiche Kompilation stützt sich hauptsächlich auf Thomas. Die Reihenfolge, in welcher sie die Laster behandelt, ist die des Lombarden; in Aufzählung ihrer verschiedenen Derivate oder Töchter schließt sie sich im ganzen

¹⁰⁷⁾ Über das Lönsberger Konzil: Finnius Johannäus, *Hist. eccl. Islandicae* (Havn. 1772), I, 611–627; Hefele, *Konziliengeschichte*, 2. A., VI, 640. Der praktisch-popul. Deutung der *Acedie* im Sinne von *fuga templi* begegnet man übrigens auch sonst hier und da. Vgl. unten, bei Berthold v. Regensb. (S. 85).

an die gregorianische Genealogisierung an, jedoch nicht ohne manche Zuthaten aus ihrem eigenen. Wie denn bei den Unterarten von Stolz und Eitelkeit auch derartiges wie: falsche Wißbegierde, Häresie, Hypokrisie und Heuchelei zur Sprache kommt; desgleichen beim Zorn die Frage wegen Erlaubtheit oder Verwerflichkeit des Kriegs und des Waffengebrauchs, beim Geiz das Thema vom Zinsnehmen und das vom Recht des Privateigentums, bei der *luxuria* die Fragen wegen Tanz und Spiel. Auch in den am Schluß der Abschnitte über die einzelnen Laster jeweilig beigegebenen therapeutischen Ratschlägen betreffs der *remedia* befindet sich neben vielem aus älteren Quellen Geflossenem manches dem Verfasser eigentümliche.¹⁰⁸⁾

Aus dem 15. Jahrhundert gehört hieher u. a. der Pariser Augustiner-Eremit *Jakobus*, genannt der Große, Verfasser eines „*Repertorium morale*“ und eines „*Sophologium*“ in 6 Büchern. Die in der letzteren Schrift als Gegenstücke zu den sieben Haupttugenden behandelten Haupt- oder Todsünden repräsentieren die gregorianische Reihenfolge, mit dem Stolz voran und den Fleischeslastern am Ende.¹⁰⁹⁾ Dagegen bethätigt das große Moralwerk des Florentiner Dominikaners und Erzbischofs *Antoninus* (gest. 1459, heilig gesprochen 1523) — trotz seiner pietätsvollen Hingebung an die Tradition überhaupt und an die thomistische insbesondere — eine Neigung zu selbständigem Vorgehen auf verschiedenen Gebieten. So auch in seiner Behandlung der Lasterlehre, wo es weder der Anordnung Gregors und des Lombarden, noch dem thomistischen *Saligia*-Schema folgt, sondern, mittels Verschmelzung der beiden, die eigentümliche Siebenzahl *avaritia*, *superbia* (nebst *inanis gloria*), *luxuria*, *gula*, *ira*, *invidia*, *acedia* (also *ASLIGIA*) herstellt. Ihr reiht *Antoninus* noch die drei weiteren Laster *mendacium*, *perurium* und *infidelitas*

¹⁰⁸⁾ Über das pseudobineenz. *Spec. morale*: Gaff, *Gesch. d. chr. Ethik*, I, 352–358.

¹⁰⁹⁾ M. Goyille, *De Jacobi Magni vita et scriptis*, Par. 1889, p. 58 ff.; auch Gruel, *Gesch. der deutschen Predigt im M.A.* S. 454.

(nebst *superstitio*) an, bei welcher Erweiterung des traditionellen Schema zu einer Zehnzahl er, soweit die Lüge in Betracht kommt, dem auch sonst mehrfach benutzten *Peralbus* in frei fortbildender Weise sich anschließt.¹¹⁰⁾

b. Die mystische Litteratur des ausgehenden Mittelalters bietet noch viel mehr Beispiele des willkürlichen Abgehens von der traditionellen Ordnung beim Darstellen unseres Gegenstands. Höchst frei steht man namentlich die mystischen Volksprediger schon seit dem 13. Jahrhundert mit dem Thema umgehen. Weder die Zahl noch die zumeist übliche Ordnung hat für sie etwas fest Bindendes. Die Gruppierung gestalten sie ganz nach Belieben, und statt bei einer Siebenzahl der Haupttünden — oder wie nach ungenauem populärem Sprachgebrauch jetzt oft gesagt wird, der Todsünden — stehen zu bleiben, verkürzen sie bald die Reihe zu einer Fünf- oder Sechszahl, bald erweitern sie sie zur Zwölffzahl oder zu noch längeren Reihen.

Für das hier Angegebene bieten schon die Predigten **Vertholds** von Regensburg interessante Belege in ziemlicher Zahl.¹¹¹⁾ Eine gewisse Bevorzugung erfährt darin die Reihenfolge: Neid, Zorn, Trägheit, Gefräßigkeit, Unkeuschheit, Hoffart, Geiz (also *IIAGLSA*) — doch gruppiert er auch davon abweichend. Er fügt einmal zu der schlimmen Sieben noch fünf weitere Laster

¹¹⁰⁾ Antonini Flor. *Summa theol.*, pars II de vitiis (vgl. De Wette II, 183 ff., Gaf I, 375 ff.). — Auch in seinem „*Confessionale s. Summula confessionis*“ (gedruckt 1572 u. v.) sieht man Antonin sich mit großer Freiheit gegenüber dem Herkommen bewegen. Wie er darin — anders als Hostiensis u. Bonaventura (vgl. R. 89 u. 100) — das Inquirieren gemäß den 10 *praecepta* vorgehen und erst dann das *Interrogatorium secundum vit. capitalia* folgen läßt, so bietet er in diesem leht. Abschnitt die auf die (8) Hauptlaster bezügl. Paragraphen in der ganz außergewöhnlichen, sonst nirgends vorkommenden Reihe: *avar., invid., ira, aced., van. glor., gula, lux., sup. bar* (also *AAVAGLS*).

¹¹¹⁾ Ausg. von Pfeiffer u. Stöbl, Wien 1862—80. Vgl. die Monographie von Stromberger, Gütersloh 1877; auch W. Wackernagel, *Altdeutsche Predigten und Gebete*, Basf. 1876, S. 352 ff.

hinzü, um so eine Zwölffzahl von „*Süntern des Teufels*“ zu gewinnen; anderwärts zählt er nur eine Fünfzahl her, und variiert überhaupt sein Thema auf mancherlei Weise. Von Interesse sind namentlich seine an Cassians Typik anknüpfenden Versuche, die Namen der sieben Völker in Deut. 7, 1 (Jos. 11, 3) mit denen der sieben Laster speziell zu kombinieren, wobei die in die *Glossa ordinaria* übergegangenen hieronymitanischen Deutungen ihm Hilfe leisten müssen.

So in der 13. Predigt: „Von 12 scharn hern Jösud.“ Die sieben Kapitälstünden (*houbetsünden, houbetlaster*): *haz unde nit, zorn, trakeit, fräzheit, höhvalt, unkiusche, gitekeit* (Geiz) werden hier dargestellt als parallel den 7 Völkenamen: *Chananaei, Ethai, Ebei, Pheresei, Jergesei, Jebusei, Amorei*. Davon etwas abweichend sind die Deutungen in Pred. 46: „Von den sieben volken“; hier lauten die Vergleiche: *Eteus (formidans)* = traage an gotes dienste; *Amorreus (amarus)* = nides und hazes vol; *Eveus (ferus)* = zornic; *Phereseus (luxuriens)* = ein saejez der dā saet, d. h. der mit unkiusche umgeheth; *Jebuseus (gulosus)* = die sich überezzent und übertrinkent; *Jergeseus (ejiciens colonum)* = die mit höhvalt umbe gânt; *Chananeus (possidens)* = die gitigen. Gleichfalls in der Ordnung *IIAGLSA* führt die 29. Predigt die Hauptlaster auf, läßt jedoch die gitekeit fort; der so sich ergebenden Sechszahl werden vorne zwei und hinten zwei schwere Sünden zugefügt (vorn: unglouben und: gotes namen üppeklische in den munt nemen; hinten: Verführung anderer zum Sündigen sowie Hehlerei) und so eine Art von Dekalog hergestellt. — In Pred. 33 findet sich die oben erwähnte Ergänzung der Heptas: *nit, zorn etc.* (gewöhnl. Reihenf.) zu einer Dodekas; die fünf Additionälsünden heißen: ungloube, ban,¹¹²⁾ gotes schelter, gotes trügener, zerrer gotes rock (= an Gottes Rock Zerrende). — Nur die fünf Hauptlaster *nit* und *haz, unkiusche, üppekeit, übel zunge, untriawe* behandelt Pred. 6: „Von ruofenden sünden“, fügt denselben aber dann die vier *peccata clamantia*: unreht gewalt, lön vor behalten, manslaht, röte sünde (= *Sodomiterei*) noch bei. Eine andere Fünfzahl bringt Pred. 57: „Von den fünf schedelichen sünden“ u. f. f.

Allerlei Freiheiten gestatten sich bei Behandlung des Themas

¹¹²⁾ Über das interess. Phänomen, daß hier die gefürchtete Kirchenstrafe des Banns als „des Teufels neunter Sünter“ dargestellt ist, bemerkt Stromberger (a. a. O., S. 167) treffend: „Es sind ihm hier offenbar das Zuchtmittel der Kirche und dessen Folgen unter einander geraten.“

von den Hauptlastern die Prediger auch der beiden folgenden Jahrhunderte; doch wird von der Siebenzahl im ganzen nur selten abgegangen und ein gewisses Festhalten auch an der Gruppierungsweise Gregors (SIIAAGL) als der üblichsten läßt sich bei nicht wenigen konstatieren. Singularitäten wie jene Statuierung von 16 Todsünden, zu welcher der Dominikaner Joh. Herolt (ca. 1430) sich einmal versteigt, gehören jedenfalls zu den Ausnahmen. Andererseits gibt es der in der in der Weise eines Tauler auf Verinnerlichung des Begriffs der Todsünden ausgehenden und von dem unnützen Spielen mit allerlei Zahlengebilden u. dgl. sich abkehrenden Geister, die als ächte Vorläufer Luthers und der Reformatoren gelten dürften, doch auch nur wenige.¹¹³⁾

Aus einer Vielzahl älterer und jüngerer Werke hat mit vieler Gelehrsamkeit der Wiener Karmeliter Matthias **Farinator** (um 1330) sein allegorisches und typologisches Material zur Ausstattung des Lehrstücks von den Haupttünden zusammen getragen. Sein Moralitätenbuch „*Lumen animae*“ schildert ausführlich und phantasiereich, aber freilich nicht sehr geschmackvoll, unter Beibringung einer Menge abenteuerlicher Gleichnisse aus der Tierwelt, wie einerseits die sieben Kapitallaster, andererseits die sieben Haupttugenden in voller, mit symbolischen Bildern reichverzierter

¹¹³⁾ Wegen Taulers verinnerlichender Tendenz (wie sie z. B. in s. Pred. Bl. 120 a. b. hervortritt) vgl. Hering, Die Mystik Luthers, S. 62 (Anm.). — Jenes Joh. Herolt Weihnachtspredigt üb. das Würfelspiel f. skizziert bei Cruel, S. 482 f. — Auch zum übrigen oben Bemerkten bietet Cruel Belege dar. S. seine Mitteilungen aus Pseudo-Albertus Sermones de tempore et de sanetis (ca. 1370), bes. über die Herleitung der 7 Todsünden (SAAIIGL) aus den vier Arten von Aussatz in einer Pred. über Luk. 8 (S. 432); üb. Meffret's v. Meissen, der aus Anlaß von Joh. 9 die Hauptlaster (in der Reihe SIIAAGL) als siebenlei Blindheit darstellt (S. 450); über Peters v. Breslau Passionspred. üb. d. Thema: „Wie die 7 Tugenden Christi die 7 Todsünden zerstört haben“ (S. 522); über Bernhard de Sugenburg's Sermones de symbolica colluctatione 7 vitiomm capitalium et virtutum spiritualium (S. 558); über Paul Wanns Fastenpredigten de septem vitiis criminalibus (SIIAGLA) eorumque remediis (S. 571 ff.), u. s. f.

Waffenrüstung zu ihrem Kampfe ausreiten. Biblisches Motiv für die Darstellung der Laster und der Tugenden als Kriegercharren ist bei ihm nicht etwa die Siebenzahl kanaanitischer Feinde des Josua, sondern teils die (angeblichen) sieben Boten oder Knappen (apparitores; Vulg. nuncii), welche laut 1 Sam. 19, 14 ff. von Saul zum Einfangen Davids entsandt wurden, teils die sieben Kämmerer (nuncii; Vulg. eunuchi), welche König Mhasveros erst zu Bafthi, dann zu Escher senden läßt (Esth. 1, 10; 2, 1 ff.). In den ersteren erblickt er die sieben Laster vorgebildet in der Reihe: superbia, luxuria, avaritia, ira, invidia, accidia, gula (also SLAIAG), in den letzteren die sieben Tugenden: humilitas, castitas, largitas, patientia, caritas, devotio, abstinencia (s. ieiumium).¹¹⁴⁾

¹¹⁴⁾ Matthias Farinator de Wyenna (Ord. b. Dei genitricis et virg. Mariae de M. Carmeli), Lumen animae, tit. 75: *De septem apparitoribus*. — Aus dem vollständigen und genauen Titel des Werks: „*Liber moralitatum elegantissimus magnarum rerum naturalium, Lumen animae dictus; cum septem apparitoribus, necnon sanctorum doctorum, orthodoxae fidei professorum, poetarum etiam ac oratorum auctoritatibus; per modum pharetrae secundum ordinem alphabeti collectus*“ ergibt sich, daß der Verf. dem hier in Betracht kommenden Abschnitt von den „sieben Knappen“ ein besonderes Gewicht beilegte und ihn wohl als einen selbständigen Traktat für sich ansah. Von den nicht alphabetisch geordneten Abhandlungen (oder tytuli) moralischen Inhalts, welche die erste Hälfte des Werks füllen (und bei welchen sich auch noch Spezialbetrachtungen über einzelne Hauptlaster, wie Aebie, Geiz, Stolz befinden) ist dieser t. 75 die letzte. Es folgt dann noch eine alphabetisch arrangierte Zusammenstellung kleinerer Aufsätze über sämtliche Materien der traditionellen kirchl. Moral; auch hier gelangen noch einmal alle 7 Kapitallaster kurz zur Behandlung. Als eine der ältesten Moral-Summen mit jener alphab. Einrichtung, die in den späteren Werken dieser Art (wie der Summa Rosella, Angelica etc. vgl. Gaß, Gesch. d. Eth. I, S. 123 u. 124) regelmäßig sich findet, ist die Kompilation von besonderem Interesse. — Als Abfassungszeit ergibt der Prolog, worin die Schrift als im Auftrag und mit Unterstützung des Papsts Johannes (Joh. XXII) abgefaßt bezeichnet wird, ungefähr das 2. oder 3. Jahrzehnt des 14. Jahrh. Die von mir benutzte Ausg. im Besitz der Greifswalder Universitätsbibliothek ist eine Inkunabel von 1477. — Vgl.

Die Ausrüstung und den kriegerischen Schmuck der sieben vitia capitalia oder Teufelsknapen (apparitores Sauli, i. e. diaboli) schildert er folgendermaßen:

1. *Superbia* hat als Reittier ein Dromedar (animal velocissimum), führt als Helmzeichen einen Pfau, als Schildzeichen einen Löwen, als in ihren Huf gewirktes Zeichen einen Adler, sowie endlich in der Hand ein Schwert.
2. *Luxuria*. Reittier: Bär (ursus — qui sequitur dulcedinem mellis, donec cadit in foveam). Helmzeichen: ein Rosenquirl (dem Schwalben, d. h. verunreinigende Gedanken, entquellen, vgl. Job. 2. 10). Schildzeichen: eine Sirene (Verführerin durch Gesang). Hockzeichen: Basilisk (der mit dem bloßen Blick schon tötet). — In der Hand: ein goldener Becher voll Unsauberkeit (Jer. 51, 7; Apoc. 17, 4).
3. *Avaritia*. Reittier: ein Oryx (unerfüllt im Durst). Helmzeichen: ein Maulwurf. Schildzeichen: ein Hamster (eumstrum). Hockzeichen: ein Einhorn (monocerentes quod nunquam vivum capitur).
4. *Ira*. Reittier: Kameel (quod servat longo tempore iram!). Helmzeichen: Sperber. Schildzeichen: toller Hund (qui semper habet defixos oculos super terram, sicut Cayn, Gen. 4, 6). Hockzeichen: eine Robbe (forea s. hos marinus, ein gegen andere Tiere sanftes, aber sein eigenes Weibchen grausam tötendes Tier).
5. *Invidia*. Reittier: ein Drache (mit zwar nicht giftigem, aber doch bösem Biß). Helmzeichen: ein Bienenest. Schildzeichen: Fledermaus (das lichtscheue Tier). Hockzeichen: Schlange (die sich durch ihre Arglist selbst verzehrt).
6. *Accidia*. Reittier: Esel (qui est in posterioribus fortis, sed debilis ad portandum; vgl. Gen. 49, 14). Helmzeichen: Affe (weil dieser gern Nüsse mag, mit bitterer Schale und süßem Kern). Schildzeichen: Büffel (der jede schwere Last gleich abwirft). Hockzeichen: Leopard (der nach Solinus bei der Jagd sich zornig gegen seinen Herrn wendet, wie ein ungeduldiger, leicht ermüdeteter Beter gegen Gott murren).
7. *Gula*. Reittier: Wilder Käter (catus s. Cacus, qui tres vel quattuor boves devorat!). Helmzeichen: Fuchs (der die Däbse listig durch Rotgestank aus ihren Höhlen treibt!) Schildzeichen: Hecht (lucius [sic], ein Fisch, qui propter nimiam pinguedinem excaecatur et

J. Ant. Possevin, Appar. sacer, t. II; J. Alb. Fabricius, Biblioth. lat. mediae et inf. aet. V, 169 und Cruel a. a. O. (N. 109) S. 460 bis 463 — welchem letzteren aber merkwürdigerweise der Name des Verfassers unbekannt geblieben ist.

sic capitur). Hockzeichen: panchio [sic] — beschrieben als ein dem Hunde ähnliches Tier, dessen Fell sein blutrotes Aussehen verliert, sobald es stirbt.

Mit entsprechendem Attributen-Apparat wird die Schar der virtutes principales ausgestattet; vgl. die Tafel am Schlusse dieser Abhandlung. Da auch hier Tiere in ähnlicher Zahl wie dort zur Erwähnung gelangen, insgesamt also deren gegen 50, vorgeführt werden, so erscheint ziemlich der ganze Inhalt des „Physiologus“, dessen Tiervorrat in der Regel gegen ein halbes Hundert zu betragen pflegt, für die Zwecke unseres Schriftstellers ausgeschöpft!

Dieser Tugend- und Lasterkampf muß Anklang gefunden haben, denn die moralistische Litteratur der nächsten Folgezeit weist mehrere genaue Nachahmungen von ihm auf. In mittelhochdeutscher Sprache existiert handschriftlich in mehrfacher Bearbeitung eine „Note wider den Teufel“ oder kurze Schilderung des gedachten Kampfs, die durch ihre fast wörtlich genaue Übereinstimmung mit Farinators Text sich als aus ihm geflossenes Excerpt zu erkennen gibt. Der älteste dieser deutschen Texte, von einer Handschrift des Stifts Lambach in Oberösterreich als Anhang zu der mystischen Schrift „Der gebissen Spiegel“ dargeboten (ca. 1360—1380), ist wörtliche Übersetzung der Inhaltsangaben, womit Farinator seine einzelnen Kapitel (De superbia, De luxuria, u. s. f.) einleitet. Auch der etwas jüngere, ca. 1450 geschriebene Göttweih Text (in Hdsf. 308 der Bibliothek zu Göttweih in Niederösterreich), der die Ausrüstung der Tugenden und der Laster etwas reichhaltiger schildert und jedem Kapitel kurze Paränesen (in Gestalt von Warnungen vor dem betr. Angriffe des Teufels bzw. von Tugendmahnungen) beigibt, scheint, direkt oder indirekt, aus dem Lumen animae des Wiener Karmelitors geschöpft zu haben.¹¹⁵⁾

¹¹⁵⁾ Als ein dritter, wahrscheinlich nicht direkt aus Farinator geflossener, sondern ihm gegenüber sich sekundär verhaltender Text kommt noch das ca. 1470 für einen städtischen Patrizier geschriebene Traktätlein Nr. 284 der Collectio Weigeliana (beschrieben von Zeffermann, II, 153 — vgl. Otte, Kunstarchäolog. I, 498) in Betracht. — Einen Abdr. des Lambacher Textes (der als von einem Prediger zu Amberg zum Gebrauch für einen

Unabhängig von Farinator und wohl ungefähr mit ihm gleichzeitig entstanden ist die Schilderung der sieben Hauptlaster und der ihnen entgegenstehenden Tugenden=Septas, welche ein jüngst von G. de Gregorio veröffentlichter altsizilianischer Text aus dem 14. Jahrh., entnommen einer Pergamenthandschrift des St. Martinsklosters zu Palermo, in populär-katechetischer Form bietet. Der mönchliche Verfasser dieses *Libro dei vizii e delle virtù* scheint hauptsächlich aus Bonaventura geschöpft zu haben, denn mit dessen Schilderungen teils im *Breviloquium* teils im *Confessionale* (vgl. den vor. Abschn.) berührt er sich vorzugsweise nahe. Die sieben Kapitalaster beschreibt er als die „sieben Häupter des Tiers“ (*septi cappi di la bestia*), und zwar bis auf eine Abweichung am Schluß der Reihe (wo er *luxuria* vor *gula* stellt) in der gregorianischen Reihenfolge. Sie heißen bei ihm: *orgoglu* (vgl. *orgueil*), *invidia*, *ira*, *accidia*, *avaricia*,

Herrn Hans v. Scharffenack und für den König Ludwig v. Großen v. Ungarn und Dalmatien [reg. über diese beiden Länder 1355—1382] geschrieben bezeichnet ist) gab Pius Schmieder im „Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums“ 1868, S. 326 ff. Den Göttweicher Text hatte schon vorher J. B. Häußler im „Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen“, Bb. IV (1850), S. 583—604 herausgegeben, unter Beifügung reichhaltiger Anmerkungen zur Erläuterung der Tiernamen und ihrer Symbolik aus dem *Physiologus* und verwandten Quellen. — Da unseres Wissens das Abhängigkeitsverhältnis dieser deutschen Excerptoren zum betr. Abschnitt des Farinator bisher unbekannt geblieben ist, geben wir im Anhang eine vergleichende Nebeneinanderstellung der Kapitel-Argumente Farinators (F) sowie des ganzen betr. Texts aus dem „Gebirgen Spiegel“ der Lamb. Hdb. (L.); die wichtigeren Varianten des Göttweicher Texts (G.) fügen wir anmerknngsweise bei. Einige Bezugnahmen auf die neuesten Auslegungsschriften zum „*Physiologus*“ (insbes. auf F. Lauchert, *Gesch. d. Physiol.*, Straßb. 1889, und Goldstaub u. Wendriner, *Ein tosko-venetianischer Bestiarius* herausg. u. erläutert, Halle 1892), die wir außerdem begeben, bezwecken nicht etwa eine vollständige Aufhellung der mancherlei Dunkelheiten des Abschnitts, wollen aber zu weiterer Verfolgung des Gegenstandes Anregung gewähren. Insbesondere gilt es uns, auf die nicht ganz kleine Zahl neuer Probleme aufmerksam zu machen, welche die Farinator'sche Schrift der *Physiologus*-forschung zuzuführen vermag.

luxuria, *gula*. Nur bei dreien, dem Stolz, dem Geiz und der Wollust, verweilt er in der Weise länger, daß er auch von deren Abstammungen oder Unterarten näher handelt. Und zwar beschreibt er diese nicht etwa als „Töchter“, sondern als „Zweige“ (*rame*) der betr. Hauptlaster, ganz ähnlich wie Bonaventura im *Confessionale*. Auch in der dann folgenden Tugendlehre findet mehrfach Anlehnung an den seraphischen Doktor statt.¹¹⁶⁾

Die Litteratur der Moralitätenbücher des ausgehenden Mittelalters bietet überhaupt noch manches hiemit Verwandte, worauf für jetzt nicht näher eingegangen werden kann. — Aus der Reihe der mystischen Systematiker sei noch *Pseudo-Gerson's Compendium theologiae* hervorgehoben, worin sich ein wegen manchen Eigentümlichkeiten seines Inhalts hier zu erwähnender Traktat über die sieben Hauptlünden befindet.¹¹⁷⁾ Zwar in der für die Aufzählung und nähere Beschreibung eingehaltenen Reihenfolge, welche die gregorianisch-lombardische ist, begegnet hier nichts Neues; ebensowenig in den nach Vorgängern wie Gregor, Bonaventura u. gegebenen Distinktionen und Einteilungen (in *vitia carnalia* und *spiritalia*, in *peccata commissionis* und *delicti*, u.), oder in der genealogischen Aufzählung der Lasterstöchter bzw. der Entfönnen der *superbia* u. s. f. Vergleichsweise neu aber sind die zur Veranschaulichung des Wesens der Hauptlaster herbeigezogenen

¹¹⁶⁾ Il libro dei vizii e delle virtù. Teste siciliano inedito dello secolo XIV pubblicato e illustrato da Giacomo de Gregorio, Lib. Doc. nella R. Univ. di Palermo. Palermo 1893 (Halle, Niemeyer). Nach dem Vorwort führt das Schriftstück in der Hdb. auch den Titel: *Catechismo in lingua siciliana antica*, der nicht ganz unpassend ist, da der ausführl. Schilderung der Laster und Tugenden eine Erkl. der 10 Gebote vorhergeht. — In der Beschreibung der Laster oder der 7 Bestien-Häupter findet sich p. 33 der Druckfehler, daß die *avaricia* statt als „*in quinto capu*“ als „*in quarto capu di la bestia*“ bezeichnet ist. Die Ausg. leidet überhaupt an manchen Nachlässigkeiten.

¹¹⁷⁾ *Compendium Theologicum: De septem vitiis capitalibus*, inter Jo. Gersonis Opp. (1494, t. II, fol. 27 sq.). Darüber, daß der Verf. dieses Comp. wahrscheinlich ein Ordenstheologe war und für Mönche schrieb, s. J. B. Schwab, Joh. Gerson (Würzburg 1858), S. 780.

Naturgleichnisse. In ihrer Handhabung weiß dieser Theologe etwas besser Maß zu halten als Farinator. Er begnügt sich mit je einem Tierymbol und je einer Krankheitsparallele für jedes der sieben Laster. Durch die Reihe der ersteren: Löwe (= Stolz), Hund (= Neid), Wolf (= Zorn), Esel (= Trägheit), Bär (= Gefräßigkeit), Schwein (= Unkeuschheit), Igel (= Geiz) wird das thätige Verhalten derselben zur Anschauung gebracht, während mit den sieben Krankheiten (*corporis inflatio, lepra, frenesis, lethargia, hydropisis, epileptia, febris*)¹¹⁸⁾ ihre pathologischen Zustände erläutert werden. — Beachtung verdienen auch die Erörterungen, welche Pseudo-Gerson über die Frage anstellt: wann die einzelnen Kapitaltünden sich zu Todtünden steigern und wann sie lässlich seien? Dieser Untersuchung über das Verhältnis der *pecc. mortalia* zu den *vitia principalia* s. *capitalia* war die vorausgegangene Lehrüberlieferung meist aus dem Wege gegangen, wodurch die in Laienkreisen längst heimisch gewordene unklare Vermischung und Identifikation beider manche Förderung erfahren haben mochte. Man kann nicht gerade sagen, daß Pseudo-Gersons bezüglichliche Auseinandersetzung zur Beseitigung dieser Unklarheit sonderlich viel beitrüge. Sie entwickelt weder besondere Gedankenschärfe, noch vermeidet sie gehörig die Gefahren jenes Larismus und jener gefühllich äußerlichen Denkweise, die überhaupt aus dem grübelnden Reflektieren über die Verschuldungsgrade und die Verzeihlichkeit oder Nichtverzeihlichkeit einzelner sündiger Akte nur allzu leicht entspringen. Immerhin bewahrt ihn eine gewisse mystisch-innerliche und religiös ernste Grundrichtung vor jenen schlimmeren Anstößigkeiten, die in den kasuistischen Summen und Pönitentialwerken seines Jahrhunderts sich breit machten und wodurch zugleich mit äußerster Mechanisierung des Frömmigkeitslebens die schädlichste Lockerung und Untergrabung der Sittenzucht befördert wurde.

Als ein gelehrter und bei der Zeitgenossenschaft angesehener

¹¹⁸⁾ Für *hydropisis* ist wohl *hydrops* zu lesen; für *epileptia* entweder *epilepsia*, oder wahrscheinlicher *empileptia* (nach Duc-Hensjhel = *mentis et sensus oppressio, quibus occupatis etiam corpus occupatur*).

Theologe des 15. Jahrhunderts sei noch **Dionys** der Karthäuser († 1471) hier genannt. Auch er bietet manches Eigentümliche und Beachtenswerte über unseren Gegenstand — zwar nicht in seinem großen Sentenzenkommentar, worin er die älteren Scholastiker, insbes. Thomas, mehr nur ausschreibt, wohl aber in dem Traktat *De remediis tentationum*, wo (c. 28 ff.) eingehend sowohl über die Haupttünden selbst als über deren Bekämpfung gehandelt wird. Die hier gegebene Reihenfolge ist: Stolz, Geiz, Wollust, Zorn, Neid, Aebdie, Gefräßigkeit — also in den drei ersten Gliedern mit dem Saligia-Schema übereinstimmend, nachher aber jenes freiere Verfahren sich gestaltend, dem überhaupt die mystische Schule des ausgehenden Mittelalters zugethan ist.¹¹⁹⁾

c. Bei dem starken Hervortreten einer Richtung auf das Symbolisieren und bildliche Veranschaulichen in den unseren Gegenstand betreffenden Lehrdarlegungen der Theologen kann es nicht Wunder nehmen, wenn auch die kirchliche Kunst sich desselben mehrfach bemächtigte und ihn bald so bald so für ihr Bilden und Schaffen verwertete. Freilich gelangt die theologische Überlieferung nur langsam zur Ausbildung fester und scharf ausgeprägter Lehrformen, weshalb auch den entsprechenden künstlerischen Konzeptionen ein vielfach unsicheres Tappen und Tasten nicht erspart bleibt. Weder in Bezug auf die Zahl der gewöhnlich zwar heptadisch, aber dann und wann auch noch oktabisch, und gelegentlich (nach Casarius und Gratian, f. S. 58) dobedadisch dargestellten Sündenhäupter, noch in Bezug auf ihre Gruppierung war in den theologischen Kreisen feste Übereinstimmung vorhanden; und viel größer noch waren für die Differenzen betreffs der Wahl der Sinnbilder und der geschichtlichen Exempel und Typen. Jenes Schwanke des Bruders Berthold beim Deuten der sieben Kanaanitervölker und jene Widersprüche zwischen Farinator und Pseudo-Gerson hinsichtlich der Tierymbole Stolz, Neid, Geiz u. f. f. sind nur ein-

¹¹⁹⁾ Dionys. Carthus., *De remediis tentationum* (in t. II s. Opp. minora, Colon. 1532 p. 468 sq.). Vgl. den Comm. in Sentt. Lombardi, Venet. 1684, p. 586—588.

zelne Beispiele. Die Konfusion steigert sich in dem Maße, wie man auf die Aussagen der verschiedenen Quellen näher eingeht. Daher denn auch die Kunst es zur Ausbildung fester Typen nur schwer zu bringen vermag und zu jenen Proben eines Schwankens zwischen mehrerlei Symbolisierungsweisen, welche ihr Verhalten betreffs der Ikonographie und der Attributenausstattung der Heiligen so reichlich darbietet,¹²⁰⁾ auch auf unserem Gebiete manche lehrreiche Parallele aufweist.

Aus den Bereichen der Plastik und Malerei kann hier nur einiges angedeutet werden. Als eine Zwölfszahl stellten die Künstler, welche um die Mitte des 13. Jahrh. das prachtvolle Hauptportal der Kathedrale von Amiens mit Steinskulpturen verzierten, die Reihe der Laster dar. Zwölf Reliefs, angebracht unter den Standbildern der zwölf Apostel, veranschaulichen dieselben hier zusammen mit den ihnen entgegengesetzten zwölf Tugenden. — Wo die Siebenzahl festgehalten wird, sind es vorherrschend die sieben Haupttugenden, d. h. die Zusammenfügung der 4 Kardinal- mit den 3 theologischen Tugenden, welchen die Haupttünden — freilich oft mit Variationen, oder mit Substitution minder gewöhnlicher Figuren für die gangbareren — kontrastvoll zur Seite gestellt werden. Es resultieren so künstlerische Ausführungen jenes von Farinator und seinen Nachfolgern in ihren Moralitätenbüchern zum Ausdruck gebrachten Grundgedankens. Eine vor allen berühmte Darstellung dieser Art ist die von Giotto (ca. 1303 bis 1310) in seinem großen Wandgemälde vom jüngsten Gericht in der Kirche S. Maria dell' Arena zu Padua. Den sieben Tugenden — genial ausgedachten und sinnvoll ausgestatteten Frauengestalten — sind hier sieben Untugenden oder Negationen der Tugend entgegengestellt. So als Gegensatz zum Glauben der Unglaube: eine behelmte knieende Figur mit einem Idol auf ihrer Rechten, das sie den Flammen der Hölle zuzieht; als Gegensatz zur Hoffnung

¹²⁰⁾ Manche Heilige führen in der sie betreffenden Kunsttradition 10, 12 oder noch zahlreichere Attribute; vgl. die lehrreichen Zusammenstellungen bei Wessely, Ikonographie Gottes und der Heiligen, Spz. 1874.

die Verzweiflung, dargestellt als häßliches Weib mit geballten Fäusten, das sich erhängt hat, und von einem Dämon zum Abgrunde hingezerrt wird; als Gegensatz zur Liebe die gleichfalls Höllequalen verfallende invidia. Ferner gegenüber den platonischen Tugenden: die Thorheit (hidleibiges Weib mit Kopfpuz von Federn, eine Keule in der Rechten haltend), die Ungerechtigkeit (hartherziger Richter in einer Burg sitzend, mit Doppelhaken in der einen und Schwert in der andern Hand), der Zorn (= Unmäßigkeit, ein Weib mit aufgelöstem Haar, das sich ihr Kleid von der Brust reißt), die Unbeständigkeit (Gegensatz zur fortitudo: ein leichtfertiges Mädchen mit flatterndem Schleier, auf vorwärtrollendem Rade sitzend). — Zu einer Doppelzahl erscheinen sie beide, die sieben Tugenden wie die Laster, gesteigert auf den Stickerien eines großen Teppichs im Fürstensaal des Rathauses zu Regensburg (ca. 1400). Vierzehn edle von Engeln geleitete Frauengestalten, die Tugenden, reiten hier zum Kampfe aus wider vierzehn häßliche Weiber, von welchen der Stolz als auf einem Hesse reitend dargestellt ist, der Zorn auf einem Eber, die Unbeständigkeit auf einem Esel, die Unkeuschheit auf einem Bären, die Gefräßigkeit auf einem Fuchs, der Geiz auf einem Wolf, der Haß auf einem Drachen, u. s. f. — In sparsamerer Ökonomie läßt ein ungefähr der nämlichen Zeit angehöriges Glasgemälde in der Kathedrale zu Chartres den Kampf zwischen Tugend und Laster durch nur je sechs allegorische Figuren von beiden Seiten gekämpft werden. Einen Tugend- und Lasterkampf in freier, vieles Originelle bietender Auffassung hatte auch schon Herrad von Landsberg in ihrem berühmten Hortus deliciarum (Ende des 12. Jahrhunderts) dargestellt. Bei ihr kämpfen die Tugenden sämtlich mit Schwertern, die Laster aber mit Speeren, und zwar in charakteristischer Ausstattung: Superbia auf dem Pferde mit Löwenfell reitend, Violentia auf dem Bären, Rapacitas auf dem Wolf, Sorditas auf dem Schwein; Luxuria als blumenstreuende Senkerin eines Wagens, in dem die Gefährten oder Gefolgesleute der Wollust in Gestalt gewappneter Männer sitzen, u. s. f. — Ander-

wärts, wie im nördlichen Seitenschiff der Jakobikirche zu Leutschau in Ungarn (ca. 1430), erscheinen die sieben Laster als Gegensatz dargestellt zu den sieben Werken der Barmherzigkeit, welche der bekannte Memorialvers

„vestio, poto, cibo, redimo, tego, colligo, condo“

im Anschluß an Matth. 25, 31—46 sowie an das Buch Tobias (1, 17; 2, 7; 12, 12) zusammenfaßt. Hier reitet die Trägheit auf einem Esel, der Zorn auf einem Bären, die Wollust auf einer Sau, der Neid auf einem Hund, die Gefräßigkeit auf einem Fuchs, der Geiz auf einer Kröte.¹²¹⁾

Auf dem Gebiete der Dichtkunst ist als Urheber hieher gehöriger Konzeptionen vor allen und statt aller **Dante** zu nennen. Sein Purgatorio ist vom 9. Gesange an wesentlich eine poetische Verarbeitung des scholastischen Lehrstücks von den sieben Lastern. Eine Probe aber von tiersymbolischer Veranschaulichung einiger Hauptfiguren aus der Siebenlasterreihe bietet bereits der Eingang seines großartigen geistlichen Epos. Die Dante-Auslegung vermag für die drei schreckenden Tiergestalten, denen der Dichter (Inf. I, 31—60) im Walde des Weltlebens begegnet, bis auf den heutigen Tag keine bessere Deutung zu bieten als jene altherkömmliche, welche auf Jerem. 5, 6 einerseits und auf 1 Joh. 2, 16 andererseits zurückgeht. Der buntgefleckte Panther bedeutet die Wollust, der Löwe den Stolz, die Wölfin die Habgier. Von keinem

¹²¹⁾ Vgl. im allgemeinen: Croßnier, Iconographie chrétienne, Paris 1848; H. Otte, Handb. der kirchl. Kunstarchäol. 2c., 5 B. (1883), I, S. 496 ff.; auch Müller u. Mothes, Zfl. archäolog. Wörterb. der Kunst des M. u. Epz. 1877 (bes. in den Artikeln: Todsünden; Kardinaltugenden; Barmherzigkeitswerke 2c.). Über die Skulpturen der Kathedrale zu Amiens insbes. Didron, Annales archéologiques 1860. Über Giotto: Gr. Franz, Gesch. der christl. Malerei, II (Freiburg 1892), S. 33 ff. Über Herrad v. Landsberg: Engelhardt, H. v. L. 2c. Stuttgart und Tübingen 1818, S. 42 ff., sowie die „Reproduction héliographique“ ihrer Miniaturen, m. Text v. G. Keller, Straßburg 1891—93. — Eine Anzahl hieher gehöriger Darstellungen aus roman. u. gotischen Kirchen Frankreichs verzeichnet (meist nach Croßnier) Häußler a. a. D. (N. 115); so aus St. Parize-le-Châtel, Toulouse, Eivray, Argenton 2c.

dieser drei Grundlaster (die in der seit Thomas allmählich herrschend gewordenen Anordnung der Lasterreihe an deren Spitze stehen) ist der Dichter während seiner Jugendjahre unversucht geblieben. Das zeitweilige Angefochtensein durch diese Trias bedeutet symbolisch s. v. a. ein Unterliegen unter alle Hauptünden, ein gewisses Schuldigsein in Bezug auf sie alle (vgl. Inf. 2, 10). Daher denn der Dichter bei jener Beichte, die er vor dem Betreten des Fegfeuers dem Pfortner-Engel gleichsam ablegt (Purg. a. a. D.), sich durch dreimaliges Schlagen an seine Brust ihrer als schuldig bekennend. Dafür gräbt ihm denn der Engel mit scharfer Schwertspitze sieben Denkmale in Gestalt von sieben P (Pecatum) auf die Stirne und thut ihm, mit der Weissung:

„Bist du dort innen, tilge diese Wunden“,

nun die Thür zum Fegfeuerberge auf. Beim emporstimmenden Durchwandern der sieben Kreise desselben verschwinden nach und nach die P-Male wieder. Wie er den Kreis der Stolzen durchwandert hat, fühlt er, daß die erste Wunde getilgt ist; nach Durchwanderung des nächsthöheren Kreises der Neidischen ist ein zweites P verschwunden — und so fort, bis zum Herausstreten aus dem Kreise der Wollüstigen. Da ist seine Stirne wieder glatt und rein und kühlende Lüfte verkündigen ihm den nahen Ausgang zum irdischen Paradies. — In Bezug auf die Reihenfolge der Hauptünden (nämlich SIALAGL) erscheint demnach Dantes Anschluß an die in der Kirche damals noch herrschende Gestalt der Hamartologie, wie er sie aus dem englischen Doktor kannte, als ein strenger und vollständiger. Nicht minder trennend und fest steht man ihn nachher, im Paradies, auf dem katholisch-kirchlichen Lehrgrund von den theologischen Tugenden fußen. Was irgend zur dichterischen Verklärung dieses Schematismus geschehen konnte, es ist vom lorbeergekrönten Fürsten und Vater der italienischen Poesie geleistet worden.¹²²⁾

¹²²⁾ In der Deutung der drei Bestien folgen wir in der Hauptsache R. Wittes Einl. zu f. Übersetzung der Göttl. Komödie, Epz. 1865, S. 14 f., Böckler, Biblische u. kirchenhistorische Studien. III.

8. Die neuere Zeit.

Römisch- und griechisch-kirchlicher Abschluß des Dogmas und protestantische Kritik.

a. Für die abendländisch-katholische Tradition bedeutet der Übergang aus dem Mittelalter in die neuere Zeit keinen Bruch mit dem bis zum Schluß des ersten herrschenden System. Auch bezüglich unseres Gegenstands läßt sich dies wahrnehmen. Es geht mit dem siebengliedrigen Schema der Haupttünden ähnlich wie mit den sieben Sakramenten und anderen ähnlichen Bildungen der Scholastik. Unbeirrt um die von den Reformatoren geübte Kritik wird die überlieferte Lehrart festgehalten. Bei ihrer dialektischen Begründung wird mit möglichster Vorsicht und

sowie Ph. Schaffs Analyse in „Literature and Poetry“, N. York 1890, p. 372 ff. Zu der Schilderung der Lasterheptade im Fegfeuer vgl. Witte S. 603, sowie Schaff p. 392 f. (mit der veranschaulichenden Zeichnung vom terrassenförmigen Bau des Fegfeuerbergs). — Eine die Danteforschung mehrfach beschäftigende Frage ist die nach dem Verhältnis der Sündenklassifikation im Inferno zu dem Siebentünden-Schema im Purgatorio. Es kommen nämlich einige der f. g. Todsünden auch in der Schilderung der Hölle vor, nämlich Wollust, Gefräßigkeit, Geiz, Zorn — an welche sich dann Kezerei, Gewaltthat, Trug verschiedener Art u. m. a. anschließen. Was neuerdings Scartazzini (Dante-Handbuch, Leipzig. 1892, S. 422 ff.) zur Beantwortung dieser Frage beigebracht hat, befriedigt ebensowenig wie seine früheren Ausführungen über den Gegenstand („Über die Kongruenz von Sünden u. Strafen in d. Hölle“ — Jahrb. d. deutschen Dante-Gesellschaft IV [1877], S. 273 ff.) oder als Witte's kürzere Notiz darüber („Dantes Sündensystem in Hölle u. Fegf.“, ebd., S. 399 ff.). Die Lösung des Problems dürfte einfach diese sein: Dante behandelt die in der „Hölle“ vorkommenden Sünden Wollust, Gefräßigkeit, Geiz und Zorn unter anderem Gesichtspunkt als die gleichnamigen des Fegfeuerbergs. Jene vier, samt den sich anschließenden: Kezerei zc., sind ihm verbrecherische Thattünden oder Todsünden im strengsten Sinne (*peccata irremissibilia*), diese sieben dagegen sind ihm Gedankenstünden oder sündige Leidenschaften, die sich nicht bis zu unverzeihlichen Verbrechen gesteigert, also nicht den ewigen Tod verdient haben. Nur für die letzteren war daher das bekannte heptadische Schema anzuwenden; die ersteren galt es in ganz anderer Ordnung und Verknüpfung vorzuführen.

Sorgfalt zu Werke gegangen; das mehr Nebensächliche, für die geistliche Praxis Belanglosere wird stillschweigend fallen gelassen. Zwischen „Haupttünden“ und „Todsünden“, die der vulgäre Sprachgebrauch schon längst (laut Tertullianischem Sprachgebrauch, vgl. oben S. 8 f.) zu identifizieren sich gewöhnt hatte, wird in der Mehrzahl der theologischen Erörterungen des Gegenstands zwar begrifflich unterschieden, doch ohne schroffen Gegensatz gegen die minder exakte Vereinerleung beider, die demgemäß allgemein üblich bleibt. Die üppigeren Auswüchse mystischer Spekulation, welche gelegentlich zur Bildung von Neun-, Zehn- oder Zwölzfahlen statt der schulgerechten Siebenzahl fortgeschritten waren, verschwinden allgemach. Und wie das Stehenbleiben bei der Siebenzahl zur fast ausnahmslos befolgten Regel wird, so bildet auch bezüglich der Reihenfolge der einzelnen Hauptlaster sich eine in der Hauptsache feste Norm. Eine andere Aneinanderreihung als die durch das Gebetwort Saligia (und zwar nach der Auffassung des hl. Thomas, nicht der des Hostiensis) indicierte begegnet seit dem Ende des 16. Jahrhunderts kaum mehr. Stolz, Habgier, Wollust: die drei in 1 Joh. 2, 6 zusammengeannten Sündenhäupter stehen konstant an der Spitze der Reihe, und die Trägheit (*acedia*) beschließt dieselbe ebenso regelmäßig. Nur betreffs der mittleren Glieder macht sie und da ein Schwanken sich bemerklich, wiewohl nur selten. Weitauß in den meisten Fällen gruppiert die neuere katholische Tradition gemäß dem Schema: *superbia, avaritia, luxuria, ira, gula, invidia, acedia*.

Zu diesem Siege des thomistischen Lehrtypus über die älteren Rivalen, den Nilus-Cassianischen und den Gregorischen, dürfte die Theologie des Jesuitenordens das meiste beigetragen haben. Jene noch vorjesuitischen Lehrbildungen der römischen Kontrareformation, welche im Tridentinum und im Catechismus Romanus ihren Abschluß fanden, hatten keinen Anlaß dazu sich mit dem Kapitalstündendogma, einem protestantischerseits nicht speziell und direkt angegriffenen Lehrpunkt, näher zu beschäftigen. Der Gegenstand spielt hier gar keine Rolle; wie evangelischerseits nichts gegen die

Hauptünden-Heptas geschrieben ward, so katholischerseits nichts zur Verteidigung derselben. Es berührt eigentümlich, weder in den dogmatischen Dekreten von Trient noch im röm. Katechismus da, wo von der Buße, und zwar verhältnismäßig eingehend, gehandelt wird, einer Bezugnahme auf das Kapitalsündenogma zu begegnen. Auf den Dekalog wird da wiederholt verwiesen; die durch ihn vorgezeichnete Reihe der Thatünden wird, wenn es zu exemplifizieren gilt, in Erinnerung gebracht (z. B. Cat. R. II, 5, qu. 41), oder es wird an neutestamentliche Lasteraufzählungen wie etwa 1 Kor. 6, 9—11 angeknüpft (Trid. Sess. VI, c. 15): aber die sieben Kapitalsünden bleiben aus dem Spiel.¹²³⁾ Anders die Katechismus- und Beichtbücherliteratur jesuitischen Ursprungs. Die bekannte Heptas der peccata capitalia fehlt in ihnen auf den Punkten, wo sie nach älterer Tradition hingehört, selten oder niemals; und aufgezählt werden ihre einzelnen Glieder regelmäßig nach dem Saligia-Schema. **Canisius** (in dem Abschn. V seines kl. Katechismus: De officiis iustitiae christianae) eröffnet den Reigen,¹²⁴⁾ die andern folgen ihm nach. Als namentlich instruktiv möge hier die Behandlung, welche Kardinal **Toledo**

¹²³⁾ Auf das Unklare und Unbefriedigende bes. der Stelle Trid. Sess. VI, 16 (... fornicarios, adulteros, molles ... caeterosque omnes, qui lethalia committunt peccata) hat Hase, Prot. Polemit (4. H.), S. 375 aufmerksam gemacht: „Wenige Laien wissen, was Todsünde sei und was nicht, da auch die Theologen es nicht allzu sicher wissen; daher Möhler den sehr unbestimmten Begriff der schweren Sünde als gleichbedeutend braucht... Trient blieb dabei, neben dem Unglauben bestimmte Klassen von Sünden zu nennen und mit einem unbestimmten et caetera von Todsünden zu erweitern. Bei denen der Glaube doch nicht verloren gehe“ zc. (Neben Möhlers Symbolik hätte als charakterist. Zeugnis für das Unbestimmte und Unklare des Todsünden-Begriffs modern-römischer Theologen u. a. auch der Art. „Sünde“ von Klotz im Freiburger Kirchenlex. (1. Aufl.), Bd. X, S. 511 ff. aufgeführt werden können).

¹²⁴⁾ Catechismus cathol. R. P. Petri Canisii etc. (zuerst ersch. 1566) op. et studio P. Jacobi Des Hayes (Leodii 1682), p. 161: Quot sunt peccata capitalia? (Resp.) Septem: *Sup., Av., Lux., Inv., Gul. Ira, Aced., etc.*

(† 1596) in seiner kasuistischen Summa für Priester dem Lehrstück, und zwar unter Anwendung des Namens peccata mortalia statt capitalia, angebeihen läßt, verglichen werden.

„Eine Todsünde“, lehrt Toledo,¹²⁵⁾ „ist eine selbstwille Zuhandlung gegen Gottes Gebot (recessus a divina regula voluntarius), welche den Sünder der göttlichen Gnade beraubt und des ewigen Todes schuldig macht.“ Es gibt relative und absolute Todsünden (pecc. mortalia ex genere und p. m. absolute). Gewöhnlich nennt man die sieben in dem Gebetwort Saligia enthaltenen Sünden „Todsünden“, wiewohl sie richtiger „Hauptünden“ (nach Gregor M., Thomas zc.) heißen sollten; indes lassen sie sich auch als „Todsünden“ bezeichnen, sofern sie nämlich die Wurzeln sind, woraus viele eigentliche Todsünden hervorgehen (quia radices sunt multorum mortalium).

Die einzelnen sieben Todsünden werden nun näher durchgegangen, genau nach der neueren thomistischen Reihe sup., av., lux., inv., gula, ira, acoedia. Bei einer jeden werden die von ihr entstammenden filiae, meist in engem Anschluß an Gregor (oben S. 47) aufgezählt und besprochen. Das über die drei ersten, als Hauptünden im engsten Sinn des Wortes, Ausgeführte übertrifft an Ausdehnung und innerem Gewicht das auf die vier letzten Bezügliche in erheblichem Maße. Die superbia genealogisiert Toletus etwas abweichend von Gregor und in erweiternder Weise, indem er ihr zunächst die drei „Töchter“ vana gloria, praesumptio und ambitio beilegt und erst dann die Gregor'schen 7 Hoffarts-Töchter, nämlich als Töchter der vana gloria, also Entfessenen der sup., folgen läßt. In der Töchterföhr der avaritia gestattet er sich eine Abweichung von der Gregor'schen Reihe: er substituirt dem perurium vielmehr das mendacium und behandelt demgemäß die in der herkömmlichen scholastischen Sündengenealogie fehlende Söge ziemlich eingehend.¹²⁶⁾ Den Unkeuschheitsünden war schon an einer früheren Stelle des Werks einläßliche Besprechung zuteil geworden; dennoch kommt Toletus auch im vorl. Zusammenhang, wenn auch etwas kürzer, auf dieselben zurück.

Außer der jesuitischen Moral- und Pönitential-Litteratur be-

¹²⁵⁾ Franc. Toletus (S. J., Cardin.), Tractatus de 7 pecc. mortalibus (in s. Summa casuum conscientiae s. de instructione sacerdotum II. VII, Colon. 1600, p. 653—759).

¹²⁶⁾ Um dem Fehlen des mendacium im Gregorianischen Lasterkatalog abzuheffen, hatte Peraudus, wie wir oben S. 78 sahen, eine besondere Hauptrubrik der peccata linguae gebildet und als Nr. 8 an die 7 Hauptlasten angereiht.

förderte auch die größtenteils streng an die ältere Tradition sich haltende Exegese der Theologen aus Loyolas Orden die Verbreitung der in Rede stehenden Gestalt unseres Lehrstücks. Besonders die umfangreichen alt- und neutestamentlichen Kommentare des gelehrten Avignonensers Joh. **Lorinus** († 1634) mit ihrer breiten Wiedergabe auch der herkömmlichen mystischen und moralischen Interpretationsweise (z. B. bei Stellen wie die von den sieben Kanaanitervölkern: Deut. 7, 1; Ps. 78, 55; Apg. 13, 19) werden an ihrem Teile dazu beigetragen haben, daß der betr. Lehrtraktat, den Lorinus regelmäßig unter Anwendung des Saligia-Schemas zum Ausdruck bringt, im Kurs erhalten blieb.¹²⁷⁾ Seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts kommt in der That eine andere Gestalt des „Todsünden“-Dogma als die in der Saligia-Formel verkörperte, kaum irgendwo mehr vor. Auch wo protestantische Schriftsteller vom römischen Todsündendogma in kritischer Absicht Notiz nehmen, thun sie dies stets unter Anführung der genannten Formel als der gangbarsten, ja als der ihnen allein bekannten Art seiner Ausprägung.¹²⁸⁾ Es gibt noch hie und da Abweichungen von der genannten Formulierung; einzelne Moralisten und Praktiker widerstehen der herrschenden Strömung. Allein diese gelegentlichen andersartigen Konstruktionen treten nicht sonderlich einflußreich hervor und sind von keinem wesentlichen Belang.

¹²⁷⁾ Jo. Lorini Comm. in Deut. 7, 1 (Lugdun. 1625, fol.); Comm. in Ps. 77, 55; Comm. in Acta ap. 13, 19. Über das hohe Ansehen dieses Exegeten u. die versch. Ausgg. seiner Kommentare vgl. H. Hurter, Nomenclator lit. rec. theol. cath., I, 629 f.

¹²⁸⁾ So z. B. Joh. Gerhard, Loci theol. II, p. 234 (ed. Preuss); vgl. unten, N. 147. — Wie allgemein verbreitet in neuerer Zeit die bequeme Saligia-Formel ist, zeigt auf charakteristische Weise die handschriftl. Randbemerkung eines Ungenannten in der von mir gebrauchten Ausg. von Farinators Lumen animae 1477. Obgleich Farinator sich der abnormen Aufzählungsweise SALIAG bedient (s. ob., S. 87), notiert der Glossator (als dessen ungefähre Zeit aus anderen seiner Bemerkungen sich ungefähr das 17. Jahrhundert ergibt) bei der betr. Stelle (tit. 75) doch „Saligia“ an den Rand.

Wenn beispielsweise das Mailänder Pönitentiale des Carlo **Borromeo** die Haupttünden statt nach dem Saligia-Typus nach dem Schema Saliiga (mit Versetzung der gula [statt der invidia] an die vorletzte Stelle) aufzählt, so kann das als ernstliches Abgehen vom zumeist üblichen Lehrverfahren kaum gedeutet werden.¹²⁹⁾ Und wenn noch jüngst der Eichstätter Domkapitular und Seminar-Regens J. Ev. **Brunner** in seinem Lehrbuch der Moralktheologie das Schema Sagliia (sup., av., gul., lux., inv., ira, aced.) der Entwicklung des betr. Abschnitts zu Grunde legt, so ist auch das als ein Widerspruch gegen die vorherrschend übliche Lehrweise sicherlich nicht gemeint. Dies umso weniger, da Brunner im ganzen einen engen Anschluß an die scholastischen Klassiker des reiferen Mittelalters, teils an Bonaventura teils an den Aquinaten bethätigt und in der Art, wie er die sieben Haupttünden spekulativ konstruiert, insbesondere dem ersteren nahe steht.¹³⁰⁾ Es kann in dieser hie und da hervortretenden Tendenz, in Bezug auf die Mittelglieder der siebenstufigen Skala freier zu Werke zu gehen, ein wirkliches Verlassen der neuerdings (seit der tridentinischen Epoche) traditionell gewordenen Lehrsitte nicht erblickt werden. Jedenfalls haben die Anfangsgruppe und das Endglied der

¹²⁹⁾ Pönitentiale Mediolanense (Canones poenit., hinter Praecept. X), bei J. Schmitz, a. a. O., S. 830. Über C. Borromeo als Redaktor dieser Buß-Instruktion s. ebd., S. 799.

¹³⁰⁾ Joh. Evangelist Brunner, Lehrb. der kathol. Moralktheologie (Freib. 1883), S. 173 ff. Die hier gegebene Entwicklung der sieben Haupttünden als entspringend teils aus einem „ungeordneten Begehren“ (nämlich 1. nach persönlichem Gut [d. sup.]; 2. nach äußerem Gut [avarit.]; 3. nach niederem Gut der Leibesnahrung [gula]; 4. nach niederem Gut des Geschlechtsgenusses [lux.], teils aus einem dreifachen „Widerstreben gegen alles, was es zu hindern sucht“ (nämlich 1. gegen Befignahme des begehrten Objekts durch andere [invidia], 2. gegen Hindernisse am Fortbesitz u. Fortgenuß des Begehrten [ira]; 3. gegen alle Mühe und Opferthätigkeit zur Erreichung des besseren Ziels [acedia] — stammt wesentlich aus Bonaventura; s. S. 75 f. Auch sonst viel Schöpfen aus der scholast. Tradition, jedoch ohne genaue Reproduktion sei es des SIIAAGL sei es des SALIGIA-Schemas.

Reihe als feste Punkte zu gelten.¹³¹⁾ Und zu namhafterem Ansehen hat keiner der Versuche zur Variierung der Reihenfolge der mittleren Glieder es jemals zu bringen vermocht. Der Saligia-Typus in der vom Aquinaten begründeten Form und Auffassung ist und bleibt die verbreitetste und die beliebteste Lehrart auf unserm Gebiete.

Selbstverständlich hat auch die neuere Kunstsymbolik und Kunst, wo sie die Vorstellung von den sieben „Todsünden“ zum Ausdruck zu bringen versuchte, von dem aus der spätmittelalterlichen Zeit her Überlieferten sich nicht wesentlich entfernt. Ein slavisch treuer Anschluß an das theologisch Vorgeschiedene war schon dort nicht zu bemerken, während aus dem Schatz der das eigentliche Dogma begleitenden und verbrämenden Illustrationsweisen gern und reichlich geschöpft wurde. Dies dauert fort, wie namentlich die bildlichen Darstellungen des jüngsten Gerichts, bis in unser Jahrhdt. hinein zu erkennen geben.¹³²⁾ Pieter Breughel der Jüngere, der „Höllenbreughel“, († 1625), erscheint, obwohl in seiner Manier überall Niederländer, doch da, wo es die Todsünden auszustatten gilt, als ächter Geisteserbe des ausgehenden Mittelalters. Wohl nicht ohne Benutzung mancher der von Giotto dargebotenen Motive malt er die Hoffart als gepuhte Dame mit Pfau und Spiegel, hinter der eine nackte Frauensperson vom

¹³¹⁾ In dieser Beziehung verdient die Bemerkung eines neueren kath. Monographen über das Pecc. in Spir. S. (J. Leonh. Hoffmann, Die Sünde und die Sünden gegen den hl. Geist, Regensburg 1847, S. 18) beachtet zu werden: „Welcher Mutter Ausgeburt diese Sünden (nämlich die Kapital- oder Todsünden) seien, hat die populäre Anordnung ihrer Namen sehr tief Sinnig nahegelegt, indem sie die Hoffart und die Trägheit (die Zwillingsschwester der Niederträchtigkeit) an die Enden stellt, die fünf anderen Sünden aber von diesen umschlungen sein läßt. Und mag man nun je eins der Mittel-Laster zum ersten oder zum letzten stellen: überall werden wir Hoffart und Niederträchtigkeit walten sehen, hinter deren Rücken Mutter Selbstsucht regiert.“

¹³²⁾ Vgl. hier die mehrseitig lehrreiche Schrift von G. Portig, Das Weltgericht in der bildenden Kunst, Heilbrunn 1885 (Zeitschr. des chr. Volksk. X, 6).

Teufel fortgeschleppt wird; den Neid als Dame mit einem Trutzhahn; den Zorn als bewaffnetes Weib (Jurie) mit einem gezückten Messer, gefolgt von einem Bären; die Unkeuschheit als nackte Venus, von einem Teufel mit Schweinsrüssel gekost; die Habgier als hagere Dirne mit Goldwage und Goldstücke; die Geizgier als dickes auf einem Schwein reitendes Weib; die Faulheit als auf einem schlafenden Esel sitzende Weibsperson.¹³³⁾ In Michelangelos großer Gerichtsdarstellung in der Sixtina sieht man derartiges allerdings nicht. Aber noch bei Peter v. Cornelius (Weltgericht, an der Chormwand der Ludwigs-Kirche zu München) finden sich allegorische Figuren, deren charakteristische Zusammenstellung auf das alte Todsündenogma zurückweist. Dem unten in der Hölle thronenden Lucifer, der die Häupter der beiden Verräter Judas und Segestes als Fußschemel benutzt, werden die Opfer der verschiedenen Hauptlaster von Teufeln teils zugetrieben teils zugeschleppt. Zumeist hervor tritt eine Gruppe Jähzorniger, die in wilder Verbissenheit einander in den Abgrund zerren. Daneben ein stolzer Tyrann, dem ein Teufel seinen Goldreiß noch tiefer in die Stirne hineindrückt. Weiter unten ein Faulenzger, den ein Dämon auf seinem Rücken in die Hölle hinabschleppt, ein nackter Schlemmer, der sich vor Lucifer auf den Knien windet, ein hagerer Geizhals, der seinen Beutel auch hier noch vor dem Höllenfürsten zu verbergen sucht, ein Neidischer, der einen Genossen seiner Dual mit giftigen Blicken verzehrt, eine Wollüstige, der ihr Busen mit einem spitzen Haken zerfleischt wird. Daneben noch eine Gruppe von Heuchlern, bestehend aus zwei scheinheilig aussehenden Inquisitionsrichtern, denen ein protestantischer Kleriker ähnlichen Charakters zugesellt ist.

Die unmittelbare Zusammenstellung dieser Gruppe mit den die herkömmliche Siebenzahl der „Todsünden“ abbildenden Figuren scheint darauf hinzudeuten, daß Cornelius einer jener älteren Darstellungen gefolgt ist, welche durch Hinzugesellung des mendacium

¹³³⁾ Müller u. Mothes (N. 121), Art. „Todsünden“.

die siebengliederige Reihe der Laster zur Ahtzahl ergänzten (s. oben, S. 78 und 101).¹³⁴⁾

Auch jener Miniaturabbildungen der sieben Hauptlaster in ästhetischen Traktaten wie „Das Herzbüchlein“ zc., die (als Parallelen zur bildlichen Schilderung der zehn Altersstufen des Menschen vom 10. bis zum 100. Jahre) pädagogisch lehrenden und warnenden Zwecken zulieb noch gegenwärtig hie und da verbreitet werden, mag hier noch gedacht werden. Joh. Evangelist Gofner gab f. Zt., als er noch katholischer Priester war, ein derartiges Herzbüchlein älteren (französisch-katholischen) Ursprungs neu heraus (1812). Darin war u. a., um zu veranschaulichen, wie das zum Tempel Gottes bestimmte Menschenherz auch eine Werkstatt des Satans werden könne, ein großes Herz dargestellt, gefüllt mit häßlichen Untieren, in deren Mitte der Teufel thront. Den die Haupttünden repräsentierenden sieben Tierfiguren: Pfau, Bock, Schwein, Tiger, Kröte, Schlange, Schildkröte, waren auf einem späteren, das gereinigte Herz des Frommen vorführenden Bilde die sieben Kardinaltugenden entgegengestellt. Durch eine russische Bearbeitung, welche Kaiser Alexander I. veranstalten ließ, hat dies Gofner'sche Herzbüchlein ebensogut in die Erbauungslitteratur der griech. Christenheit seinen Weg gefunden, wie andererseits Gotth. Heinr. Schubert einst während seiner Prinzenenerzieherthätigkeit im lutherischen Mecklenburg davon Gebrauch gemacht hat.¹³⁵⁾ Noch jetzt existieren hie und da Bearbeitungen oder freie Nachbildungen

¹³⁴⁾ Portig, S. 55 f. Vgl. das Flugblatt: „Zur Erklärung des Jüngsten Gerichts von P. v. Cornelius“, von Hoffmannikus Joh. Schrott (erläuternde Text-Zugabe zu dem schönen Kupferstich „Jüngstes Gericht von Cornelius“, welcher 1887 im F. Gypenschen Kunstverlag zu München erschien). — Auf Hans Makarts „Sieben Todsünden“ (wichtiger „Die Pest in Florenz“) vom J. 1867 hier Bezug zu nehmen, durften wir umso mehr unterlassen, da die gemein sinnliche üppig lüsterne Haltung dieser „Trilogie nach Boccaccio“ es nicht zuläßt, den Begriff eines Erzeugnisses kirchlicher Kunst darauf anzuwenden.

¹³⁵⁾ H. Dalton, Joh. Ev. Gofner; ein Lebensbild zc. (Berl. 1874), S. 138 f.

des Werckens. Zu Genf erschien im letzten Winter das illustrierte Exempbüchlein „Les sept péchés capitaux“ mit einer (dem Bedürfnis von Kindern angepaßten, also die Lasterreihe etwas modifizierenden) Folge bildlicher Darstellungen der sieben Untugenden: orgueil, avarice, envie, désobéissance, gourmandise, colère, paresse.¹³⁶⁾

b. Auch die **griechische Kirche** neuerer Zeit bewahrt, als ein Erbstück aus der älteren Tradition, das Todsünden-Schema, und zwar merkwürdigerweise in einer der neueren römisch-katholischen Fassung stark angenäherten Gestalt: mit Anwendung des Namens „Todsünden“ (*θανάσιμα ἁμαρτήματα*) und mit Darstellung der Reihe als einer Siebenzahl in der Ordnung SALIGIA! Ob für die ästhetische und Moral-Litteratur des orientalischen Mönchtums der ältere, auf die Nilus'sche oder Evagrius'sche Ahtzahl böser λογισμοί oder πνεύματα πονηρίας (Joh. Dam.) zurückgehende Lehrtropus maßgebend geblieben ist, müßte auf grund einer umfassenderen Kenntnis dieses Litteraturgebiets, als die mir zu Gebote stehende ermittelt werden. Sicher ist, daß die **Confessio orthodoxa** des Mogilas (1643) in ihrem III. Hauptteil sieben „hauptsächliche Todsünden“ (*γενικά θανάσιμα ἁμαρτήματα*), aus welchen die übrigen entspringen“, statuiert, und diese Siebenzahl derselben genau nach dem Saligia-Schema aufführt: *ὑπερηγανεία, πλεονεξία, πορνεία, φθόρος, γαστρομαργία, μνησικακία* (= ὀργή), *ἀκηδία*. Bei der spezielleren Besprechung wird für jedes Laster eine ihm entgegenstehende Tugend genannt; also: Demut, Freigebigkeit, Sophrosyne (= Keuschheit), Wohlwollen, Mäßigkeit, Geduld, ausdauernder Fleiß. Ferner wird bei jedem eine bald größere, bald geringere Zahl von Derivaten oder Lasterwirkungen aufgezählt — in mehreren Fällen ziemlich genau übereinstimmend mit Papst Gregors *filiae vitiorum*.¹³⁷⁾ Die Annäherung an den abend-

¹³⁶⁾ Jeanne Franco, Les sept péchés capitaux, Genf 1893. Nach der Verlagsgesellschaft (Attinger frères) zu urteilen, hat die Verfasserin wohl eher als Protestantin denn als Katholikin zu gelten.

¹³⁷⁾ Conf. Orthod. III, qu. 23—37. Dazu W. Gaf, Symbolik der

ländisch-scholastischen Lehrtraktat erscheint hier als eine nicht minder auffallende und weitgehende wie beim Lehrstück von den sieben Hauptmysterien. Wie das letztere ohne die Voraussetzung nachahmender Benutzung der römischen Scholastik durch griechische Lehrer des ausgehenden Mittelalters und der aufhebenden neueren Zeit historisch nicht begriffen werden kann, ganz ebenso verhält es sich mit dem Todsündendogma. Als einer der jüngeren dieser griechischen Scholastiker-Nachahmer, dem Mogilas im betr. Abschnitt seiner Konfession möglicherweise gefolgt sein könnte, ist der Peloponnesier **Gabriel Severus** zu nennen, orthodoxer Bischof von Philadelphia in Syrien, aber nicht daselbst sondern in Venedig lebend und schreibend (gest. 1616). In einem der theologischen Traktate, welche Richard Simon aus seinem Nachlasse herausgab, wird die Reihe der Todsünden oder Hauptlaster gleichfalls nach dem siebenteiligen Schema behandelt, nur lauten die Namen einiger bei ihm anders. Für den Geiz setzt er Knickerei (*πεισωλία*), für die Hurerei: Keilheit (*καυσία*), für die Gefräßigkeit: Völlerei (*λαμαργία*), für die Nachsucht: Grimm (*θυμός*). Die Reihenfolge ist dieselbe wie in der C. O.¹³⁹⁾

Daß diese Todsünden-Heptas zu einem stark hervortretenden Element der dogmatischen Tradition oder zu einem stehenden Zugreidiens der katechetischen Lehrweise der Orthodoxen in neuerer Zeit geworden wäre, läßt sich schwerlich sagen. Der größere Katechismus der Russen (entstanden nicht ohne manche Einwirkungen von evangelischer Seite her unter Alexander I. und zuerst gedruckt 1839) gibt die Lehre vom sündig Bösen in biblisch einfacher Ge-

griech. Kirche (Berl. 1872), S. 368—372. In den sonst gehaltvollen und treffenden Bemerkungen dieses Beurteilers fehlt übrigens der Hinweis auf die unverkennbare Abhängigkeit des betr. Passus der C. O. von abendländisch-katholischen Mustern (bes. auch betreffs der Namen und der Uebersetzung der Derivate oder filiae der Hauptlaster).

¹³⁹⁾ Gabrielis metropol. Philad. opuscula op. et studio R. Simonis (Paris 1671), p. 42. Vgl. Gaß, S. 372; Rattenbusch, Konfessionshunde I, S. 399 f.

stalt, mit ausschließlicher Zugrundlegung der Zehngebote und unter Beiseitlassung der scholastischen Siebenlaster-Doktrin. Anders verfährt allerdings die theologische Morallehre auch noch in unserem Jahrhundert. Der Hellene Misael **Apostolides** (1847) folgt bei Behandlung der Lehre von der Sünde im 1. Hauptteil seiner Ethik ziemlich genau der Conf. orthodoxa. Die Ordnung, in der er die *ἁμαρτήματα* aufzählt, ist die gleiche wie dort; nur zwei der sieben Namen lauten bei ihm anders (an zweiter Stelle: *φιλαργυρία* und an vorletzter: *ὄξυθυμία καὶ ὀργή*).¹⁴⁰⁾

Erwähnt werden mag schließlich noch, daß die neuere theologische Überlieferung auch der **Armenier** im Punkte der Hauptsünden an die abendländisch-scholastische Lehrbildung sich anlehnt. Wenn die Reihe der Todsünden, wie ihre dogmatischen und katechetischen Handbücher sie angeben, in der Regel: Stolz, Neid, Zorn, Faulheit, Geiz, Freßsucht, Unkeuschheit (also: *ΣΙΛΑΓΛ*) lautet,¹⁴⁰⁾ so hat sie dieselbe schwerlich anderwärts her als aus abendländischer Quelle bezogen. Nur scheint es ein früheres, noch vorthomistisches oder wenigstens noch vorjesuitisches Entwicklungsstadium der Scholastik gewesen zu sein, bei dem sie in die Lehre gegangen sind.

c. **Der Protestantismus.** Welche Stellung zur Lehre von den sieben Hauptsünden hat die Kirche der Reformation eingenommen? Man darf fast sagen: gar keine! Ihr Verhalten gegenüber diesem Bestandteil der katholischen Überlieferung erscheint von Anfang an als ein einfaches Unbeteiligtbleiben, eine stillschweigende Ablehnung, ein Fallenlassen ohne Lärm und Rumor. Es erklärt sich aus der vergleichsweisen Harmlosigkeit des Lehrstücks, daß es nicht Gegenstand polemischer Erörterungen geworden ist. Hätte sich eine solche Fülle schlimmer praktischer Konsequenzen

¹⁴⁰⁾ *Μισαήλ Ἀποστολίδης, Τῆς κατὰ Χριστὸν ἠθικῆς πραγματεία*, Athen 1847, citiert von Rattenbusch, a. a. O., S. 511 f.

¹⁴⁰⁾ Hist. Darstellung des gegenwärt. Zustands des armen. Volks (im Basler Ev. Missions-Magazin, 1832, IV), S. 511 f.

und Übelstände aus ihm entwickelt, wie sie jenes andere sieben-teilige Gebilde der Scholastik, die Sakramentslehre begleitete, es würde unzweifelhaft einer nicht minder scharfen Kritik wie die von Luther seit 1520 an dieser letzteren geübte verfallen sein. So aber erschien es als nach dieser praktischen Seite hin mehr harmlos; auch hatte es weder in der Beichtpraxis noch im katechetischen Lehrverfahren sich so sehr vorgedrängt, daß es die Zehngebote etwa verdrängt hätte. Wäre dies letztere irgendwie geschehen, so würde die Reaktion einer kräftigen Polemik evangelischerseits gewiß nicht ausgeblieben sein. Nun war aber das Sündenschema den mittelalterlich-katholischen Vorläufern der neueren Katechismuskitteratur überhaupt fern geblieben, und in den Interrogatorien der Confessionalia war es dem Dekalog nur eben zur Seite, nicht an seine Stelle getreten. Ob es hier den *decom praecepta* voranging (wie bei Hostiensis und Bonaventura) oder ihnen erst nachfolgte (wie bei Antonin u. a., vgl. N. 110, auch N. 116), war von minderm Belang.¹⁴¹⁾ Die Hauptsache war seine relative Vereinbarkeit mit einer aufs Gesetz des Alten Bundes sich stützenden Unterweisung über die Hauptarten des sündig Bösen.

Aber freilich, diese Vereinbarkeit genügte noch nicht dazu, das Lehrstück als ein biblisch begründetes und fürs religiös-sittliche Bedürfnis der Christenheit schlechthin unentbehrliches zu kennzeichnen! Der Schriftgrund dafür fehlt ja ganz und gar, wie schon das viele Hin- und Herschwanzen und Überlegen seiner Vertreter in betreff der zweckmäßigsten Stellung und Gruppierung der sieben Glieder zu erkennen gibt. Und eine innere Gewähr für seine Unentbehrlichkeit und Heilsnotwendigkeit geht ihm desgleichen ab. Nicht einmal eine vollständige Namhaftmachung der vor allen verbreiteten und schädlichen lasterhaften Neigungen des sündigen Menschenherzen wird durch es geleistet. Die Lüge

¹⁴¹⁾ Mehr der hieher gehörigen Beispiele siehe bei v. Bezschütz, Syst. der Katechetik, II, 1, S. 262 ff.

fehlt!, selbst Gregors Angliederung einer Gesellschaft von fast 40 „Töchtern“ an die 7 Stammlaster vermag diesem fatalen Defekt nicht wirksam abzuhelpen (vgl. oben bei Peraldus, Antoninus und Toledo, S. 78, 83 und 101).

Als bedenklich aber hat das Aufstellen und Anwenden eines menschlich gemachten Schematismus dieser Art überhaupt zu gelten. Wozu doch dieses Spezialisieren, dieses künstliche Anatomisieren des *cor peccatis refertum* nach einem von außen an es herangebrachten Schema, dieses Inquirieren nach Seelenzuständen, die, so verschuldet vom Individuum sie sein mögen, doch mehr ein psychologisch-erkenntnistheoretisches als ein unmittelbar religiöses Interesse beanspruchen können! Der anzuwendende Probierspiegel war ein halbheidnisches Fabrikat (vgl. Kap. 1 und 4): welchen besonderen Gewinn sollten Christenleute aus seinem Gebrauche ziehen? Der Teufel geht davon noch nicht fort, daß er möglichst treu an die Wand gemalt wird. Das anhaltende Wühlen im Sündenschmutze kann nicht rein von Sünden machen, und das beständige Hineinstarren in einen gestankhauchenden Sumpf kann die Gesundheit des aufmerksamen Betrachters wohl schädigen, aber nicht verbessern. Die Anwendung dieses Schema der sieben oder auch acht Laster als Mittels zur Gewissensprüfung ist eins von den vielerlei Symptomen jener auf möglichst äußerliche und mechanische Gestaltung der Religiosität ausgehenden Richtung, die während der 1200jährigen Entwicklung seit Konstantins Zeitalter die Christenheit beherrscht hatte. Näher zu Christo hin vermochte dies Mittel nicht zu führen. Im Gegenteil, der es Gebrauchende lief Gefahr von Christo immer weiter abgezogen und ins Sündenleben noch tiefer verstrickt zu werden.

Daher die Kälte unserer Reformatoren gegenüber diesem Lehrtropus. Daher ihr meist ignorierendes, keine Notiz davon nehmendes, gelegentlich aber auch bestimmt ablehnendes und kritisierendes Verhalten ihm gegenüber.

Luther hat in der Übergangszeit von seiner katholisch-mystischen zur evangelisch-reformatorischen Lehrweise sich einige male

mit den sieben Todsünden beschäftigt, aber nie als dem Geiste dieses Dogma ohne weiteres zustimmenden. Schon in einem aus der Zeit zwischen 1514 und 1517 erhaltenen Sermon, betreffend die Kapitalsünden bei tugendstolzen Heiligen (*De vitiis capitalibus in merito operum et opinione sanctitatis se offerentibus*)¹⁴²⁾ tritt eine sittlich ernste Tendenz auf Vertiefung und Verinnerlichung des Begriffs der in Rede stehenden Sünden zu Tage. Er lehrt hier schon das als schwere Verschulbung kennen, worin die „stolzen Heiligen“ selbst und ihre oberflächlichen Lobredner gar nichts Sündiges erblicken wollen, nämlich: 1. in dem Pharisäerstolz, der keine Sünde bei sich wahrnimmt (*superbia phariseae, quae nullum in se videt peccatum*); 2. in der selbstgefälligen Betrachtung der eigenen Werke (*luxuria, i. e. delectari, placere, titillari in propriis operibus*); 3. in der verwegenen Sicherheit (*temeraria securitas contra timorem Dei*); 4. im festen sittenrichterlichen Aburteilen (*temerarium iudicium, quod omnia extra eos sint immunda*); 5. im Sichärgern über andere (*detrahare et iudicare, si viderint aliquem peccare*); 6. im Verzweifeln beim Fallen in Sünde (*gravissima tristitia et inquietudine cruciari, ita ut pereat eorum fiducia*); 7. in skrupulöser Verzagtheit eines allzu ängstlichen Gewissens (*angusta conscientia s. resignatio sui*). — In der letzten der schon nach Ausbruch des Thesenstreits gehaltenen Wittenberger Predigten über die zehn Gebote tritt diese verinnerlichende Richtung noch viel stärker hervor, verbunden mit einer kritischen Haltung gegenüber dem Tods- oder Hauptsünden dogma überhaupt.¹⁴³⁾ Die f. g. Todsünden bloß auf eine Siebenzahl zu beschränken, erklärt er hier überhaupt für eine willkürliche, weder vernunft- noch schriftgemäße Partition (*voluntaria divisio, non necessaria ratio*

¹⁴²⁾ Luthers Werke, krit. Gesamtausg. I, S. 70 ff. Vgl. Hering a. a. O. (N. 113), S. 62.

¹⁴³⁾ *Decem praecepta, Wittenbergensi populo praedicata* (krit. Ges. Ausg. I, 517 ff.).

vel autoritas); denn das Sündigen zum Tode könne auf weit zahlreichere Arten als jene sieben zum Vollzug gelangen. Joh. Chrysostomus, meint er — (offenbar durch den Sentenzenmeister zu diesem irrigen Quiproquo verführt, s. ob. S. 64) — scheine diese Siebenzahl auf grund der Stelle Deut. 7, 1 zuerst gelehrt zu haben. Aber nicht die innere Bedeutung der betr. Sünden-namen selbst, sondern die Rücksicht auf die Siebenzahl als symbolum universitatis werde den Kirchenvater hierbei bestimmt und geleitet haben.¹⁴⁴⁾ Bei der kritischen Betrachtung, der er dann die sieben peccata mortalia im einzelnen unterwirft, sucht er für jede neben der unmittelbaren und äußeren auch eine tiefere und innerliche Bedeutung nachzuweisen, gemäß einem Verfahren, das etwas an die mystisch-innerliche Weise Taulers (oben, S. 86) erinnert.¹⁴⁵⁾ Das Durchgehen der Siebenzahl vollzieht er in der Reihenfolge: *superbia, avaritia, luxuria, gula, ira, invidia, accidia* (sic) — also annähernd genau nach dem seit Thomas vorzugsweise beibehaltenen Schema. — Je weiter Luther auf seiner reformatorischen Bahn vordringt, desto entschiedener kehrt er sich von dem Todsünden dogma ab. Er hält es bald nicht mehr für nötig, um das Gebilde der Tradition, dem es an Schriftgrund ebensowohl wie an innerer Wahrheit mangelt, sich noch zu kümmern. Wo er die Mannigfaltigkeit des schwereren Sündigens zu exemplifizieren hat, da thut er es im Anschluß an die neutestamentlichen Lasterverzeichnisse oder noch lieber an den

¹⁴⁴⁾ M. a. O.: *Igitur peccata mortalia primum accipiamus, quorum numerus videtur ex Joanne Chrysostomo sumptus. Hic enim septem gentes Cananeorum Deut. VII exponit VII vitia, moraliter volens omnia peccata sub iis comprehendendi, magis ratione numeri septenarii, qui est universitatis symbolum, quam proprietate nominum.* Daß Luther hier nicht an eine ächte Chrysostomusstelle wie etwa Homil. 37 in Genes. denkt, sondern vielmehr (gleich seinem Gewährsmann, dem Lombarden) Joh. Cassians Typologie im Auge hat, erhellt deutlich aus der Bestimmtheit, womit er die Siebenzahl betont, während Chrys. a. a. O. keinerlei zahlen-symbolische Anspielung macht (vgl. N. 18).

¹⁴⁵⁾ Näheres darüber teilt Hering a. a. O. (S. 62) mit.
Böcker, Biblische u. kirchenhistorische Studien. III. 8

Dekalog. Gegen den Schluß der Schrift an den christl. Adel (S. 79 der Ausg. v. Benrath) zählt er einmal, ohne auf die Zahl Gewicht zu legen, eine Siebenheit von Äußerungen des sündig Bösen auf; sie lautet „Fressen, Saufen, — dann Mord, Ehebrechen, Stehlen, Gottes Unehre und alle Untugend.“ Diese dekalogisch motivierte Gestalt tragen fortan derartige Stellen regelmäßig bei ihm. Das Herzählen gemäß dem Kapitalsünden-Schema ist für ihn zum überwundenen Standpunkt geworden.

Ähnlich **Melanchthon**, für den seit seinem Anschluß an die evangelische Wahrheit ein Dogma von der Todtsünden-Heptas nicht mehr existiert, der vielmehr den Begriff des *peccatum mortale* in strengem Anschluß an die neutestamtl. Grundstelle 1. Joh. 5, 16 und deren Parallelen entwickelt.¹⁴⁶⁾ Auf qualitatives Unterscheiden verschiedener genera peccatorum mortalium läßt er sich nirgendwo ein; nicht einmal die Frage nach dem Verhältnis der Bezeichnung „peccata mortalia“ zur oft synonym gebrauchten „pecc. capitalia“ beschäftigt ihn. Wo er (wie in s. Traktat *De poenitentia* vom J. 1549) die römische Forderung des ausdrücklichen Aufzählens der einzelnen Sünden in der Beichte eingehend kritisiert, bleibt er unserem Thema dennoch ganz fern!¹⁴⁷⁾ Er hat, in seinen Loci ebensowohl wie in der Augustana, der Apologie u. wichtigere Dinge zu behandeln als diese für ihn absolet und unwichtig gewordenen Kategorien der katholischen Scholastik. Was seine Aufmerksamkeit überall zuvörderst in Anspruch nimmt, ist die ernste Frage nach der Sündenschuld, nach dem Verhältnis von Sünde und Tod in der Menschheit, nach dem Heilsweg, der aus der Sünden knechtschaft zur Freiheit in Christo führt. Qualitatives Ausmalen und Spezifizieren der verschiedenen Sündenarten überläßt er den Theologen der Romkirche. Auch als philoso-

¹⁴⁶⁾ Vgl. die Begriffsbestimmungen von *pecc. mortale* in den *Loci secundae aetatis* (C. R. t. 21, p. 447–450), ebenso wie in denen der *tert. aetas* (ib. p. 816 sq.).

¹⁴⁷⁾ *Tract. de poenit.*, C. R. t. 23, p. 653 sq.

phischer Ethiker, da wo er die Affektenlehre der Stoiker traktiert, schweigt er über unseren Punkt.¹⁴⁸⁾

Auf diesem von den Reformatoren vorgezeichneten Wege ist die dogmatische Tradition des Protestantismus überall beharrt. Selbst von den in beträchtlicher Breite darstellenden lutherischen Dogmatikern gehen die meisten über das Haupt- oder Todtsünden-dogma mit fast völligem Stillschweigen hinweg. **Joh. Gerhard** ist einer der wenigen, in dessen Lehrsystem den Kapitalsünden ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Aber zur scholastisch überlieferten Behandlung dieses Gegenstandes verhält er sich da, sowie in einem angrenzenden Abschnitt, wesentlich nur referierend, und zwar nicht ohne an mehreren Punkten abfällige Kritik zu üben. Wie er denn die herkömmliche Ausdrucksweise tadelt (statt *p. mortalia* sei richtiger zu sagen: *mortifera* u. s. f.), die Notwendigkeit gerade sieben und nicht mehr Haupt- oder Todtsünden aufzustellen beanstandet, und vor allem gegen die römisch-scholastische Fassung des Begriffs der Todtsünden einer- und der läßlichen Sünden andererseits gewichtige Einwendungen erhebt. Es sei falsch, von bestimmten Sünden zu reden, die ihrer Natur nach läßlich, und wiederum von anderen, die ihrer Natur nach Todtsünden seien; vielmehr habe Luther Recht, alle nicht aus dem Glauben kommende Handlungen, und schienen es auch „gute Werke“ zu sein, für todeswürdig zu erklären. Das Schuldmoment ist also auch für diesen Dogmatiker weitaus das wichtigste; der Frage nach der Sündenqualität erkennt er nur eine sekundäre Bedeutung zu.¹⁴⁹⁾

Als eine Art von Ersatz für den fallen gelassenen Lehretropus von den sieben Hauptlasten kommt in der protestantischen Moralthologie seit dem 17. Jahrhundert mehrfach die Dreizahl Hoffart, Augenlust, Fleischelust (1. Joh. 2, 16) oder der damit annähernd verwandte Ternar Herrschgier, Habgier, sinnliche Gier

¹⁴⁸⁾ *Ethicae doctrinae elementa*, C. R. t. 16, p. 201 sq.

¹⁴⁹⁾ Joh. Gerhard, *Loci theol.* ed. Prouss, t. II, p. 223–234 und t. IV, p. 20. 38 sq.

(gemäß Matth. 4, 1—11 u. Par.) zur Verwendung. Es wird damit auf jene einfachere Gestalt der Lasterreihe zurückgegriffen, die uns, bald so bald so modifiziert, schon bei Philo und mehreren patristischen Zeugen (Cyprian, Pacian, Augustin, Lactanz, Gregor v. Nyssa: ob. S. 11 ff.) begegnete, die auch der ernster und tiefer blickenden Scholastik nicht fremd ist (vgl. S. 67; 76) und die der neuere Memorialvers zusammenfaßt:

*Ambitiosus homo et opes et foeda voluptas,
Haec tria pro trino Numine mundus habet.*

Vertreter dieses vereinfachenden Lehrtropus, der dem phantastisch künftelnden Gebilde der Siebenzahl die schlichtere Dreizahl substituiert, sind seit Dannhauer und Budeus nicht wenige in der neueren evangelischen Moraltradition vorhanden.¹⁵⁰⁾ Sofern in dieser Lehrweise von dreien Haupt-Sündentreiben laut 1. Joh. 2 ein Zurückgehen auf die besseren Träger der älteren kirchlichen Überlieferung, vor allen auf Augustin, sich vollzieht und zugleich, was noch wichtiger, auf klaren und unantastbaren Schriftgrund zurückgegriffen wird, mag die genannten Trias als der echte, bleibend wertvolle Kerngehalt der älteren Heptas festzuhalten sein. Statt einer schroffen und unbedingten Verwerfung dieser letzteren, der ja immerhin einiger biblische Wahrheitsgehalt zuerkannt werden darf, ergibt sich sonach ein besonnenes Reduktionsverfahren als die dem evangelischen Sittlichkeits- und Frömmigkeitsinteresse

¹⁵⁰⁾ Vgl. Konr. Dannhauer, Collegium decalogicum, p. 946 (wo das obige Verslein, betreffend die drei Höhen der Weltkinder, mitgeteilt ist); Frz. Budeus, Institutiones theol. moralis (Lips. 1714), I, 1, sect. 4, § 40 f., wo die aus den drei Grundmotiven der Selbstsucht entspringenden Laster avaritia, ambitio und voluptatis cupiditas ausdrücklich als die vitia capitalia, philanthia filia sed reliquorum vitiorum matres bezeichnet werden, jedoch ohne irgend welche Herbeiziehung einer mündlichen Acht- oder einer scholastischen Siebenzahl. — Von unserer Zeit nächststehenden theol. Ethikern sei hier nur Wilmar angeführt, dessen Abschnitt: „Materielle Einteilung der Sünden“ (Theol. Moral 1871, I, S. 210 ff.) in seiner auf Gen. 3 und auf 1 Joh. 3, 16 zurückgehenden Lehre von den „drei Sündentreiben“ sachlich genau der Budeus'schen Darstellung entspricht.

entsprechende Art der Kritik, welche auf dem in Rede stehenden Punkte auszuüben ist.

Das mannigfach wechselnde Gesicht, das wir unseren Gegenstand im Laufe seiner mehr als tausendjährigen Entwicklung zeigen sahen, gewährt den Eindruck einer wenig beständigen, ja proteusartigen Erscheinung. Es liegt am Fehlen eines klarbestimmten, festen und vollen Schriftgrunds für das behandelte Dogma, daß dasselbe immer wieder neuen Umbildungsversuchen unterliegt und daß namentlich die Verschiebungen seiner einzelnen Glieder kein Ende nehmen wollen. Es ist keine ganz leichte Aufgabe, dem nach Art eines Kautschukmannes bald diese bald jene Form annehmen- den Lehrstück durch alle Phasen seiner Entwicklung nachzugehen und die Ursachen der ihm jeweilig widerfahrenen Abänderungen aufzuspüren. Daß es aber kein ganz irrational verlaufender Prozeß, keine Kette blinder Zufallsspiele oder Willkürakte gewesen ist, kraft deren die Tertullian'sche Kapitalsündenheptas und die etwas reduzierte Evagrius-Nikussche Ogdoas lasterhafter Logismen seit ungefähr 600 in eins gebildet und allgemach dann dem modernen Saligia-Schema als fixem Endpunkte der Entwicklung zugeführt wurde, dürfte die obige Darstellung anschaulich gemacht haben. Das zu durchwandernde Terrain erschien nicht durchweg gleich hell beleuchtet; es zeigte hier und da eine sumpfig weiche und unsichere Beschaffenheit. Aber es war doch nicht bloßes Sumpfsgebiet, durch das wir unseren Weg zu nehmen hatten. An Punkten, die ein festes Postfassen verstatteten, fehlte es nicht. Tertullian, Evagrius Ponticus samt seinen beiden jüngeren Zeitgenossen, Gregor der Große, Petrus Lombardus nebst seinen nächsten Nachfolgern (bes. Hostiensis und Thomas Aquin), endlich die Reformatoren als Kritiker sowie ihre jesuitischen Gegner als Apologeten und ordnende Schlußredaktoren des Dogma: durch diese Marksteine sind die deutlich voneinander abgegrenzten Stadien bezeichnet, die der 1300jährige Entwicklungsprozeß durchlaufen hat.

Das Interesse an den Ergebnissen unserer Darstellung wird selbstverständlich je nach den Standpunkten und Bedürfnissen der Leser als ein verschiedenes sich herausstellen. Diejenigen, durch deren Arbeitsfeld der geschilderte Entwicklungsgang entweder mitten oder doch seitlich hindurchführt: die Dogmen- und Moralphistoriker sowie die der christlichen Kultur- und Kunstgeschichte Obliegenden, dürften, wie wir hoffen, dem Gebotenen manche nicht ganz wertlose Belehrung zu entnehmen in der Lage sein.

Der Kampf der Laster und der Tugenden

nach Matth. Farinator und seinen mhd. Excerptoren.

A. Die sieben Laster.

Farinators 7 Apparitores (F).

Superbia... sedet super dromedario
armata armis aureis,
ducens super galeam pavonem,
in clipeo aquilam,
in tunica leonem,
in manu gladium latum.

Luxuria, quae sedet super ursum,
habens in galea sertum de rosis,¹
in clipeo ducit syrenem,
in tunica basiliscum,
in manu poculum aureum plenum immunditia.

Anaricia... sedet super quoddam animal quod dicitur Orix;²
super galeam ducit ymaginem talpe,
in tunica ducit quoddam animal emstra,³
in clipeo ducit animal qu. d. monocerentes.⁴

Ira. Haec venit sedens super camelum,
in galea ducit nisum,
in clipeo canem rabidum,⁵
in tunica quoddam monstrum qu. d. forca.⁶

Invidia, quae venit sedens super draconem
et ducit nidum cum apibus in galea,
vespertilionem in clipeo,
serpentem in tunica.

Accidia, quae sedet super asinum:
in galea ducit ymaginem symee,
in clipeo bubalum,
in tunica leopardum.⁷

Gula... sedet super quoddam animal qu. d. Catus,⁸
et ducit vulpem in clypeo⁹
et in tunica quodd. anim. qu. d. panthio.¹⁰

Die „Note wider den Teufel“ (S. = Samb. Text).

Die hochfart chumpt auf einem tyr haist dromedarius,¹
hat guldein harnesch angelegt
auf dem helm furt er einen phau,²
an dem schild einen adlar,
an dem waffenroch einen chrenten leben,
in der hant ein praitz swert.

Dew unchausch reit auf einem wilden peren,
hat auf dem helm einen chrancz von rosen,³
furt an dem schild ein siren,
an dem roch ein basalichen,⁴
in der hant ein guldein chopf voller unrainchait.

Dy geittichait sitzt auf einem tir haist orix;
auf dem helem furcz ein scheren,⁵
am roch ain aichhorn,⁶
an dem schilt ein tir haist mocerontes.⁷

Der zorn sitzt auf einem chemel,
auf dem helm furt er ein sparber,
an dem schilt ein winunden hunt⁸
an dem roch ein merwunder haist forca.⁹

Der neyd sitzt auf einem trachen,
auf dem helm furt er ein nest mit pein,
an dem schilt ein fledermaus.
an dem roch ein slangen.¹⁰

Dew trachait sitzt auf einem essel,
auf dem helm furt er ein affen,
an dem schilt ein pufel,¹¹
an dem waffenroch ein liepharten.¹²

De full oder frashait sitzt auf ein wilden chatzen,
furt auf dem helm ein fugs,¹³
am schilt ein heicht,¹⁴
am roch ein tyr haist panthion.¹⁵

- ¹) G. (Götterweiser Text): ainen trometari.
²) G.: ein phabem.
³) G.: ain chrancz von rosen, darin nistn dy swalbn (vnd dy snell flig. v. mit irm vnschadt plendn si den menschn, etc.).
⁴) G.: ain basiliscus (der mit giftigen gesicht todt dy menschen, etc.).
⁵) G.: ain schern (= Schermans, Maulwurf), der ist plint.
⁶) G.: ain schern (= Schermans, Maulwurf), der ist plint.
⁷) Ebenso G. (mit dem Zuf.: verprigt die speis in dem winter vor sein ge- gegen alle tieren, nur gegen seine gemahlein nicht, etc.).
⁸) Ebenso G. (mit dem Zuf.: ven dy ir gift verlewet, so todt si sich selbst vor sein ge- gegen alle tieren, nur gegen seine gemahlein nicht, etc.).
⁹) Ebenso G. (mit dem Zuf.: ven dy ir gift verlewet, so todt si sich selbst vor sein ge- gegen alle tieren, nur gegen seine gemahlein nicht, etc.).
¹⁰) Ebenso G. (mit dem Zuf.: ven dy ir gift verlewet, so todt si sich selbst vor sein ge- gegen alle tieren, nur gegen seine gemahlein nicht, etc.).
¹¹) G.: ein pupfl (der legt sich nieder und' der purd, vnz das man yms ver- ingert).
¹²) G.: ein Leopard (was der mit fluss sprungen nicht begreift, das verbigt er sich).
¹³) G.: ain fugsch, der stincket vnd mit seinem vnnschadt laidigt er dem daggens sein lug, vnd wint (winter) darein. Dieß Fabel von der Weir- lung des Dachs (taxus) durch die List des Fuchses hat auch F.; vgl. darüber Goldstaub und Wendtner S. 216.
¹⁴) G.: ain hecht, der vor vbriger vaist (Geistigkeit) erblind vnd gefangen wirt.
¹⁵) G.: ain panthion, der ist geleich einem hundert vnd muss gute speis haben vnd rott in de leben; aber alsald es gestirbt, so verlewet es dy fareb. Häufner (S. 605) bringt statt panthion vielmehr porthion in Vor- schlag, was aber die Schwierigkeit nicht hebt.

- ¹) Bei den mhd. Erläut. dieses sertum de rosis bemerkt der Text: hyrundines nificat in his rosis et eas fimo suo excaecant (vgl. die Verbeugung in G.). Und ferner: per hoc... signatur, quod luxuriosi per tales malas cogitationes ex tali ornatu procedentes excaecantur, sicut duo senes de pulcritudine Susannae (Dan. 13, 9), cfr. Tob. 2, 10.
²) Zu Orig bemerkt der Text: hoc animal moratur in affrica, ubi terra caret aqua, unde semper sitit et nunquam satiatur; et significat auarum, etc.
³) Später, im Text: emstrum siue asperiolum, quod est animal paruum quod in aestate congregat cibos; ut habeat in hyeme, etc. Also sicher der Hamster (mus oricetus). Den Namen emstra (emstrum) scheint der Verf. sich aus (mus oricetus). Den Namen emstra (emstrum) scheint der Verf. sich aus Geradewohl nach dem Deutschen gebildet zu haben.
⁴) Text: animal quod nunquam vivum capitur — also das Einhorn, nach bekannter Sage, vgl. Rauhert, Gesch. des Phyllos. S. 201 f. (wobei sich auch über die bes. Befestigung desselben als Wappentier gehandelt ist).
⁵) L.: Canis rabidus dicitur habere defixos oculos super terram et nunquam elevatos, etc. (wie Rabin: Gen. 4, 5 f.).
⁶) = phoca. Text: bos marinus (— gegen andere Tiere animal mitissimum, aber gegen das eigne Weibchen gebildet zu haben).
⁷) Nach Solinus (auf den sich der Verf. im L. beruft) soll der gezähmte Leopard, wenn er das verfolgte Tier nicht mit 3—4 Sprüngen ergreift, sich ergrimmt gegen seinen Herrn wenden. So die pigri, qui, quum fundunt orationes ad Deum tribus vel quatuor vicibus, et si non exaudiantur, statim cessant ab orationibus (vgl. dazu Rauhert S. 180).
⁸) Catus... talis est naturae, quod tres boves vel quatuor simul cum cauda sua trahit in antrum et devorat.
⁹) Lucius... qui per nimiam pinguedinem dicitur excaecari et sic capitur.
¹⁰) So (panthio) in der Ueberschrift, dagegen im Text: panthio. Dazu die Er- klärung: quod est animal admodum canis in statura et nutritur delicatis cibariis et habet rufam pellem velut sanguinem; sed cum moritur, pellis rufa et decora perdit decorem, etc.

B. Die sieben Tugenden.

Die „Note wider den Teufel“ (S. = Samb. Text).

De diemutichait sitzt auf einem phantyr (pantel),
furt auf dem helm ein chrancz von pluennenden beinstochen,¹
auf dem schilt zuo lätter,²
an dem boffenroch ein greiffen.

De chauschait sitzt auf einem ingehurin,³
furt auf dem helm ein chrancz von weissen, gelben und grünen liligen;⁴
an dem schilt furt sy einen engel,
an dem roch einen wolf.

Dew miltichait sitzt auf einem tyr haist eale,⁵
furt einen helm gezirt mit edelm gestain haissent jaspides;
an dem schilt ein galander⁶ vogel,
an dem roch ein storchen.

De geduld sitzt auf einem helfant,
auf dem helm furt sie ein agnum, (?)⁷
an dem schilt leocofaniam,⁸
an dem roch ein schoff.

De lieb sitzt auf einem tyr haist orasius⁹ (erasius?)
furt auf dem helm ein coredulum (vogel),¹⁰
an dem schilt ein pellican,
an dem roch ein arpium¹¹ (arpia-vogel).

De andacht sitzt auf einem tyr haist campulus,¹²
auf dem helm furt sy ein chrancz von ruten, darin sitzt ein nachtigal,
an dem schilt ein vogel haist agnophilam,¹³
an dem roch ein fenix.

De messichait sitzt auf einem hirssen,
furt auf dem helm ein nest mit jungen raben,
an dem schilt ein otter (vischotter),¹⁴
an dem roch ein slangen.¹⁵

Farinators 7 Ancii (F).

Humilitas... Sedet super panthionem,¹
ducit in galea pro serto laurentem vitem,
in clipeo duas scalas,²
in tunica griffonem.³

Castitas. Sedet in unicornu,⁴
habet in galea sertum ex lijs candidis croceis viridibus
et ducit in clipeo angelum depictum,
in tunica lupum.⁵

Largitas... sedet super quoddam animal, quod dicitur Eale,⁶
et fert in capite galeam ornatam jaspidibus,⁷
in clipeo ducit galandrum⁸ avem,
in tunica cyconiam.

Paciencia... sedet super Elephantiem,⁹
in galea fert cygnum,¹⁰
in clypeo leocofonem,¹¹
in tunica ovem.

Caritas, sedet super orasium,¹²
ducit in galea coredulum¹³ avem,
in clipeo pellicanum,¹⁴
in tunica arpiam.¹⁵

Devocio... sedet super quoddam animal, quod dicitur campolum,¹⁶
habet in galea sertum de utis, in quibus sedet philo-
mena dulcitie canens;
agnophilonem avem in clipeo,¹⁷
fenicem in tunica.¹⁸

Abstinencia (sive temperancia s. ieiunium), sedens super cervum;
et ducit in galea nidum cum iuvenibus corvis,¹⁹
in clipeo lutherem,²⁰
in tunica serpentem.²¹

- ¹) Erläut.: quod est animal, ut ait Solinus, quod suavitate oris sui attrahit multa animalia (vgl. Rauhert S. 175, 18; Goldst. u. W. S. 113, 130 u. 5.).
²) Erl.: per unam descendit et per alteram ascendit; per unam humilitatur et per alteram exaltatur (et utraque scala res habet gradus, etc.).
³) Erl.: avis magno corpore... significat humilitatem, quae fortissima con- servatrix virtutum est.
⁴) Das nur durch eine keusche Jungfrau empfangende Tier: f. Rauhert 186 f., 221 f.; Goldst. u. W. 202, 310 u. 5.
⁵) Den Wolf (Wid. des Verführers) verleiht festes Ansehen samt dem Schlingen des Streuges. Vgl. Goldst. S. 31 ff.
⁶) Eale, fabelh. Tier des Morgenlands, mit zwei beweglichen Hörnern (Plin. h. n. VIII, 30; Goldst. S. 188 f.).
⁷) Jaspis est lapis, qui facit hominem tutum et securum; et signat largitatem elemosynae, etc.
⁸) Gemeint ist der Wundervogel caladrius, S. über diesen u. seine wunderb. Heilkraft bei Kranken: Pseudo-Hugo De bestiis I, 48; vgl. Goldst. S. 293 f. u. 5.
⁹) Sanftes Tier, durch zarte Jungfrauen gefangen (Goldst. 413 ff.).
¹⁰) Singt frühlich beim Herannahen seines Weib (ib. 325 f.).
¹¹) Gemeint ist der Leontofonos oder Schneebär, ein kl. Tier in Afrika, bei dessen Zerreißung der Löwe sich den Tod mit (Plin. VII, 38).
¹²) animal omnium colorum genere tinctum in statura ut cervus. — über diesen orasius bieten die übrigen Tierbücher nichts.
¹³) avis praedans, quae tantummodo in praedam diligit cor et cupit satiari corde (sicut Deus: Prov. 23, 20 etc.).
¹⁴) Zur Pestan-Sage (Sinnbild des Todes Schiffs): Rauh. 169 f.
¹⁵) Die Gorgone: avis, quae dolet et plagat mortem et passiones eius. Vgl. Goldst. 203 f., 333.
¹⁶) Erl.: animal, quod unum montem post alium ascendit, etc.
¹⁷) Agnophilonem. Die Erl. zu diesem rätselhaften Tiernamen fehlt.
¹⁸) Der Phönix, Sinnb. der Auferstehung, hinweist auf den Dominus J. Chr. gebauet.
¹⁹) Pl. 147, 9; Zuf. 12, 24.
²⁰) lutheris = lutra, quae tantummodo vivipiscibus (Sinnbild der geoffen- barten Fischen).
²¹) Erl.: qui saliva ieiuni hominis interficitur sicut dicit Ambrosius (vgl. zu L. 9. 15).

- ¹) G.: weinreben.
²) G.: zw. laiteren.
³) G.: aingeheuren.
⁴) G.: ein chrancz dreyerley liligen, vnd pedewt dreyerley chensohhayt: der junkfrawen, wiblen vnd chlosterlayt. (Diese Deutung der 3 Stufenfarben auf die virgines, viduae und religiosi hat auch F. in f. Text.)
⁵) G.: Balé — ein von Häufner richtig erkannter und nach Plin. VIII, 30 ver- besserter Tyrann.
⁶) G.: Galand, mit dem Zuf.: der fiewecht auff in die luft, also sol das al- musen gegeben werden allein durch gotes willen, etc.
⁷) G.: ain agnum.
⁸) G.: leotofonos (= λεοντοφόνος, f. Häufner S. 594).
⁹) G.: auf einen ross das mit allerley farb gezirt ist. — Vgl. die N. 12 zu F.
¹⁰) G.: ein vogel Bozulias. — Auch dieser Vogel Corbulus fehlt in der her- kömmlichen Phyllogoguslitteratur (vgl. Rauh. u. Goldst.).
¹¹) G.: ein vogel haist aucapia (hiez zu jedoch eine Erl., welche zeigt, daß arpya im Text gestanden haben muß).
¹²) G.: capella (mit b. Zuf.: vnd ist snell vnd steigt ain perg nach dem andern auff).
¹³) G.: agnophilonus — wo zu Häufner fragweise bemerkt: „Freund der Morgenröte, des Lichtglanzes?“
¹⁴) G.: ain otter, der lebt allain der Visch dy er sucht under dem wasser.
¹⁵) G.: ein Slange, dy selb wirt getödt von eines menschen gespalchen, wen si dasselbe sich zeicht. Also dy vasten un müsslichkayt doot den teyfl der giftig ist in allen seinen werken. (Bei dem, was Rauh. u. Goldst. u. W. über Schlangenfabeln u. bgl. mittheilen, fehlt dieser charakteristische Zug.)